



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Akzent beim Simultandolmetschen ins Italienische

Verfasserin

Francesca Arianna Fata, BA, BA

Angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 3. Juni 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 065 331 342

Studienrichtung lt. Studienblatt: Masterstudium Dolmetschen UG2002

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchhacker

Danksagung

Ein ganz besonderer Dank gilt Herrn ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchlhacker, der mich mit viel Freude und Geduld im Rahmen dieser Arbeit betreut hat. Ein großer Dank geht an Frau Dr. Mag. Cornelia Zwischenberger für das wertvolle Feedback zu meiner Umfrage, an Susi Winkler für das Shadowing und die stetige Unterstützung sowie an Juan Murcia für die grafische und technische Umsetzung meiner Vorhaben, aber auch an Sebastian Pichlmann und Martin Surek für die Hilfe im technisch-informatischen Bereich. Danke auch an alle Pretest-TeilnehmerInnen, an alle UmfrageteilnehmerInnen und an den Zentralen Informatikdienst der Universität Wien für die technische Unterstützung mit dem Programm LimeSurvey. Vielen Dank aber auch an alle Bibliothekarinnen, die mir so oft geholfen haben, mich in den jeweiligen Bibliotheken zurechtzufinden. Nicht zuletzt möchte ich mich auch bei all jenen bedanken, die mir beim Korrekturlesen tatkräftig zur Seite gestanden sind.

Bei meiner Mutter, meinem Vater und meiner Oma möchte ich mich von ganzem Herzen dafür bedanken, dass sie mich während des Studiums so großzügig unterstützt haben und es mir ermöglicht haben, sowohl in Wien als auch in Madrid und in Lille zu studieren. Ein weiterer herzlicher Dank gilt meiner Schwester, die bei allen auftretenden Problemen und Hürden immer für mich da war. Außerdem möchte ich mich bei all meinen Freunden bedanken, die mich sowohl während des Studiums als auch während des Verfassens dieser Arbeit begleitet haben.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	2
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	7
0. Einleitung	9
0.1 Gegenstand	10
0.2 Zielsetzung, Hypothese und Fragestellung	10
0.3 Vorgehensweise	11
1. Simultandolmetschen	13
1.1 Entwicklung, Definition und Abgrenzung	13
1.2 Sprachkombinationen	16
1.2.1 Zweisprachigkeit	18
2. Der nichtmuttersprachliche Akzent	22
2.1 Phonetik und Phonologie einer Sprache	22
2.2 Interlanguage und Universalia	26
2.2.1 Fossilisation	28
2.3 Speech Accomodation Theory	28
3. Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen	30
3.1 Qualität	30
3.1.1 Definition	31
3.2 Arbeitsbedingungen als Voraussetzung für Qualität	31
3.3 Qualitätserwartungen	34
3.3.1 Bühler (1986)	34
3.3.2 Kurz (1989)	36
3.3.3 Kurz (1993)	37
3.3.4 Moser (1995)	39

3.4 Qualitätsbewertung	43
3.4.1 Gile (1990).....	43
3.4.2 Collados Aís <i>et al.</i> (2007).....	44
3.5 Weitere Untersuchungen.....	45
4. Arbeiten zum Thema Akzent beim Simultandolmetschen	47
4.1 Andrew Cheung (2003).....	47
4.2. Judith Rožić (2004).....	48
4.3 Elisabeth Stévaux (2007)	49
4.4 Justyna Bork (2012a)	50
4.4.1 Material und Aufbau.....	50
4.4.2 Fragebogen	53
4.4.3 Verteilung des Fragebogens	55
4.4.4 Auswertung.....	55
4.5 Justyna Bork (2012b).....	57
4.5.1 Material und Aufbau.....	58
4.5.2 Fragebogen	59
4.5.3 Verteilung des Fragebogens	62
4.5.4 Auswertung.....	63
4.6 Andrew Cheung (2013).....	71
4.6.1 Stereotypisierungen	72
4.6.2 Methode	73
4.6.3 Auswertung.....	75
4.6.4 Ergebnisse.....	78
4.7 Karolina Komposch (2013).....	79
4.7.1 Material.....	79
4.7.2 Fragebogen	80

4.7.3 Durchführung.....	80
4.7.4 Auswertung.....	81
5. Empirische Untersuchung	82
5.1 Erstellung der Umfrage.....	83
5.1.1 Hörbeispiele und deren Randomisierung	84
5.2 Verteilung der Umfrage	87
5.3 Auswertung der Umfrage.....	89
5.3.1 Persönliche Daten	89
5.3.2 Erwartungserhebung	94
5.3.3 Zufriedenheitsgrad mit der Verdolmetschung.....	102
5.3.4 Bewertungserhebung	110
5.3.5 Wahrnehmungstest	119
5.4 Schlussfolgerungen	122
6. Zusammenfassung und Schlusswort.....	126
Bibliografie.....	128
Anhang I: Transkription – Originalverdolmetschung und Shadowing	137
Anhang II: Nachrichten an die UmfrageteilnehmerInnen	140
Facebook-Nachricht mit der Frage nach der Teilnahmebereitschaft (140 Empfänger):	140
E-Mail-Text an die UmfrageteilnehmerInnen mit der Einladung zur Umfrage (über LimeSurvey verschickt):.....	141
E-Mail-Text an die UmfrageteilnehmerInnen mit Hinweis auf die Einladung zur Umfrage (über meinen privaten Gmail-Account verschickt), um sicherzustellen, dass auch Einladungen, die im Spamordner gelandet sind, wahrgenommen werden:	142
E-Mail-Text (über meinen privaten Gmail-Account verschickt) mit dem Hinweis auf ein gemeldetes technisches Problem, auf das eine Umfrageteilnehmerin hingewiesen hatte.....	143

E-Mail-Text (über meinen privaten Gmail-Account verschickt) mit der Nachricht, dass das technische Problem gelöst wurde und neue Links an die TeilnehmerInnen verschickt wurden.	144
Anhang III: Online-Fragebogen in italienischer Sprache.....	146
Anhang IV: Begründungen für die Bewertung der Gesamtleistung	152
Audio mit nichtmuttersprachlichem Akzent (Experimentgruppe)	152
Audio mit muttersprachlichem Akzent (Kontrollgruppe).....	156
Lebenslauf	160
Abstract (Deutsch).....	161
Abstract (Englisch).....	162

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 1: Koordinierte und kombinierte Zweisprachigkeit (Hamers & Blanc 2000: 28) .	20
Abb. 2: Kombinationen für muttersprachlichen und nichtmuttersprachlichen Akzent (Major 2001: 13).....	23
Abb. 3: Aneignung fremdsprachlicher Lautgebilde (vgl. van Dommelen 1980: 2).....	26
Abb. 4: Durchschnittswerte der Erwartungserhebungen von Bühler und Kurz (Collados Aís 1998: 41)	39
Abb. 5: Mosers 5 Kategorien von Veranstaltungen (Moser 1995: 6)	40
Abb. 6: Mosers 4 endgültige Veranstaltungskategorien (Moser 1995: 7).....	41
Abb. 7: Experimentgruppe - Alter	89
Abb. 8: Kontrollgruppe - Alter	90
Abb. 9: Geschlecht der UmfrageteilnehmerInnen	90
Abb. 10: Experimentgruppe - Erfahrung mit Simultandolmetschdienstleistungen.....	92
Abb. 11: Kontrollgruppe - Erfahrung mit Simultandolmetschdienstleistungen.....	93
Abb. 12: Experimentgruppe - Erwartungserhebung.....	95
Abb. 13: Experimentgruppe - Erwartungen an inhaltliche Parameter.....	96
Abb. 14: Experimentgruppe - Erwartungen an formale Parameter	96
Abb. 15: Experimentgruppe - Erwartungen (sehr/eher unwichtig und (eher) unwichtig)	97
Abb. 16: Kontrollgruppe - Erwartungserhebung	99
Abb. 17: Kontrollgruppe - Erwartungen an die inhaltlichen Parameter.....	99
Abb. 18: Kontrollgruppe - Erwartungen an die formalen Parameter	100
Abb. 19: Kontrollgruppe - Erwartungen (sehr/eher wichtig und (eher) unwichtig).....	101
Abb. 20: Experimentgruppe - Zufriedenheitsgrad mit der Verdolmetschung.....	103
Abb. 21: Kontrollgruppe - Zufriedenheitsgrad mit der Verdolmetschung.....	104
Abb. 22: Begründungen für die Zufriedenheit mit den Verdolmetschungen	109
Abb. 23: Bewertung - Die Stimme war angenehm.....	111
Abb. 24: Bewertung - Die Verdolmetschung war flüssig	112
Abb. 25: Bewertung - Die Verdolmetschung war akzentfrei	113
Abb. 26: Bewertung - Die Kohärenz zwischen den Sätzen war gegeben	114
Abb. 27: Bewertung - Der Sinn des Originals wurde wiedergegeben.....	115

Abb. 28: Bewertung - Das Original wurde vollständig wiedergegeben.....	116
Abb. 29: Bewertung - Die Aussprache war klar.....	117
Abb. 30: Bewertung - Die Grammatik war korrekt.....	118
Abb. 31: Bewertung - Die Gesamtleistung war sehr gut.....	119
Abb. 32: Gemessene Grundfrequenzwerte.....	120
Abb. 33: Wahrnehmung der Stimmlage der Dolmetscherin	121
Abb. 34: Wahrnehmung der Intonation der Dolmetscherin	122
Abb. 35: Experimentgruppe - Zusammenfassung der Bewertungserhebung.....	124
Abb. 36: Kontrollgruppe - Zusammenfassung der Bewertungserhebung	124
Abb. 37: Willkommensnachricht.....	146
Abb. 38: Frage D1	146
Abb. 39: Frage D2	147
Abb. 40: Frage D3	147
Abb. 41: Frage D4	148
Abb. 42: Frage D5	148
Abb. 43: Frage D6	149
Abb. 44: Frage D7	149
Abb. 45: Frage D8	150
Abb. 46: Persönliche Daten - Muttersprache.....	150
Abb. 47: Persönliche Daten - Alter	150
Abb. 48: Persönliche Daten - Geschlecht.....	151
Abb. 49: Endnachricht.....	151

0. Einleitung

Die Idee für das Verfassen der vorliegenden Masterarbeit zum Thema „Akzent beim Simultandolmetschen ins Italienische“ ist aus dem Vorschlag des Betreuers dieser Arbeit, ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchlhammer, entstanden, eine weitere Replikationsstudie zu den zwei bereits bestehenden Masterarbeiten von Frau Justyna Bork (2012a & 2012b) und der Masterarbeit von Karolina Komposch (2013) mit neuen Zielsprachen zu erstellen, um die vorhandenen Ergebnisse erneut zu überprüfen. In Anlehnung an Andrew Cheung (2003 & 2013), Elisabeth Stévaux (2007), Judith Rožić (2004) und insbesondere an Justyna Bork (2012a & 2012b) und Karolina Komposch (2013) soll im Rahmen dieser Arbeit untersucht werden, ob ein nichtmuttersprachlicher Akzent bei DolmetscherInnen von den RezipientInnen als Störfaktor bzw. als Qualitätsverlust eingestuft wird.

Während sich Bork in ihrer ersten empirischen Untersuchung (2012a) mit dem Sprachenpaar Rumänisch-Deutsch und in der zweiten Untersuchung (2012b) mit dem Sprachenpaar Deutsch-Polnisch befasst hat, wird in dieser Arbeit die Sprachkombination Deutsch-Italienisch untersucht. Da ich, so wie Bork, ein Doppelstudium für das Fach Konferenzdolmetschen am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien belege, wird die Gelegenheit dazu genutzt, in der zweiten Masterarbeit, die im Anschluss an diese Arbeit verfasst werden wird, die empirische Untersuchung umzukehren und das Sprachenpaar Italienisch-Deutsch zu untersuchen.

Meine persönliche Motivation für das Thema dieser Masterarbeit leitet sich von meinem biculturellen Hintergrund ab: Ich bin in Südtirol zwischen der italienischen Kultur in meiner Familie und der deutschen Kultur in meiner Schule aufgewachsen, spreche aus diesem Grund sowohl Italienisch als auch Deutsch mit muttersprachlichem Akzent und habe mich im Rahmen meiner universitären Laufbahn im Bereich Konferenzdolmetschen mit den Sprachkombinationen Italienisch-Deutsch-Englisch und Deutsch-Italienisch-Spanisch befasst.

0.1 Gegenstand

Der Gegenstand dieser Masterarbeit ist die Analyse eines nichtmuttersprachlichen Akzents beim Simultandolmetschen ins Italienische. Es soll außerdem die Entstehung von nichtmuttersprachlichen Akzenten aus phonologischer Sicht untersucht werden. Das Ergebnis dieser Arbeit soll schließlich aufzeigen, ob Dienstleistungen von DolmetscherInnen mit muttersprachlichem Akzent gegenüber DolmetscherInnen mit nichtmuttersprachlichem Akzent vom Zielpublikum in Bezug auf die Qualität als gleichwertig oder unterschiedlich wahrgenommen und beurteilt werden. Dazu sollen die Erwartungen und Bewertungen eines möglichen Zielpublikums im Rahmen einer Umfrage untersucht werden, wobei die UmfrageteilnehmerInnen zuerst zu ihrer Erwartungshaltung an eine Dolmetschleistung befragt werden, dann nach Zufallsprinzip eine Verdolmetschung mit muttersprachlichem oder eine zweite Hörprobe mit nichtmuttersprachlichem Akzent zu hören bekommen, um diese im Anschluss hinsichtlich verschiedener Qualitätskriterien zu bewerten.

0.2 Zielsetzung, Hypothese und Fragestellung

Die Zielsetzung dieser Arbeit ist es zu untersuchen, ob eine Simultandolmetschung mit nichtmuttersprachlichem Akzent von den RezipientInnen in Bezug auf die Qualität schlechter bewertet wird als eine gleichwertige Dolmetschleistung mit muttersprachlichem Akzent. Dies soll im Rahmen einer Online-Umfrage analysiert werden, in der ein Teil der UmfrageteilnehmerInnen zu einer Verdolmetschung mit nichtmuttersprachlichem Akzent befragt wird und der andere Teil zu einer Verdolmetschung mit muttersprachlichem Akzent.

Die Hypothese ist, dass eine Verdolmetschung mit nichtmuttersprachlichem Akzent von den RezipientInnen hinsichtlich der Qualität schlechter bewertet wird als eine gleichwertige Dolmetschleistung mit muttersprachlichem Akzent.

Die konkreten Fragestellungen lauten daher:

1. Wird eine Simultandolmetschung mit nichtmuttersprachlichem Akzent von den ZuhörerInnenn in Bezug auf die Qualität schlechter bewertet als eine gleichwertige Dolmetschleistung mit muttersprachlichem Akzent?
2. Wird ein nichtmuttersprachlicher Akzent in einer Simultandolmetschung als Störfaktor wahrgenommen?

0.3 Vorgehensweise

Zu Beginn dieser Arbeit werden die zwei grundlegenden Begriffe dieser Arbeit, Simultandolmetschen und nichtmuttersprachlicher Akzent, erläutert. In Kapitel 1 wird nach einer Definition und Abgrenzung des Simultandolmetschens, auf die Sprachkombinationen von DolmetscherInnen eingegangen und es wird die Thematik der Zweisprachigkeit vorgestellt. Kapitel 2 befasst sich mit dem nichtmuttersprachlichen Akzent, der Phonetik und Phonologie einer Sprache und der Entstehung und möglichen Veränderung eines nichtmuttersprachlichen Akzent.

In Kapitel 3 wird das Thema Qualität beim Simultandolmetschen näher beleuchtet, die Verbindung zwischen Arbeitsbedingungen und Qualität beim Simultandolmetschen erklärt und der aktuelle Stand der Qualitätsforschung im Bereich des Simultandolmetschens vorgestellt. Dabei werden einige Arbeiten zur Qualitätserwartung sowie zur Qualitätsbewertung präsentiert.

In Kapitel 4 folgt eine Zusammenfassung der für diese Arbeit relevanten Studien zum Thema Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen, welche vor allem dem empirischen Teil dieser Arbeit als Ausgangspunkt dienen.

In Kapitel 5 wird schließlich die empirische Untersuchung vorgestellt, die als Online-Umfrage mithilfe des Umfrage-Tools LimeSurvey (LS 2015), einem kostenlosen Online-Umfrage-Tool, das von der Universität Wien zur Verfügung gestellt wird, durchgeführt wurde. Im Rahmen dieser Befragung hörten die UmfrageteilnehmerInnen eine Simultandolmetschung ins Italienische, wobei ein Teil der Befragten die Verdolmetschung in einer Version mit nichtmuttersprachlichem

Akzent und der andere Teil der Befragten die Verdolmetschung in einer Version mit muttersprachlichem Akzent vorgespielt bekam. Als Hörbeispiel mit muttersprachlichem Akzent diente eine originale Simultandolmetschung einer Rede aus dem Europäischen Parlament, wie schon in den Arbeiten von Bork (2012a & 2012b), damit sich das für diese Arbeiten befragte Publikum mit dem Zielpublikum der ursprünglichen Rede deckte. Da Beiträge aus dem Europäischen Parlament der gesamten Öffentlichkeit zur Verfügung stehen, eignen sich solche Reden für den Zweck dieser Arbeiten hervorragend. Das Hörbeispiel mit nichtmuttersprachlichem Akzent wurde hingegen auf Grundlage des Originals mittels Shadowing-Technik erstellt, weil der Zieltext in beiden Hörbeispielen genau derselbe sein sollte, die Verdolmetschung aber nicht verlesen werden durfte, sondern wirklich gedolmetscht klingen musste.

Zum Schluss wird anhand der Umfrageergebnisse analysiert, ob die Dolmetschleistung mit nichtmuttersprachlichem Akzent von den UmfrageteilnehmerInnen in Bezug auf die Qualität besser oder schlechter beurteilt wurde als die Verdolmetschung mit muttersprachlichem Akzent.

In dieser Arbeit wird eine Sprache verwendet, die das Ziel verfolgt, Frauen durch die Verwendung des Binnen-„I“s und die Präferenz der weiblichen Form sichtbar zu machen. Männer sind aber natürlich immer mitgemeint.

1. Simultandolmetschen

1.1 Entwicklung, Definition und Abgrenzung

Die Entwicklung des Simultandolmetschens begann in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wurde als Beruf anerkannt und hat mittlerweile einen beachtenswerten Stand erreicht – was unter anderem aus den Arbeitsbedingungen und Verpflichtungen für Mitglieder des Internationalen Verband der Konferenzdolmetscher (AIIC) und den ISO-Normen für Dolmetschkabinen ersichtlich ist (vgl. Pöchhacker 1994: 1ff). Gedolmetscht wurde aber eigentlich schon sehr viel früher. Die Sprachmittlung an und für sich entwickelte sich ab jenem Zeitpunkt, an dem Angehörige verschiedener Sprachgemeinschaften begannen in Kontakt zu treten. Dies konnte durch regionale Nähe, wie beispielsweise in Grenzgebieten, vorkommen, durch Verschleppung oder Vertreibung, wie zum Beispiel im Falle von Gefangenen und Sklaven sowie infolge eines freiwilligen Ortswechsels. Dadurch entwickelten sich immer wieder Personen zu zwei- bzw. mehrsprachigen Individuen, welche die Verständigung in einem solchen Umfeld ermöglichten (vgl. Pöchhacker 2000: 12).

In unserer immer stärker globalisierten Welt, in der sich der Austausch in einem multikulturellen Umfeld für viele zu einem nicht mehr wegzudenkenden Teil des alltäglichen Geschehens entwickelt hat, spielen DolmetscherInnen heutzutage als SprachmittlerInnen zwischen Personen, die keine gemeinsame Sprache sprechen, eine besonders wichtige Rolle. Durch das Beseitigen jeglicher sprachlichen Barrieren ermöglichen sie mit ihrer Arbeit Kommunikation in Echtzeit zwischen zwei oder mehreren Kommunikationspartnern und tragen dadurch auch erheblich zu der immer stärkeren Vernetzung von Menschen und Kulturen bei.

Kade beschreibt das *Dolmetschen* als „Translation eines einmalig (in der Regel mündlich) dargebotenen Textes der Ausgangssprache in einen wegen Zeitmangels kaum kontrollierbaren und nur begrenzt korrigierbaren Text der Zielsprache“ (1968: 35). Aus dieser Definition von Kade ist sofort ersichtlich, welche wichtige Bedeutung dem Faktor Zeit beim Dolmetschen zukommt. DolmetscherInnen sind in ihrer Arbeit dadurch

beschränkt, dass an verwendeten Formulierungen in der Zielsprache kaum gefeilt werden kann, weil der produzierte Zieltext, der nach der Verarbeitung des Ausgangstextes im Gehirn sofort mündlich wiedergegeben werden muss, in nur stark begrenztem Maße veränderbar ist (z. B. durch die Verbesserung eines Wortes oder einer Aussage, die zuvor fehlerhaft übertragen worden war). Auch die Kontrollierbarkeit des Zieltextes ist besonders ausschlaggebend für die Dolmetschtätigkeit, denn eine DolmetscherIn ist durch die Mündlichkeit und den Zeitdruck in ihrer Kontrolle des gesprochenen Zieltextes sehr stark eingeschränkt.

Um den Hauptgegenstand dieser Arbeit nun thematisch klar abzugrenzen, bedarf es nun einer genauen Definition der Tätigkeit des Simultandolmetschens. Das „simultane Konferenzdolmetschen“, oder auch „Kabinendolmetschen“ beschreibt Pöchhacker als die „mehr oder minder zeitgleich zu einer Rede erfolgende Übertragung in eine andere Sprache durch einen in einer schalldichten Kabine mit Kopfhörer und Mikrofon arbeitenden Dolmetscher“ (1994: 1). Der DUDEN (2015) erklärt das *Simultandolmetschen* hingegen etwas verkürzt als „während des Vortrags des zu übersetzenden Textes erfolgendes Dolmetschen“.

Da der Begriff „Simultandolmetschen“ die simultane Tätigkeit von der konsekutiven abgrenzt und daher eine Bestimmung der Art des Dolmetschens nach ihrem zeitlichem Ablauf darstellt, könnten grundsätzlich auch weitere Formen des Dolmetschens in die Kategorie des Simultandolmetschens eingeordnet werden, wie z. B. das Flüsterdolmetschen (vgl. Pöchhacker 1994: 3) oder bei noch stärkerer Ausweitung des Begriffs auch das Gebärdensprachdolmetschen. Zum besseren Verständnis der Abgrenzung zwischen „simultanem“ und „konsekutivem“ Dolmetschen sowie der verschiedenen Einsatzbereiche des Dolmetschens, werden nun die 4 Arten, in die Mackintosh (2007) das Dolmetschen unterteilt, beschrieben: das Konferenzdolmetschen, das Gerichtsdolmetschen, das Gebärdendolmetschen und das Kommunaldolmetschen.

Das *Konferenzdolmetschen* kann in zwei Modi erfolgen: simultan oder konsekutiv. Das Simultandolmetschen erfolgt in der Regel aus einer Kabine, in der die DolmetscherIn die Ausgangsrede über Kopfhörer empfängt und die Verdolmetschung über ein Mikrofon an die ZuhörerInnen sendet, welche diese ebenfalls über ein Headset

hören. Eine Unterkategorie dieses Modus ist das Flüsterdolmetschen, auch „Chuchotage“ genannt. Hier sitzt die DolmetscherIn direkt neben der EmpfängerIn der Dolmetschleistung und flüstert dieser den Zieltext in ein Ohr. Beim Konsekutivdolmetschen hingegen sitzt die DolmetscherIn an einem Tisch mit allen GesprächsteilnehmerInnen und notiert die Ausgangsrede mithilfe einer speziellen Notizentechnik mit. Sobald die RednerIn ihre Aussage oder einen Abschnitt ihres Vortrags beendet hat, gibt die DolmetscherIn das Gesagte in der Zielsprache wieder, indem sie sich ihrer Notizen als Gedächtnisstütze bedient (vgl. Mackintosh 2007: 42).

Das Simultandolmetschen fand zwar gelegentlich in der Zwischenkriegszeit Anwendung, doch als der erste wahre Simultandolmetsch-Einsatz gelten die Nürnberger Prozesse, die 1945, nach der Niederlage der Nationalsozialisten in Deutschland, stattfanden. Die Verhandlungen wurden damals auf Englisch, Französisch, Russisch und Deutsch abgehalten. Konsekutiv wäre als Dolmetschmodus für die Nürnberger Prozesse keinesfalls infrage gekommen, weil eine konsekutive Wiedergabe aller Stellungnahmen in den jeweiligen anderen drei Sprachen viel zu zeitaufwendig gewesen wäre. Außerdem wurde 1948 beschlossen, dass der simultane Dolmetschmodus für die Arbeit der Vereinten Nationen (UNO) eingesetzt werden sollte. Obwohl Konsekutivdolmetschen immer noch für hochrangige Vieraugengespräche in diplomatischen Beziehungen und für bestimmte Verhandlungen bevorzugt wird, geht aus der AIIC-Umfrage (*Association internationale des interprètes de conférence*) aus dem Jahr 2004 hervor, dass in 85 % der Fälle von Konferenzdolmetschdienstleistungen das Simultandolmetschen eingesetzt wird (vgl. Mackintosh 2007: 44).

Das *Gerichtsdolmetschen* erfolgte ursprünglich im konsekutiven Modus, jedoch findet das Dolmetschen bei Gericht mittlerweile auch immer stärker im simultanen Modus Anwendung (vgl. Pöchlacker 1994: 3). Das Gerichtsdolmetschen ist ein Beruf, der zurzeit in mehreren Ländern professionalisiert wird, zum Beispiel in den USA, im Vereinigten Königreich, in Australien und in Schweden, wobei im Falle von internationalen Gerichtshöfen jedoch andere Qualitätsstandards gelten als auf nationaler Ebene und sich DolmetscherInnen daher immer noch nur auf den Verhaltenskodex des Internationalen Verbands der Konferenzdolmetscher AIIC beziehen können (vgl. Mackintosh 2007: 42).

Das *Gebärdensprachdolmetschen* erfolgt im simultanen Modus und es werden dafür eigene Zeichensprachen verwendet, wie beispielsweise die Amerikanische Gebärdensprache oder die Britische Gebärdensprache (vgl. Mackintosh 2007: 42).

Das *Kommunaldolmetschen*, auch „Community Interpreting“ oder „Public Service Interpreting“, umfasst beispielsweise das Dolmetschen in Krankenhäusern und wurde seit den Siebziger Jahren immer stärker professionalisiert (vgl. Mackintosh 2007: 43).

Dieser Liste kann außerdem noch das *Mediendolmetschen* hinzugefügt werden, welches das simultane Dolmetschen im Radio oder Fernsehen, aber auch bei Satellitenkonferenzen oder Telefonaten, umfasst. Simultandolmetschen wird in den Medien immer öfter eingesetzt und ist ein besonders facettenreiches Tätigkeitsfeld (vgl. Pöchlacker 1994: 3).

Diese Arbeit wird sich in weiterer Folge nur mit dem simultanen Dolmetschen im Sinne von Kabinendolmetschen befassen, weil die empirische Untersuchung in Kapitel 5 eine Studie zum diesem Thema beinhaltet. Aus diesem Grund ist im weiteren Verlauf dieser Arbeit mit den Begriffen „Verdolmetschung“, „DolmetscherInnen“, „dolmetschen“ usw. immer impliziert, dass es sich um eine Leistung aus dem Bereich des Simultandolmetschens in einer Dolmetschkabine mit Kopfhörern und Mikrofon handelt.

1.2 Sprachkombinationen

Arbeitssprachen sind jene Sprachen, welche DolmetscherInnen auf dem Markt anbieten. Der Internationale Verband der Konferenzdolmetscher (AIIC) unterteilt Arbeitssprachen in **A-, B- und C-Sprachen**. A- und B-Sprachen sind aktive Sprachen, während C-Sprachen als passive Sprachen bezeichnet werden. Die A-Sprache ist die Muttersprache einer DolmetscherIn oder aber eine Sprache, in der die DolmetscherIn gleichwertige Sprachkenntnisse besitzt und in welche die DolmetscherIn aus allen ihren anderen Sprachen arbeitet, sowohl simultan als auch konsekutiv. Jede DolmetscherIn

muss mindestens eine A-Sprache vorweisen können. Eine B-Sprache ist hingegen eine Sprache, die nicht die Muttersprache der DolmetscherIn ist, welche die DolmetscherIn aber perfekt beherrscht und in die aus anderen Sprachen (im Normalfall aus der A-Sprache) gearbeitet wird. Manche DolmetscherInnen arbeiten nur in einem der beiden Dolmetschmodi in ihre B-Sprache. Als C-Sprachen werden jene Sprachen bezeichnet, welche die DolmetscherIn vollständig verstehen kann und aus denen sie dolmetscht (vgl. AIIC 2015).

Arbeitet eine DolmetscherIn aus ihrer A-Sprache in die B-Sprache, so spricht man von einem sogenannten *Retour*. Das Dolmetschen in die B-Sprache ist z. B. dann notwendig, wenn keine DolmetscherIn mit einer bestimmten A-Sprache zur Verfügung steht. Ein *Retour* weist aber natürlich auch qualitative Unterschiede im Vergleich zu einer Dolmetschleistung in die A-Sprache auf. Arbeitet eine DolmetscherIn in ihre B-Sprache, dann versteht sie den Ausgangstext besser und schneller, es bedarf jedoch einer umfangreicheren Vorbereitungsarbeit. Außerdem wäre es einerseits unrealistisch im Falle eines *Retour* dieselbe makellose Leistung zu erwarten, die eine DolmetscherIn in ihrer A-Sprache erbringen kann, und andererseits darf auch ein nichtmuttersprachlicher Akzent erwartet werden (vgl. Collados Aís *et al.* 2003: 13). Es kann aber auch sein, dass eine DolmetscherIn sehr wohl konsekutiv, jedoch nicht simultan, in ihre B-Sprache arbeitet. Laut der Generaldirektion Dolmetschen der Europäischen Kommission – auch als SCIC bekannt – gibt es in der Europäischen Kommission nur wenige DolmetscherInnen, die eine „zweite volle Kabine“ haben, das heißt, die aus allen ihren Arbeitssprachen in eine B-Sprache dolmetschen können. Noch weniger an der Zahl sind jene DolmetscherInnen, die mehr als zwei aktive Sprachen anbieten können (vgl. EC 2012). Die Fähigkeit ein *Retour* zu liefern darf jedoch nicht mit dem Phänomen der Zweisprachigkeit direkt in Verbindung gebracht werden, denn eine DolmetscherIn, die in ihre B-Sprache arbeitet, kann gegebenenfalls einen nichtmuttersprachlichen Akzent (siehe Kapitel 2) in ihrer B-Sprache haben, auch wenn sie diese Sprache gut genug beherrscht, um sie als Zielsprache anzubieten.

Auf der anderen Seite gibt es in seltenen Fällen auch DolmetscherInnen, die zwei A-Sprachen in ihrer Sprachkombination vorweisen können. Hierbei handelt es sich um zweisprachige DolmetscherInnen, die beide A-Sprachen auf muttersprachlichem

Niveau beherrschen. Laut einer Studie von Thiéry, die ausschließlich mit AIIC-Mitgliedern durchgeführt wurde, werden im Falle der „echten Zweisprachigkeit“ die zwei Muttersprachen noch vor oder in dem Alter der Pubertät erworben und es bedarf eines erheblichen Aufwands, um diesen Grad der Zweisprachigkeit auch im weiteren Verlauf des Lebens beizubehalten (vgl. 1978).

1.2.1 Zweisprachigkeit

In der Bilingualismusforschung der siebziger Jahre wurde Zweisprachigkeit anhand des Grades der Beherrschung von zwei verschiedenen Sprachen gemessen (vgl. Diewald 2006: 12). Im folgenden Jahrzehnt kamen jedoch auch weitere Aspekte dazu, wie beispielsweise die Regelmäßigkeit der Sprachausübung, der Einsatz der Sprache in bestimmten Situationen und die Aneignung einer Sprache aus einem ganz bestimmten Zweck (vgl. Grosjean 1982: 230f). Hamers & Blanc fügten diesen Kriterien noch andere hinzu, wie das Umfeld (familiär und sprachlich), das Spracherwerbsalter usw. (vgl. 2000: 25). Laut Diewald manifestiert sich echte Zweisprachigkeit außerdem „oft im gesellschaftlichen und zwischenmenschlichen Alltag und beeinflusst gelegentlich unbewusst die Kommunikation zwischen GesprächspartnerInnen“ (Diewald 2006: 9), vor allem in Umfeldern, in denen Multi- und Interkulturalität eine wichtige Rolle spielen.

DolmetschwissenschaftlerInnen wie beispielsweise Fabbro & Gran widmeten sich hingegen der Untersuchung der Sprachdominanz von Zweisprachigen, wobei die Sprachfunktion aus neurophysiologischer Sicht analysiert wurde (vgl. Pöchhacker 1994: 114f). Dabei sollte geklärt werden, ob im Gehirn von Zweisprachigen eine unterschiedliche Art der Lateralisierung vorzufinden ist. Kurz stellt zum Beispiel eine linkshemisphärische Dominanz im Falle von früher simultanen Zweisprachigkeit fest, während die linke Gehirnhälfte bei informellem Spracherwerb eine unbedeutendere Rolle spielt (vgl. Kurz 1996: 164ff).

Was die begriffliche Definition von Zweisprachigkeit angeht, kann eine Unterscheidung zwischen den englischen Bezeichnungen *bilinguality* und *bilingualism*

vorgenommen werden. Dabei beschreibt *bilinguality*, oder auch *individual bilingualism*, eine Art der Zweisprachigkeit, in der durch die Kommunikation in der Gesellschaft der Zugang zu mehr als nur einem einzigen Sprachsystem gegeben ist. Im Falle von *bilingualism*, oder auch *societal bilingualism*, werden hingegen in der Gesellschaft zwei verschiedene Sprachen nebeneinander zur Verständigung verwendet (vgl. Hamers & Blanc 2000: 6).

Zweisprachigkeit kann in verschiedene Dimensionen unterteilt werden. Einerseits gibt es die individuelle Zweisprachigkeit, welche die Sprachkompetenz aus relativer Sicht betrachtet sowie die kognitive Struktur, das Alter in dem eine Sprache erlernt wird sowie die Exogenität, den Status aus soziokultureller Sicht und die kulturelle Identität (vgl. Hamers & Blanc 2000:5). Andererseits kann nach Ervin & Osgood (1954) zwischen koordinierter und kombinierter Zweisprachigkeit unterschieden werden. Im Falle koordinierter Zweisprachigkeit existieren zwei Sprachen getrennt voneinander, wodurch jedes Wort mit einer bestimmten Assoziation in der jeweiligen Sprache verbunden ist. Kombinierte Zweisprachigkeit tritt hingegen dann auf, wenn einem Wort dieselbe Bedeutung in beiden Sprachen zugeschrieben wird. Das bedeutet, dass ein Individuum einer Bedeutungseinheit zwei verschiedene Wörter zuordnet, weil das Erlernen der zweiten Sprache in Anlehnung an die Erstsprache geschehen ist. Hierbei neigen Personen, die in nur einem sprachlichen Umfeld aufgewachsen sind, eher zur kombinierten Zweisprachigkeit, während beim Erlernen der zwei Sprachen in unterschiedlichen sprachlichen Umfeldern eine Tendenz zur koordinierten Zweisprachigkeit bemerkbar ist (vgl. Hamers & Blanc 2000: 27). Ervin & Osgood sind der Meinung, dass die koordinierte Zweisprachigkeit zu „echter Zweisprachigkeit“ führt, weil die Translation auf interkultureller Ebene stattfindet (vgl. 1965: 143). Die beschriebene Unterscheidung soll in folgender Grafik mithilfe der zwei Wörter *family* und *famille* veranschaulicht werden.



Abb. 1: Koordinierte und kombinierte Zweisprachigkeit (Hamers & Blanc 2000: 28)

Weiter kann auch noch eine Unterteilung in ausgeglichene und dominante Zweisprachigkeit vorgenommen werden. Schon in den 1950er Jahren wurde die Reaktionszeit von zweisprachigen Personen in der Übersetzung von Wörtern von dem Psychologen Wallace E. Lambert gemessen, um herauszufinden, wie stark der Gebrauch der jeweiligen Sprache automatisiert war – meistens handelte es sich bei diesen Experimenten um die Sprachen Englisch und Französisch. Daraus wurde ersichtlich, ob es sich bei der jeweiligen Person um eine ausgeglichene oder eine dominante Zweisprachigkeit handelte. Da manche Testpersonen schneller als andere in die erworbene (nicht dominante) Sprache übersetzten, schloss Lambert (vgl. 1972: 81) darauf, dass zwischen aktivem und passivem Lernverhalten unterschieden werden muss. Der Grad der Zweisprachigkeit eines Individuums hängt nämlich von der Motivation, der Einstellung und dem kulturellen Hintergrund dieser Person ab. Diese Theorie können Menschen, die sich im Laufe ihres Lebens mit mindestens einer Fremd- oder Zweitsprache befassen, sicherlich bestätigen, genauso wie die Tatsache, dass eine Sprache konstant gepflegt werden muss, um das erreichte Sprachniveau auch beizubehalten. Pöchhacker unterstreicht außerdem, dass sich in jüngeren Untersuchungen herausstellte, dass die Testpersonen wesentlich länger brauchten, von

der dominanten in die schwache Sprache zu übersetzen und dass sich diese Zeitspanne umso mehr verkürzte, je besser eine Person die erworbene Sprache beherrschte (vgl. 2004: 113f). Es muss aber unterstrichen werden, dass es sich bei dieser Unterscheidung nur um das Gleichgewicht bzw. Ungleichgewicht zwischen den beiden Sprachen handelt und nicht um das Niveau der Sprachbeherrschung (vgl. Hamers & Blanc 2000: 27). Eine ausgeglichene Zweisprachigkeit gibt es jedoch laut Baker nicht, weshalb die Begriffe *balanced bilingual*, *equilingual* und *ambilingual* nur utopische Darstellungen von Zweisprachigen sind (vgl. 2000: 5).

2. Der nichtmuttersprachliche Akzent

Es gibt NichtmuttersprachlerInnen, die eine Fremdsprache außerordentlich gut beherrschen, keine Grammatikfehler machen und sogar imstande sind, typische Redewendungen korrekt in einem Satz einzubauen, jedoch trotzdem als NichtmuttersprachlerInnen erkennbar sind, weil sich ihre Aussprache nicht eins zu eins mit den fremdsprachlichen Normen der jeweiligen Sprache deckt. Die Qualität, die Dauer, die Intonation und andere Charakteristika der Vokale und Konsonanten der FremdsprachlerInnen weisen nämlich mehr oder weniger starke Abweichungen im Vergleich zur muttersprachlichen Aussprache der jeweiligen Sprache auf (vgl. van Dommelen 1980: 1). Laut Reithofer unterscheiden sich diese Abweichungen jedoch von NichtmuttersprachlerIn zu NichtmuttersprachlerIn, auch wenn es möglich ist, immer wieder gewisse Gemeinsamkeiten zu erkennen. Außerdem spielen für die Ausprägung eines nichtmuttersprachlichen Akzents die Sprachkenntnisse, die Sprachfertigkeit sowie die Muttersprache der betroffenen Person eine wichtige Rolle (vgl. Reithofer 2011: 79).

Die oben genannten Abweichungen von der muttersprachlichen Aussprachenorm können z. B. in Form von L₁-Transfer oder durch Generalisierung auftreten und sich in verschiedene Sprachebenen, wie Grammatik, Syntax, Lexik, Phonetik usw. bemerkbar machen, wobei sowohl phonetische als auch phonologische Abweichungen am auffälligsten sind und daher in der Regel als nichtmuttersprachlicher Akzent bezeichnet werden (vgl. Reithofer 2011: 83). Aus diesem Grund soll etwas näher auf Phonetik und Phonologie eingegangen werden.

2.1 Phonetik und Phonologie einer Sprache

Die Phonetik ist eine Wissenschaft, die beschreibt, wie die verschiedenen Laute einerseits produziert und andererseits rezipiert werden (vgl. HOL 2002). Die Phonologie einer Sprache ist hingegen eine Zusammensetzung aus:

- einzelnen Phonemen (wie z. B. das deutsche /ü/ im Wort *Tür*)

- Silben, d. h. Kombinationen verschiedener Segmente (z. B. drei aufeinanderfolgende Konsonanten im Wort *streng*)
- Prosodie (Akzent bzw. Betonung im Sinne des englischen Begriffs *stress*, Rhythmus, Tonfall/Klang, Intonation).

Ein muttersprachlicher Akzent ist das Ergebnis einer muttersprachlichen Kombination aus den genannten 3 Ebenen, welche die Phonologie einer Sprache ausmachen. Beherrscht man auch nur eine dieser drei phonologischen Ebenen in der Fremdsprache nicht, so entsteht ein nichtmuttersprachlicher Akzent. Major veranschaulicht dieses Konzept in einer Tabelle (vgl. 2001: 13), in der alle möglichen Kombinationen der drei genannten Ebenen aufgelistet sind. Aus dieser Tabelle ist sehr klar ersichtlich, dass 7 dieser Kombinationen zu einem nichtmuttersprachlichen Akzent führen, während es nur eine einzige Kombination der drei Ebenen *Segment*, *Silbe* und *Prosodie* gibt, aus der sich ein muttersprachlicher Akzent ergibt.

Ebene	Ebene	Ebene	Ergebnis
Segment +	Silbe +	Prosodie +	muttersprachlicher Akzent
Segment +	Silbe +	Prosodie -	nichtmuttersprachlicher Akzent
Segment +	Silbe -	Prosodie +	nichtmuttersprachlicher Akzent
Segment +	Silbe -	Prosodie -	nichtmuttersprachlicher Akzent
Segment -	Silbe +	Prosodie +	nichtmuttersprachlicher Akzent
Segment -	Silbe +	Prosodie -	nichtmuttersprachlicher Akzent
Segment -	Silbe -	Prosodie +	nichtmuttersprachlicher Akzent
Segment -	Silbe -	Prosodie -	nichtmuttersprachlicher Akzent
Anmerkung: + = muttersprachlich, - = nichtmuttersprachlich; z.B.: Silbe + = nichtmuttersprachliche Silbenstruktur			

Abb. 2: Kombinationen für muttersprachlichen und nichtmuttersprachlichen Akzent (Major 2001: 13)

Ein fremdsprachiger Akzent entsteht also, wenn Laute phonologisch falsch interpretiert werden. Dies geschieht jedoch nicht weil der Sprecher einen gewissen Laut nicht aussprechen kann, sondern weil eine Fehlbeurteilung stattfindet, welche auf die Unterschiede in der phonologischen Struktur der Muttersprache im Vergleich zur Fremdsprache zurückzuführen ist (Trubetzkoy 1962: 47ff). Ähnlich wie ein kleines Kind, das eine neue Sprache lernt, auf einem bereits vorhandenen linguistischen Grundsystem aufbaut, stützen sich auch alle, die eine neue Sprache lernen, auf jenes linguistische Grundsystem, das sie bereits beherrschen (Major 2001).

Ein fremdsprachiger oder nichtmuttersprachlicher Akzent ist daher eine Aussprachbesonderheit einer Person, die in einer Fremdsprache (L_2 - L_n) jedoch nicht in der Muttersprache (L_1) auftritt. Dabei spricht man von Interferenzen oder auch von Transfer auf Lautebene (vgl. Neuhauser 2012: 21). Künzel beschreibt diese Interferenzen überdies als „weitgehend unbewusste Übernahme von Charakteristika des muttersprachlichen Lehrsystems in das zu erlernende/erlernte fremdsprachliche Lautsystem“ (1977: 1).

Die Stärke eines nichtmuttersprachlichen Akzents kann laut Piske *et al.* (2001) von folgenden Faktoren abhängen:

- Alter, in dem eine Fremdsprache (L_2) gelernt wird,
- zeitliches Ausmaß der Erfahrung in L_2 oder Aufenthaltsdauer in einer Gesellschaft, die hauptsächlich L_2 spricht,
- Geschlecht (nicht ausreichend Beweismaterial),
- Motivation für akzentfreies Sprechen von L_2 ,
- Imitationsfähigkeit, musikalische Begabung oder Talent im Erwerb von Fremdsprachen
- Gebrauch von L_1 und L_2 .

Dieser Liste könnte noch die Hypothese aus Fleges *Speech Learning Model* (1995) hinzugefügt werden, die besagt, dass die wahrgenommene phonetische Ähnlichkeit zwischen L_1 und L_2 für das Entstehen oder die Abwesenheit eines Akzents ausschlaggebend ist. Je stärker sich die phonetischen Merkmale der Muttersprache von denen der Fremdsprache unterscheiden, desto wahrscheinlicher ist die Bildung einer

neuen phonetischen Kategorie und daher einer akzentfreien Aussprache. Ähneln sich die beiden Sprachen in der Phonetik jedoch zu sehr, so tendieren die SprecherInnen dazu, die jeweilige phonetische Einheit mithilfe der bereits vorhandenen phonetischen Strukturen aus der eigenen Muttersprache auszusprechen, was zu einem nicht-muttersprachlichen Akzent in der Fremdsprache führt.

Hört eine FremdsprachlerIn eine Aufnahme ihrer eigenen Stimme, dann kann sie die Fehler in der Aussprache möglicherweise feststellen, jedoch führt das trotzdem nicht zur Verbesserung ihrer Aussprache in der Fremdsprache, weil das kein einfacher Prozess ist. Als Beispiel hierfür führt van Dommelen die Aussprache des Buchstaben „l“ im Niederländischen im Vergleich zum Deutschen an. Der Unterschied wird hier von einer deutschsprachigen Person in ihrer Aussprache möglicherweise wahrgenommen, doch den Mangel in der eigenen Artikulation zu beseitigen ist viel schwieriger. Jedoch kann es aber auch vorkommen, dass eine NichtmuttersprachlerIn ihre Verstöße gegen Ausspracheregeln einer Fremdsprache überhaupt nicht heraushören kann, auch wenn sie z. B. mehrmals mit der Aufnahme ihrer Stimme konfrontiert wird. Beide Möglichkeiten können sogar bei ein und derselben Person vorkommen (vgl. 1980: 2). Daran ist also erkennbar, wie komplex die Thematik und Problematik – auch wenn in diesem Zusammenhang vielleicht nicht unbedingt von einem tatsächlichen „Problem“ die Rede sein muss – des nichtmuttersprachlichen Akzents ist.

Was genau im Prozess der Aneignung einer Fremdsprache passiert, ist zwar sehr schwierig zu definieren, aber das folgende Modell stellt den Vorgang des Erlernens fremdsprachlicher Lautgebilde vereinfacht dar:

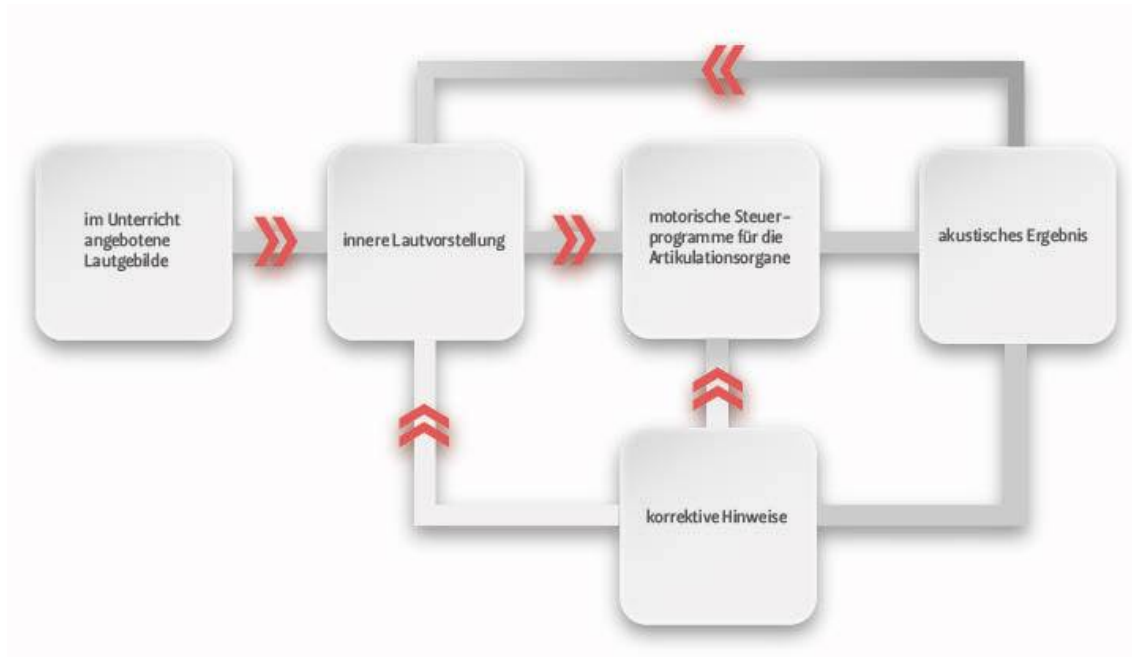


Abb. 3: Aneignung fremdsprachlicher Lautgebilde (vgl. van Dommelen 1980: 2)

Die Grafik in Abbildung 3 beschreibt, wie die LernerIn einer Fremdsprache die neuen Lautgebilde (im Unterricht) kennenlernt. Je nach persönlicher Wahrnehmung entstehen dann innerliche Lautvorstellungen, die später in der Produktionsphase durch die Steuerung der Artikulationsorgane in Form eines akustischen Ergebnisses wiedergegeben werden. Dieses Ergebnis kann dann von der LernerIn selbst bzw. von einer Lehrperson in Bezug auf die Artikulation beurteilt oder gegebenenfalls auch verbessert werden (vgl. van Dommelen 1980: 3). Das wirkt sich dann entweder direkt auf die innere Lautvorstellung der LernerIn aus oder sogar auf die Steuerung der Artikulationsorgane.

2.2 Interlanguage und Universalia

Das im Laufe des Lernprozess erworbene linguistische System, das bei einem erwachsenen Menschen durch negativen Transfer oder Interferenzen aus der Muttersprache entsteht, wird als *Interlanguage* bezeichnet (vgl. Major 2001: 1). Mit negativem Transfer ist gemeint, dass Charakteristika des linguistischen Systems der

Muttersprache auf die Fremdsprache übertragen werden. Im Gegensatz dazu muss bei einem positiven Transfer nichts Neues dazugelernt werden, weil sich ein Merkmal aus der Muttersprache mit einem Merkmal der Fremdsprache deckt. Major führt hier als Beispiel an, dass Französisch-MuttersprachlerInnen beim Erlernen der englischen Sprache den Laut [ʃ] (wie in *shoes*) nicht neu lernen müssen, weil es diesen Laut im Französischen auch gibt. Bei den meisten Spanisch-MuttersprachlerInnen hingegen wird wahrscheinlich ein negativer Transfer bemerkbar sein, wenn sie den Laut [č] (wie in *chew*) anstatt von [ʃ] verwenden, weil die meisten Varianten des Spanischen, das in Lateinamerika gesprochen wird, kein [ʃ] enthalten (vgl. Major 2001: 3).

Der Begriff *Interlanguage* wurde von Selinker eingeführt und beschreibt ein gesondertes linguistisches System, das im Laufe des Lernprozesses einer Fremdsprache entsteht (vgl. 1972: 214). Nichtmuttersprachliche Aussprachenormen werden dabei aber nicht nur mehr als Abweichungen oder sogar Fehler gesehen, sondern sie gelten als Merkmale eines neuen Sprachsystems (vgl. Selinker 1992: 224). Welche Strukturen und Prozesse aus der Muttersprache in die Fremdsprache durch Transfer übernommen werden, hängt mit einem bestimmten Selektionsprozess zusammen. Dabei konnte in Studien festgestellt werden, dass eine muttersprachliche Struktur eher in die Fremdsprache übernommen wird, je häufiger sie in der Muttersprache vorkommt (vgl. Selinker 1992: 208ff).

Universalien (*universals*) sind hingegen eine Art der sprachlichen Substitution. Diese entstehen durch eine übermäßige Generalisierung bestimmter linguistischer Merkmale, wie zum Beispiel „alle Sprachen bestehen aus Silben, die aus Konsonanten plus Vokalen gebildet werden“ (Major 2001: 3). Zusammenfassend, kann also festgehalten werden, dass eine *Interlanguage* aus einer Kombination von positivem und negativem Transfer sowie von Universalien entsteht (vgl. Major 2001).

Im Unterschied dazu spricht van Dommelen (1980) von einer Substitution, wenn eine FremdsprachlerIn einen fremdsprachlichen Laut, den es in der Muttersprache nicht in vergleichbarer Form gibt, durch einen muttersprachlichen Laut ersetzt, der dem ursprünglichen Laut ähnlich ist. Laut van Dommelen kann es aber auch vorkommen, dass die NichtmuttersprachlerIn einen vollkommen neuen Laut produziert, den es in der Form weder in der Muttersprache noch in der Fremdsprache gibt. Das bedeutet, dass die

Aussprache der Fremdsprache also entweder durch muttersprachliche Aussprachemerkmale gekennzeichnet sein kann – die dann im Laufe des Erlernens der Fremdsprache immer mehr an die fremdsprachlichen Aussprachemerkmale angepasst werden können –, oder dass die Aussprache der Fremdsprache vollkommen unabhängigen Normen folgt, weil die LernerIn in diesem Fall wahrscheinlich der Meinung ist, dass sich die Aussprachemerkmale der Fremdsprache von denen ihrer Muttersprache vollkommen unterscheiden (vgl. van Dommelen 1980: 4).

2.2.1 Fossilisation

Sowohl bei AnfängerInnen auch bei fortgeschrittenen LernerInnen einer Sprache können die im gesamten Kapitel 2 beschriebenen Abweichungen von den muttersprachlichen Aussprachenormen auftreten. Verfestigen sich diese falschen Ausspracheregeln in der Fremdsprache, so spricht man von *fossilisation* oder auch *non-learning* (vgl. Selinker 1972: 2015). Das bedeutet, dass der Lernprozess beendet wird, bevor die muttersprachlichen Aussprachenormen verinnerlicht werden konnten (vgl. Selinker 1992: 243). Dies kann bei fortgeschrittenen SprachlernerInnen dann vorkommen, wenn in einer Situation hohe Konzentration gefragt ist, Nervosität oder Ärger im Spiel sind oder wenn große Entspannung eintritt. Je nach Resistenzstärke der falsch internalisierten Regeln können diese aber auch revidiert werden (vgl. Kasper 1981: 26).

2.3 Speech Accomodation Theory

Die *Speech Accommodation Theory* (Giles 1973; Giles & Johnson 1987; Giles *et al.* 1987; Thakerar *et al.* 1982) besagt, dass es eine Konvergenz oder Divergenz in der von GesprächspartnerInnen benutzten Sprache gibt, d. h. GesprächspartnerInnen können ihren Akzent (unter)bewusst verändern. Eine Konvergenz oder Divergenz kann aufgrund psychologischer und sozialer Faktoren erfolgen, um sich dem Sprachmuster

der GesprächspartnerInnen anzupassen oder sich davon zu entfernen. Eine Konvergenz kann beispielsweise das Ausdrücken kommunikativer Effizienz oder sozialer Akzeptanz bezwecken, während eine Divergenz möglicherweise eine Verstärkung der Unterschiede zwischen GesprächspartnerInnen zum Zweck haben kann. Jede Sprache - und natürlich die damit verbundene(n) Kultur(en) - genießt nämlich, je nachdem in welchem Umfeld man sich befindet, ein unterschiedliches Ansehen und wird mit verschiedenen positiven oder negativen Vorurteilen in Verbindung gebracht. Viele Franzosen sind daher zum Beispiel stolz auf ihren französischen Akzent in der jeweiligen Fremdsprache, weil die französische Kultur allgemein ein hohes Ansehen genießt. Das bedeutet also, dass man den eigenen Akzent, bis zu einem gewissen Grad, steuern kann.

3. Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen

3.1 Qualität

Die Qualitätsbeurteilung von Simultandolmetschleistungen hat aufgrund der Komplexität der Dolmetschtätigkeit schon viele DolmetschwissenschaftlerInnen interessiert. Während des Simultandolmetschens muss die DolmetscherIn die Ausgangsbotschaft hören, diese auf kognitiver Ebene verarbeiten, sofort sprachlich wiedergeben und den eigenen Output kontrollieren, einen Teil ihrer Aufmerksamkeit gleichzeitig aber auch schon der nächsten Aussage der Ausgangsrede widmen, um den Anschluss nicht zu verlieren und eine flüssige Darbietung garantieren zu können. Um das Endergebnis dieses aufwendigen Prozesses genauestens untersuchen zu können, ist natürlich nicht nur die Simultandolmetschleistung selbst unter die Lupe zu nehmen, sondern es muss auch die Ausgangsrede berücksichtigt werden, wodurch schließlich auch die Originaltreue der Verdolmetschung beurteilt werden kann.

Spricht man im Bereich des Dolmetschens von Originaltreue, dann ist die originalgetreue Wiedergabe des Ausgangstextes in der Zielsprache gemeint bzw. die Sinnübereinstimmung des Zieltextes mit dem Original. Diese kann man laut Gile (1995a) nur dann genau untersuchen, wenn ein ständiger Vergleich der Verdolmetschung mit dem Ausgangstext möglich ist. Das ist beim Simultandolmetschen jedoch außerordentlich schwierig, denn es ist so gut wie unmöglich, die gesamte Ausgangsrede und gleichzeitig auch die gesamte Dolmetschleistung vor Ort eins zu eins zu verfolgen – eine Aufnahme der Ausgangsrede und der Verdolmetschung würden diesen Vergleich natürlich ermöglichen – (vgl. 1995a: 152). Außerdem wäre dieses Unterfangen für viele KonferenzteilnehmerInnen nicht denkbar, weil diese oft nicht der Ausgangssprache einer Rede mächtig sind oder diese nicht gut genug beherrschen, um alle dargebotenen Inhalte zu erfassen – genau aus diesem Grund nutzen sie ja auch die angebotene Simultandolmetschdienstleistung. Das bedeutet, dass nur SprachexpertInnen oder DolmetscherInnen selbst eine derartige Analyse und anschließende Bewertung durchführen könnten. Dadurch würde aber die Qualitätsbeurteilung von einer

Personengruppe durchgeführt werden, welche im Normalfall nicht zur Zielgruppe einer Dolmetschleistung zählt und welche außerdem mit einer von den durchschnittlichen KonferenzteilnehmerInnen abweichenden Erwartungshaltung an die Verdolmetschung herangeht (vgl. Collado Aís 1998: 38), wie auch in Kapitel 3.3 beschrieben wird.

3.1.1 Definition

Daniel Gile beschreibt in seinem Experiment zum Thema „Fidelity Assessment in Consecutive Interpretation“ die Qualität einer Verdolmetschung wie folgt:

Interpretation quality can be viewed as a subjectively weighted sum of a number of components: the fidelity of the target-language speech, the quality of the interpreter's linguistic output, the quality of his or her voice, the prosodic characteristics of his or her delivery, the quality of his or her terminological usage, all of them as perceived by the assessor (1995a: 151).

Dem fügt er hinzu, dass der Großteil der empirischen Untersuchungen in diesem Bereich der Messung der Wichtigkeit der genannten Komponenten in der Qualitätsbeurteilung von Dolmetschleistungen gewidmet war und verweist dabei auf Bühler (1984, 1986), Kurz (1989, 1993), Gile (1990) und Kopczyński (1994).

3.2 Arbeitsbedingungen als Voraussetzung für Qualität

Die Anforderungen der RezipientInnen von Dolmetschleistungen wurden immer höher, je weiter sich das Simultandolmetschen entwickelte, und mittlerweile werden Dolmetschleistungen in manchen Fällen von ZuhörerInnen sogar zu streng beurteilt. Dies geschieht oft aufgrund der Tatsache, dass die Vielzahl an Faktoren, welche eine Simultandolmetschleistung beeinflussen, nicht berücksichtigt werden (vgl. Moser-Mercer 1996: 43). Moser-Mercer merkt diesbezüglich folgendes an: „Optimum quality is the quality an interpreter can provide if external conditions are appropriate“ (1996: 44).

Sehr interessant ist deshalb die Tatsache, dass der Internationale Verband der Konferenzdolmetscher (AIIC) seinen Mitgliedern in der „Berufsethik der AIIC“ (2009) gewisse Regeln vorschreibt, die einen ganz bestimmten Qualitätsstandard in der Arbeit der AIIC-DolmetscherInnen garantieren sollen. Auch wenn es für den Laien vielleicht nicht auf Anhieb einleuchtend ist, wie sich diese Anforderungen direkt auf die Arbeit von DolmetscherInnen auswirken, sind sie in der Praxis unumgänglich, um ein qualitativ hochwertiges Ergebnis zu gewährleisten. Werden die Vorschriften nicht beachtet, so wird der jeweilige Verstoß durch den Rat der AIIC mit einem Disziplinarverfahren geahndet.

Die Berufsethik unterteilt sich in vier kurze Kapitel: *I. Zweck und Geltungsbereich*, *II. Ehrenkodex*, *III. Arbeitsbedingungen* und *IV. Änderungsverfahren*. In Artikel 3 des *Ehrenkodex* wird zuallererst den AIIC-Mitgliedern vorgeschrieben, dass sie nur Aufträge aufnehmen dürfen, für die sie auch qualifiziert sind – was natürlich indirekt bedeutet, dass sie nur Aufträge annehmen dürfen, für die sie imstande sind, eine qualitativ hochwertige Leistung zu erbringen. Diese Vorkenntnisse können sich auf das Vorwissen der DolmetscherIn, die zur Verfügung stehende Vorbereitungszeit, aber auch auf das praktische Know-how der DolmetscherIn beziehen. In Kapitel III, Artikel 7, werden außerdem folgende Bedingungen festgehalten:

Zur Gewährleistung höchster Qualität der Dolmetschleistung werden die Verbandsmitglieder:

- a) sich stets um befriedigende Arbeitsbedingungen in Bezug auf Tonqualität und Sicht sowie um Vermeidung von Beeinträchtigungen bemühen [...];
- b) im Falle eines Simultaneinsatzes in der Kabine grundsätzlich nicht alleine bzw. ohne eine im Bedarfsfall zur Verfügung stehende Ablösung arbeiten;
- c) versuchen sicherzustellen, dass Konferenzdolmetscherteams so zusammengesetzt sind, dass der systematische Einsatz des Relaisdolmetschens vermieden wird;
- d) einen Simultaneinsatz ohne Kabine oder Flüsterdolmetschen ablehnen, es sei denn, es handelt sich um außergewöhnliche Umstände und die Dolmetschqualität wird dadurch nicht beeinträchtigt;

- e) auf direkte Sicht auf die Redner und in den Saal bestehen und sich daher nur in den Ausnahmefällen, in denen eine direkte Sicht nicht möglich ist, ersatzweise mit dem Einsatz von Fernsehmonitoren einverstanden erklären [...];
- f) die vorherige Zusendung von Arbeitsunterlagen und Texten, die auf der Konferenz vorgetragen werden sollen, verlangen;
- g) wenn nötig zur Vorbereitung um ein Briefing bitten; [...] (AIIC 2009: 2).

In Artikel 7 werden Arbeitsbedingungen geschaffen, welche DolmetscherInnen eine ideale Ausgangslage bieten, um die größte Anzahl an vorhersehbaren Störfaktoren, welche die Konzentration der DolmetscherInnen einschränken könnten, zu beseitigen, damit die bestmögliche Dolmetschqualität erzielt werden kann. Eine gute Tonqualität und Sicht (a & e) sind für DolmetscherInnen unumgänglich, weil sie nur dann eine optimale Verdolmetschung produzieren können, wenn sie das Original gut hören und sowohl die RednerInnen als auch mögliche Präsentationen sehen können, um zusätzliche Informationen ablesen sowie Mimik und Gestik zu ihrem besseren Verständnis nutzen zu können. Ohne eine KabinenpartnerIn (b) sollte während eines Dolmetscheinsatzes nie gearbeitet werden, weil nach einer durchschnittlichen Dolmetschzeit von 30 Minuten immer eine genauso lange Pause eingelegt werden sollte, da die Leistungsfähigkeit des Gehirns nach 30 Minuten Dolmetschen abnimmt und die Qualität der Verdolmetschung in allen in Kapitel 3 besprochenen Kriterien leiden kann. Die Vermeidung von Relais (c) – also der Verdolmetschung einer Verdolmetschung – wird vom Internationalen Verband der Konferenzdolmetscher deshalb empfohlen, weil die Qualität einer Simultandolmetschung möglicherweise beeinträchtigt wird, wenn nicht das Original, sondern eine bereits reproduzierte Version des Originals gedolmetscht wird, in der vielleicht ein Verständnisfehler oder eine Abweichung anderer Art vorkommt. Simultaneinsätze ohne Kabine oder Flüsterdolmetschen (d) sollten zudem abgelehnt werden, weil die Übertragung des Ausgangstextes zur DolmetscherIn sowie die Produktion des Zieltextes und die Übertragung desselben unter Lärmbelästigung und Sichteinschränkungen mehr oder weniger große qualitative Einbußen mit sich bringen können. Auf die Zusendung von Texten und Unterlagen sowie ein eventuelles Briefing (f & g) sollten DolmetscherInnen unbedingt bestehen, weil diese für eine gewissenhafte Vorbereitung auf den Dolmetscheinsatz unverzichtbar sind. Im Rahmen einer solchen Vorbereitung lesen sich

DolmetscherInnen in das jeweilige Thema ein, bereiten die Terminologie der erhaltenen Texte aber auch allgemein die Terminologie des betreffenden Themenbereichs gründlich vor, um später eine optimale Leistung im Rahmen ihres Simultandolmetscheinsatzes liefern zu können.

3.3 Qualitätserwartungen

3.3.1 Bühler (1986)

Die erste Studie zum Thema Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen erschien im Jahre 1986 und stammte von Bühler. In dieser Untersuchung analysierte Bühler, was 47 professionelle DolmetscherInnen in Bezug auf Qualitätskriterien für Dolmetschleistungen anhand der folgenden Parameter für wichtig hielten: *muttersprachlicher Akzent, angenehme Stimme, Flüssigkeit der Verdolmetschung, logische Kohärenz der Aussage, Sinnübereinstimmung mit der Ausgangsbotschaft, Vollständigkeit der Verdolmetschung, Verwendung einer korrekten Grammatik, Verwendung einer angemessenen Terminologie, Verwendung eines angemessenen Stils, sorgfältige Vorbereitung von Konferenzunterlagen, Ausdauer, sicheres Auftreten, angenehmes Erscheinungsbild, Verlässlichkeit, Vermögen in einem Team zu arbeiten, positives Feedback von den Delegierten, andere Kriterien*. Dabei bezogen sich die ersten neun Kriterien auf die Dolmetschleistung selbst, während die übrigen Kriterien den Dolmetscheinsatz als Ganzes betrafen (Vorbereitung, Einsatz, Feedback). Die UmfrageteilnehmerInnen wurden anhand einer 4-Punkte-Skala nach ihren Erwartungen an eine Simultandolmetschung in Bezug auf die genannten Kriterien befragt. Als das am meisten erwartete Kriterium stellte sich die *Sinnübereinstimmung mit der Ausgangsbotschaft* (96 %) heraus. Das am zweit häufigsten erwartete Kriterium war die *logische Kohärenz der Aussage* (83 %) und das am dritt häufigsten erwartete die *Verwendung einer angemessenen Terminologie* (49 %). Darauf folgten die *Flüssigkeit der Verdolmetschung* (49 %), die *Korrektheit der Grammatik* (48 %) und die *Vollständigkeit der Verdolmetschung* (47 %). Die niedrigsten Erwartungen wurden an

die *angenehme Stimme* (28 %), den *muttersprachlichen Akzent* (23 %) und die *Verwendung eines angemessenen Stils* (7 %) gestellt. Dass nur 23% der Befragten eine Verdolmetschung mit muttersprachlichem Akzent erwarteten, deutet darauf hin, dass nur knapp ein Viertel der 47 professionellen DolmetscherInnen den nichtmuttersprachlichen Akzent einer DolmetscherIn als qualitative Einbuße für ihre Dolmetschleistung sahen. Die restlichen drei Viertel der UmfrageteilnehmerInnen würden demnach einen nichtmuttersprachlichen Akzent in einer Simultandolmetschung nicht als qualitätsmindernd bezeichnen. Für die Ergebnisse der restlichen Kriterien wird an dieser Stelle auf Bühlers Studie verwiesen, da diese für die vorliegende Untersuchung nicht ausschlaggebend sind.

Eine wichtige Unterscheidung, die Bühler in ihrer Studie vornimmt ist jene zwischen den Erwartungen und den realen Bedürfnissen der RezipientInnen hinsichtlich einer Simultandolmetschung (vgl. Bühler 1986: 231). Außerdem hebt Bühler auch den äußerst wichtigen Punkt der Sinnübereinstimmung der Verdolmetschung mit dem Original hervor. Diese Originaltreue kann nämlich von ZuhörerInnen, welche den Originaltext nicht hören oder verstehen, nicht beurteilt werden:

The criteria of sense consistency with the original message and completeness of interpretation, which are essential for interlingual communication and hence also the quality of interpretation, can only be judged by comparison with the original. As has been said before, delegates do not normally know the original and its quality and are therefore likely to judge the quality of interpretation by such superficial criteria as native accent, pleasant voice and fluency of delivery (Bühler 1986: 233).

Da die Erwartungen von DolmetscherInnen zwar eine interessante Analysemöglichkeit boten, die eigentlichen EmpfängerInnen einer Dolmetschleistung jedoch nicht die DolmetscherInnen selbst, sondern die ZuhörerInnen (z. B. KonferenzteilnehmerInnen) sind, wurden im Laufe der Jahre verschiedene Studien zum Thema Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen auch mit Nicht-DolmetscherInnen als Versuchspersonen durchgeführt.

3.3.2 Kurz (1989)

Die erste Studie, in der die Qualitätserwartungen der RezipientInnen einer Verdolmetschung analysiert wurden, stammte von Kurz (1989). In dieser Untersuchung bediente sich Kurz der ersten acht oben genannten Kriterien von Bühler, um eine Umfrage unter TeilnehmerInnen eines Medizinkongresses durchzuführen. Dadurch wollte Kurz analysieren, was sich die EmpfängerInnen einer Simultandolmetschleistung von derselben erwarteten. Kurz ging in ihrer Untersuchung davon aus, dass sich die Ergebnisse von Bühlers Studie mit DolmetscherInnen nicht mit den Ergebnissen der neuen Untersuchung mit den RezipientInnen einer Simultandolmetschleistung decken würden. Nachdem 47 Fragebögen ausgefüllt worden waren, ergab sich aus der Umfrage von Kurz tatsächlich folgende Erwartungshaltung an die 8 Untersuchungsparameter: Der am meisten erwartete Parameter war die *Sinnübereinstimmung mit der Ausgangsbotschaft* (81 %), als der am zweit häufigsten erwartete Parameter stellte sich die *logische Kohärenz der Aussage* (72 %) heraus und als am dritt häufigsten erwarteter die *Verwendung einer angemessenen Terminologie* (45 %). Danach folgten die *Vollständigkeit der Verdolmetschung* (36 %), die *Flüssigkeit der Verdolmetschung* (28 %), die *angenehme Stimme* (17 %), die *Verwendung einer korrekten Grammatik* (11 %) und der *muttersprachliche Akzent* (11 %).

Vergleicht man die Ergebnisse von Bühler (1986) und Kurz (1989), so ist sofort klar ersichtlich, dass sowohl für die DolmetscherInnen als auch für die Medizinkongress-TeilnehmerInnen die Kriterien *Sinnübereinstimmung mit der Ausgangsbotschaft*, *logische Kohärenz der Aussage* und *Verwendung einer angemessenen Terminologie* am wichtigsten sind, da sie in beiden Studien die am häufigsten erwarteten Kriterien waren. Was die restlichen Parameter angeht, ergab die Untersuchung von Kurz eine andere Gewichtung als bei Bühler und somit auch eine neue Schlussfolgerung. Jene Kriterien, welche bei Bühler (1986) von den befragten DolmetscherInnen als wichtig bis sehr wichtig bewertet worden waren (*Flüssigkeit der Verdolmetschung*, *Korrektheit der Grammatik*, *Vollständigkeit der Verdolmetschung*, aber auch *angenehme Stimme* und *muttersprachlicher Akzent*), stellten sich bei Kurz (1989) hingegen für die KongressteilnehmerInnen als weniger wichtig heraus. Deshalb

widersprach Kurz der Aussage von Bühler, dass die EmpfängerInnen einer Simultandolmetschung aufgrund der ihnen fehlenden Information zum Ausgangstext und zu dessen Qualität dazu tendieren, die Dolmetschleistung nur aufgrund „oberflächlicher“ Kriterien, wie dem *muttersprachlichen Akzent*, der *angenehmen Stimme* und der *Flüssigkeit der Verdolmetschung* zu beurteilen (vgl. Bühler 1986: 233).

Nicht zuletzt fällt beim Vergleich dieser Untersuchungsergebnisse mit denen von Bühler (1986) auf, dass der *muttersprachliche Akzent*, zusammen mit der *korrekten Grammatik*, die am wenigsten erwarteten Qualitätsparameter für eine Simultandolmetschleistung waren. Noch stärker als bei Bühler kristallisierte sich in der Befragung von Kurz heraus, dass ein nichtmuttersprachlicher Akzent aus Sicht der RezipientInnen kaum eine negative Auswirkung auf die Qualität einer Dolmetschleistung hat.

3.3.3 Kurz (1993)

Die zweite Studie von Kurz (1993) war die erste Untersuchung, in deren Rahmen die Qualitätserwartungen verschiedener RezipientInnen-Gruppen verglichen wurden, um herauszufinden, ob die Qualitätserwartungen sich in Abhängigkeit mit den EmpfängerInnen der Dolmetschleistung änderten. Diese Studie wurde mit 29 TeilnehmerInnen eines Kongresses zum Thema „Qualitätskontrolle“ und 48 TeilnehmerInnen einer Versammlung des Europarates zum Thema „Gleichberechtigung in Europa“ durchgeführt. Dafür wurde der Fragebogen aus der ersten Untersuchung wiederverwendet. Kurz wollte mithilfe dieser zwei Befragungen, in Kombination auch mit ihrer ersten Studie mit Medizinkongress-TeilnehmerInnen, in erster Linie analysieren, ob unterschiedliche Gruppen von RezipientInnen auch unterschiedliche Erwartungshaltungen in Bezug auf die Qualität von Dolmetschleistungen haben. In zweiter Linie sollte aber auch weiterhin ein Vergleich zwischen den Erwartungen von DolmetscherInnen und den Erwartungen von RezipientInnen von Simultandolmetschleistungen stattfinden.

Grundsätzlich konnte Kurz feststellen, dass auch die Ergebnisse ihrer zwei neuen Untersuchungen den Ergebnissen von Bühler (1986) widersprachen. Kurz stellte fest, dass „some of the criteria which members of the interpreting profession considered highly important, such as native accent, pleasant voice, and correct usage of grammar, were given much lower ratings by the end users participating in this study“ (Kurz 1993: 14). Beim Vergleich der Ergebnisse aller drei Studien (Bühler 1986, Kurz 1989 & 1993) merkte Kurz außerdem an, dass die befragten DolmetscherInnen allgemein höhere Erwartungen an die Simultandolmetschung als die EmpfängerInnen einer Verdolmetschung stellten, weil sie alle Kriterien tendenziell als wichtiger bewerteten und den außersprachlichen Untersuchungspunkten wie *Akzent*, *Stimme* usw. mehr Bedeutung zuschrieben als die RezipientInnen. Im Rahmen dieser Studie wurde also nochmal bestätigt, dass der *muttersprachliche Akzent* für die EmpfängerInnen einer Dolmetschleistung keine große Rolle in der Erwartung spielt. Obwohl es in Bezug auf bestimmte Kriterien eine relativ hohe Übereinstimmung zwischen den drei Studien gab, kann man aus den Ergebnissen schließen, dass DolmetscherInnen höhere Anforderungen an die Qualität von Verdolmetschungen stellen als die EmpfängerInnen dieser Dienstleistungen es tun. Dies soll in nachstehender Tabelle veranschaulicht werden:

	DolmetscherInnen (Bühler)	RezipientInnen (Kurz)
muttersprachlicher Akzent	2,90	2,36
angenehme Stimme	3,08	2,60
Flüssigkeit der Verdolmetschung	3,46	3,10
logische Kohärenz der Verdolmetschung	3,80	3,45
Sinnesübereinstimmung mit der Ausgangsbotschaft	3,95	3,69
Vollständigkeit der Verdolmetschung	3,42	3,23
Korrektheit der Grammatik	3,38	2,60
Verwendung einer angemessenen Terminologie	3,48	3,44

Abb. 4: Durchschnittswerte der Erwartungserhebungen von Bühler und Kurz (Collados Ais 1998: 41)

3.3.4 Moser (1995)

Auch Moser (1995) führte eine Studie zu den Nutzererwartungen einer Simultandolmetschleistung durch. Diese war vom Internationalen Verband der KonferenzdolmetscherInnen AIIC in Auftrag gegeben worden. Moser ging von der Hypothese aus, dass unterschiedliche Nutzergruppen auch unterschiedliche Erwartungen an eine Simultandolmetschung haben. Er begründete dies damit, dass sich, auf fachspezifischen und stark spezialisierten Konferenzen zwar normalerweise TeilnehmerInnen einfinden, die sich relativ ähnlich sind, aber dass man daraus nicht auf eine genauso homogene Erwartungshaltung unter den KonferenzteilnehmerInnen schließen kann. Die drei Fragestellungen, auf denen diese Untersuchung basierte, beschäftigten sich mit der idealen Dolmetschleistung aus Nutzersicht, mit der Reihenfolge, in der NutzerInnen die Qualitätskriterien nach Wichtigkeit ordnen, und mit

der Frage nach der Vergleichbarkeit der Erwartungshaltungen auf verschiedenen Arten von Konferenzen (vgl. Moser 1995: 4).

94 DolmetscherInnen hatten sich für die Durchführung dieser Untersuchung zur Verfügung gestellt und führten insgesamt 201 Befragungen auf verschiedenen Versammlungen auf der ganzen Welt durch. Die Befragten setzten sich zur Hälfte aus ZuhörerInnen und zur anderen Hälfte aus RednerInnen zusammen. Insgesamt waren nur 9 % von ihnen Erstnutzer von Dolmetschleistungen, 30 % hatten selten eine Verdolmetschung gehört, während der Rest schon viel Erfahrung damit gesammelt hatte. 20 % der UmfrageteilnehmerInnen waren Frauen und die Befragten waren zwischen 30 und 60 Jahre alt. Da sich die jeweiligen Veranstaltungen sowohl in der Größe, dem Thema, der Spezialisierung als auch der Interaktionsform der TeilnehmerInnen mit den Vortragenden unterschieden, wurden in einer ersten Phase 5 Kategorien erstellt, denen die Veranstaltungen zugeordnet werden mussten:

Anzahl der Veranstaltungen, an denen Befragungen durchgeführt wurden	Kategorie	Anzahl der Befragten
21	große wissenschaftlich-technische Konferenzen	44
38	technische Komitees oder Arbeitsgruppen	88
13	kleine, allgemeine administrative Meetings	16
17	große, formelle Plenartagungen	33
3	internationale rechtliche Verfahren	7
8	unklar	13

Abb. 5: Mosers 5 Kategorien von Veranstaltungen (Moser 1995: 6)

Nachdem die BefragungsteilnehmerInnen jedoch ihre Meinung zur Größe und Interaktionsform der jeweiligen Veranstaltung abgegeben hatten und auch in Anbetracht der Tatsache, dass es auf größeren Konferenzen oft kleine Submeetings gibt, ergaben sich 100 Veranstaltungen (anstatt der ursprünglichen 84) und die obigen 5 Kategorien wurden schließlich auf 4 übersichtlichere Kategorien reduziert:

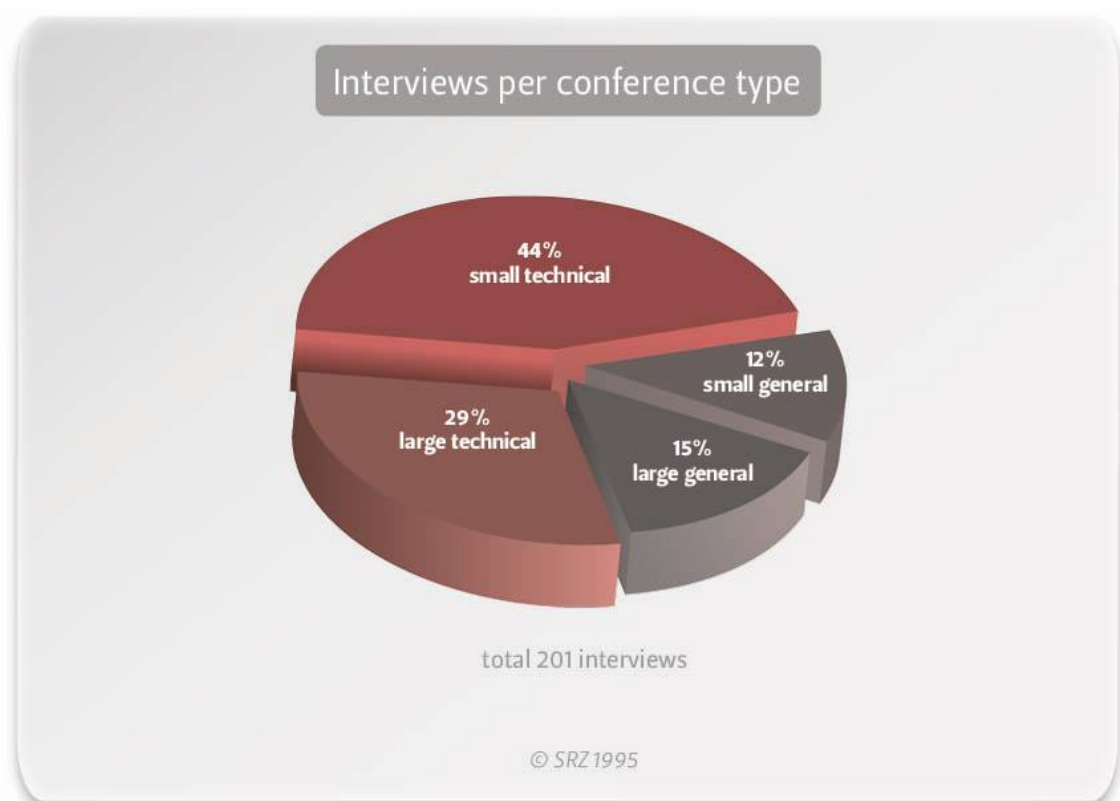


Abb. 6: Mosers 4 endgültige Veranstaltungskategorien (Moser 1995: 7)

In den offenen Fragen wurden als größte Störfaktoren in der Verdolmetschung das mangelnde technische Wissen, Sinnfehler und schwerwiegende terminologische Fehler genannt. Originaltreue wurde von 91 Befragten als Erwartung angegeben, während Synchronizität, rhetorische Fähigkeiten (Flüssigkeit, Vollständigkeit, grammatikalische Korrektheit, Ausdrucksklarheit) und die Qualität der Stimme (natürlich, angenehm, in Übereinstimmung mit den im Original ausgedrückten Gefühlen) für jeweils 68 Befragte als wichtig galten. Für kleinere Versammlungen galt die Originaltreue als weniger

wichtig als für große, während es in den Erwartungen an die Synchronizität nur geringe Unterschiede gab. Interessant ist jedoch, dass sich die Stimmqualität der DolmetscherInnen auf größeren Konferenzen als ungefähr gleich wichtig herausstellte wie das Kriterium Originaltreue. Was die rhetorischen Fähigkeiten der DolmetscherInnen angeht, wurden diese auf kleinen, allgemeinen Veranstaltungen öfter als Qualitätserwartungskriterium genannt (44 %) als auf großen Konferenzen derselben Art (27 %). Deshalb schloss Moser darauf, dass der Unterschied in den Erwartungen nicht vom Konferenztyp selbst abhängt, sondern viel eher von den verschiedenen TeilnehmerInnen.

Im Vergleich zwischen erfahreneren und weniger erfahrenen KonferenzteilnehmerInnen stellte Moser fest, dass die Erwartungen in Bezug auf Synchronizität, Stimmqualität und rhetorische Fähigkeiten ähnlich hoch waren (33 % und 37 %), während 53 % erfahrenere KonferenzbesucherInnen in den offenen Fragen die Originaltreue als wichtiges Qualitätskriterium nannten, aber nur 35 % der weniger erfahrenen. Noch stärker war dieser Unterschied jedoch bei jenen Befragten zu sehen, die zum ersten Mal eine Simultandolmetschleistung hörten.

Was die Stimme der DolmetscherIn angeht, gaben 80 % der Befragten eine lebendige Stimme als wichtigen Qualitätsfaktor an. Die Hälfte der UmfrageteilnehmerInnen behaupteten, dass es für sie unwichtig sei, ob die DolmetscherInnen einen nichtmuttersprachlichen oder regionalen Akzent besitzen. Ein Viertel stufte den Akzent als relativ unwichtig ein, während 8 % meinten, dass nichtmuttersprachliche oder regionale Akzente besonders irritierend seien. Unterteilt man die Ergebnisse in diesem Bereich nach Muttersprache der Befragten, stellt sich Folgendes heraus: Niemand von den deutschsprachigen KonferenzteilnehmerInnen stufte nichtmuttersprachliche bzw. regionale Akzente als sehr störend ein, aber 17 % fanden sie ziemlich irritierend. 2 % der Französisch-MuttersprachlerInnen stuften einen solchen Akzent als sehr störend ein, während 10 % ihn ziemlich störend fanden. Für Englisch-MuttersprachlerInnen betrugen die Prozentsätze jeweils 9 % (sehr störend) und 14 % (ziemlich störend), doch als größter Störfaktor stellten sich nichtmuttersprachliche bzw. regionale Akzente für Spanisch- und Italienisch-MuttersprachlerInnen heraus. Da aber relativ wenige SpanierInnen (18) und

ItalienerInnen (7) befragt wurden, merkte Moser an, dass die Ergebnisse für diese zwei Gruppen unzureichend repräsentativ waren und daher nicht als gültige Ergebnisse behandelt werden konnten.

Stark kritisiert wurden in den offenen Fragen vor allem die übertrieben theatralische Intonation (21 Nennungen), die schlechte Mikrofondisziplin (30 Nennungen) und technische Probleme (26 Nennungen), bei denen angemerkt wurde, dass die DolmetscherInnen ihre ZuhörerInnen kurz darüber informieren sollten, was passiert war. 8 Personen führten schließlich an, dass DolmetscherInnen die RednerInnen unterbrechen sollten, um sich zu korrigieren wenn sie glaubten, dass in der bereits gelieferten Verdolmetschung ein Fehler unterlaufen sei.

Diese Untersuchung beinhaltete auch Fragen, aus denen sich herauskristallisieren sollte, wie KonferenzteilnehmerInnen den DolmetscherInnenberuf einschätzten, die aber im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter beschrieben werden.

3.4 Qualitätsbewertung

3.4.1 Gile (1990)

Eine wichtige Studie zum Thema Qualitätsbewertung erschien im Jahre 1990 und wurde von Gile auf einer zweisprachigen Konferenz (Französisch/Englisch) zum Thema *genetische Ophthalmologie* durchgeführt. Dort befragte Gile 23 KonferenzteilnehmerInnen – von denen 18 die englische Simultandolmetschung gehört hatten und 5 die französische) zu den folgenden acht Kriterien: *allgemeine Qualität der Verdolmetschung*, *Qualität des linguistischen Outputs*, *Qualität der verwendeten Terminologie*, *Originaltreue*, *Qualität der Stimme*, *des Rhythmus und der Intonation*, *wichtigste Schwachstellen der Dolmetschleistung* und *allgemeine Bemerkungen*. Aus dieser Studie konnte Gile schlussfolgern, dass die Stimme der DolmetscherInnen keinen negativen Einfluss auf die allgemeine Bewertung der Gesamtleistung hatte: „Il semblerait donc que la population concernée dans ce cas d’espèce ne considère pas la

qualité vocale de l'interprétation comme très important“ (Gile 1990: 68). Die Erklärung für dieses Ergebnis war laut Gile die Tatsache, dass die UmfrageteilnehmerInnen aus einem technisch-wissenschaftlichen Umfeld stammen, er vermutete aber, dass RezipientInnen aus einer anderen Branche der *Stimmqualität*, dem *Rhythmus* und der *Intonation* möglicherweise einen andren Stellenwert zuschreiben würden. Die Neuheit dieser Untersuchung lag in der Schlussfolgerung, dass die Beurteilung und Gewichtung der Kriterien hinsichtlich der Qualität einer Simultandolmetschung nicht a priori bei den RezipientInnen gegeben sind, sondern erst entstehen, nachdem von einer Dolmetschleistung Gebrauch gemacht wird.

3.4.2 Collados Aís *et al.* (2007)

Eine hervorzuhebende Untersuchung zur Qualität von Simultandolmetschleistungen seitens der RezipientInnen führten Collados Aís *et al.* (2007) durch. In dieser Umfrage wurden sowohl eine Erwartungserhebung als auch eine Bewertungserhebung durchgeführt.

Als Grundlage wurden 11 Qualitätsparameter verwendet, die in Anlehnung an die vorangegangenen Studien zum Thema Qualität beim Simultandolmetschen zusammengetragen worden waren: *Akzent, angenehme Stimme, Flüssigkeit, logische Kohärenz, korrekte Wiedergabe des Originals, vollständige Wiedergabe des Originals, Terminologie, Stil, Intonation, Aussprache* und *Grammatik*.

Die Erwartungserhebung ergab vier Kategorien von Qualitätskriterien, die nach der Wichtigkeit der erwarteten Parameter einer Simultandolmetschung gereiht wurden:

1. korrekte Wiedergabe des Originals, logische Kohärenz
2. vollständige Wiedergabe des Originals, Terminologie, Flüssigkeit
3. Aussprache, Stil, Grammatik
4. Intonation, angenehme Stimme, Akzent.

So wie auch schon bei den in Kapitel 3.3 vorgestellten Untersuchungen ergab diese Befragung, dass der muttersprachliche Akzent zu den am wenigsten erwarteten Qualitätsparametern einer Dolmetschleistung zählte.

Aus den Ergebnissen der Bewertungserhebung war im Vergleich zu den Ergebnissen der Erwartungserhebung eine große Diskrepanz zu erkennen. Die Videos, die für die Analyse der Kriterien *Flüssigkeit*, *Aussprache*, *Akzent*, *vollständige Wiedergabe des Originals*, *Grammatik* und *angenehme Stimme* verwendet worden waren, erhielten die schlechtesten Beurteilungen. Dadurch wurde aufgezeigt, dass sich mehrere der Kriterien, die in der Erwartungserhebung als nicht besonders wichtig hervorgegangen waren, schlussendlich doch negativ auf die Bewertung der gehörten Simultandolmetschleistung auswirkten. Vor allem was den Akzent angeht fällt sofort auf, dass dieses Kriterium in der Erwartungserhebung in Kategorie vier zu den am wenigsten erwarteten Qualitätskriterien zählte, jedoch in der Bewertung der Verdolmetschung im Rahmen der Untersuchung eines der am schlechtesten beurteilten Kriterien war.

3.5 Weitere Untersuchungen

Im Laufe der folgenden Jahre wurden noch weitere Untersuchungen zum Thema Qualität bei Dolmetschdienstleistungen durchgeführt, die von den eben beschriebenen Studien ausgingen (Marrone 1993, Vuorikoski 1993, Kopczyński 1994). 1995 erschienen außerdem die Untersuchungen von Mack & Cattaruzza (1995) und Kurz & Pöchhacker (1995).

Kurz angeführt wird hier am Ende nur noch, dass, obwohl der nichtmuttersprachliche Akzent von DolmetschwissenschaftlerInnen immer als Störfaktor und als qualitätsmindernder Einfluss einer Simultandolmetschleistung gesehen wurde, es sich auch in späteren Untersuchungen herausstellte, dass ein nichtmuttersprachlicher Akzent im Vergleich mit anderen Parametern tendenziell als nicht so ausschlaggebend für die Qualität einer Verdolmetschung gesehen wird. Daniel Gile (1995b: 81f) nennt jedoch zum Beispiel unter den möglichen Mängeln einer

Dolmetschleistung die fremdsprachliche Aussprache (*accent*), welche durch zwischensprachliche Interferenz zustande kommen kann, und Elisabeth Stévaux bezeichnet den nichtmuttersprachlichen Akzent sogar als Störfaktor, der eine korrekte Kommunikation gefährden kann. Trotzdem unterstreicht Stévaux,

dass alle bisherigen Untersuchungen zu den Erwartungen der Nutzer sowie der Dolmetscher an das Simultandolmetschen gezeigt haben, dass der korrekten Sinnübertragung und der Kohäsion mehr Bedeutung beigemessen wird als den formalen Parametern. Speziell wird dem nichtmuttersprachlichen Akzent eine geringere Bedeutung beigemessen [...] (Stévaux 2011: 164).

Dasselbe lässt sich auch aus Lees (2009) Untersuchung von Bewertungsskalen für die Qualitätsbeurteilung von Dolmetschleistungen herauslesen, in der die Sinnübereinstimmung zwischen Ausgangstext und Zieltext als wichtigster Aspekt genannt wird. Als weitere ausschlaggebende Kriterien werden Verständlichkeit, Deutlichkeit, Stil, Zielsprachenqualität in Bezug auf die Adäquatheit der Grammatik, rhetorische Kompetenz, soziale Kompetenz, ethisches und professionelles Verhalten der DolmetscherIn genannt. Auch hier scheint der Akzent also keine besonders wichtige Rolle in der Qualitätserwartung zu spielen.

4. Arbeiten zum Thema Akzent beim Simultandolmetschen

Die wichtigsten Untersuchungen zum Thema Akzent als Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen, von denen die vorliegende Arbeit ausgeht, stammen von Andrew Cheung (2003 & 2013), Judith Rožić (2004), Elisabeth Stévaux (2007), Justina Bork (2012a & 2012b) und Karolina Komposch (2013). Die genannten wissenschaftlichen Untersuchungen werden in diesem Kapitel vorgestellt, wobei der Schwerpunkt auf den zwei Untersuchungen von Bork (2012a & 2012b) liegt, da diese die Grundlage für die empirische Studie dieser Arbeit in Kapitel 5 bilden.

4.1 Andrew Cheung (2003)

Die Studie von Andrew Cheung ging von zwei Hypothesen aus:

1. Mandarin-MuttersprachlerInnen sind bei einem nichtmuttersprachlichen Akzent in der Verdolmetschung toleranter als Kantonesisch-MuttersprachlerInnen.
2. Ein nichtmuttersprachlicher Akzent wirkt sich beim Zielpublikum negativ auf die Beurteilung der Qualität einer Verdolmetschung aus.

Die erste Hypothese, auf die in dieser Arbeit aufgrund des Vergleichs zwischen Mandarin- und Kantonesisch-MuttersprachlerInnen nicht weiter eingegangen wird, wurde im Rahmen von Cheungs Studie bestätigt. In Bezug auf die zweite Hypothese, die sich mit der Fragestellung der vorliegenden Masterarbeit deckt, konnte Cheung feststellen, dass der nichtmuttersprachliche Akzent der verwendeten Experimentvideos von Kantonesisch-MuttersprachlerInnen viel negativer beurteilt wurde als von Mandarin-MuttersprachlerInnen, wobei aber beide Gruppen den Akzent in der Verdolmetschung definitiv festgestellt hatten (vgl. 2003: 89ff).

4.2. Judith Rožić (2004)

Die Untersuchung von Rožić basierte auf der Hypothese, dass, wenn der nichtmuttersprachliche Akzent von den Rezipienten wahrgenommen wird, sich dies negativ auf die Wahrnehmung der Qualität der Dolmetschleistung sowie der Professionalität und der Zuverlässigkeit der DolmetscherInnen auswirkt. Die StudienteilnehmerInnen von Rožićs Studie setzten sich zusammen aus DolmetscherInnen und BibliothekarInnen. Diese wurden im Rahmen der empirischen Untersuchung in zwei Gruppen eingeteilt, die jeweils zu 50 % aus DolmetscherInnen und zu 50 % aus BibliothekarInnen bestanden. Die StudienteilnehmerInnen mussten zuerst einen Fragebogen ausfüllen, der die 14 Qualitätsparameter von Collados Aís enthielt (1998). Anschließend sah die erste Gruppe zuerst das Video, in dem die Verdolmetschung einen nichtmuttersprachlichen Akzent aufwies, und danach das Video, in dem die Dolmetschung einen muttersprachlichen Akzent hatte, während die zweite Gruppe die genannten Videos in umgekehrter Reihenfolge vorgespielt bekam (vgl. Rožić 2004: 38f). Beide Gruppen mussten diese Dolmetschleistungen nach den in der Erwartungsbefragung enthaltenen 14 Qualitätskriterien und der Frage nach der Gesamtqualität bewerten. Schließlich folgten noch Fragen, die spezifischer auf die Analyse des Qualitätsparameters Akzent abzielten.

Der erste Teil dieser Studie ergab, dass die Erwartungen der DolmetscherInnen an die Dolmetschleistung höher waren als die der BibliothekarInnen, genauso wie es in den in Kapitel 3 vorgestellten Untersuchungen der Fall war. Außerdem wurde der Parameter Akzent von allen StudienteilnehmerInnen als unwichtigster Parameter eingestuft. Im zweiten Teil der Untersuchung konnte festgestellt werden, dass der nichtmuttersprachliche Akzent in der Verdolmetschung wahrgenommen worden war und die Verdolmetschung mit nichtmuttersprachlichem Akzent schlechter beurteilt wurde als die Verdolmetschung mit muttersprachlichem Akzent. In diesem Teil fiel die Bewertung der DolmetscherInnen besser aus als jene der BibliothekarInnen, was sich eine Studienteilnehmerin und Dolmetscherin dadurch erklärte, dass DolmetscherInnen, bedingt durch ihr berufliches Umfeld und den ständigen Kontakt mit internationalen Kollegen, nichtmuttersprachliche Akzent gewohnt sind und diese nicht mehr unbedingt

mit einer niedrigeren Qualität der Verdolmetschung in Verbindung bringen (vgl. Rožić 2004: 38ff).

4.3 Elisabeth Stévaux (2007)

Die Studie von Stévaux ging von der Hypothese aus, dass die formalen Aspekte einer Dolmetschleistung für die Rezipienten wichtiger sind als die inhaltlichen. Daraus schloss Stévaux auf ihre zweite Hypothese, in der sie die Vermutung aufstellte, dass Verdolmetschungen, die einen nichtmuttersprachlichen Akzent aufweisen, tendenziell schlechter bewertet werden als Verdolmetschungen mit muttersprachlichem Akzent (vgl. Stévaux 2007: 35).

Diese Studie basierte auf der Analyse von 10 Parametern, die für die Qualität einer Simultandolmetschung ausschlaggebend sind (*Akzent, Stimme, Flüssigkeit, logischer Zusammenhang, korrekte Wiedergabe, vollständige Wiedergabe, Terminologie, Stil, Intonation, Diktion*) und war in drei Abschnitte unterteilt: eine Befragung zu den Erwartungen an die Dolmetschleistung, eine Untersuchung im Voraus von dem, was die Studienteilnehmer unter den jeweils untersuchten Parametern (z. B. *Akzent*) verstehen, und eine eigentliche Bewertung einer Dolmetschleistung mit muttersprachlichem bzw. nichtmuttersprachlichem Akzent. Im Rahmen der Befragung zur Erwartungshaltung der Rezipienten bezüglich der Verdolmetschung wurde dem Akzent mit einer Punktezahl von 2,02 von maximal 5 Punkten die geringste Bedeutung unter allen 10 analysierten Parametern beigemessen (vgl. Stévaux 2007). Die Untersuchung zum Verständnis der verschiedenen Parameter vonseiten der Rezipienten fiel für den Parameter „Akzent“ besonders positiv aus, denn das Verständnis dieses Begriffs war relativ deckungsgleich mit dem Verständnis dieses Parameters in den verschiedenen Fachdisziplinen, die sich mit ebendiesem Parameter beschäftigen (vgl. Collados Aís 2007). Bei den eigentlichen Bewertungen der Dolmetschungen mit muttersprachlichem bzw. nichtmuttersprachlichem Akzent war ein Unterschied zwischen der Dolmetschleistungen mit muttersprachlichem Akzent und der Dolmetschleistung mit nichtmuttersprachlichem Akzent festzustellen, denn die

Verdolmetschung mit nichtmuttersprachlichem Akzent wurde tendenziell schlechter beurteilt als jene mit muttersprachlichem Akzent (vgl. Stévaux 2007: 33ff), was die Hypothese dieser Studie bestätigt. Zusammenfassend kann auf die Schlussfolgerung von Collados Aís (2007) verwiesen werden, die erkannt hatte, dass der Parameter Akzent bei der Qualitätserwartung eine sehr geringe Rolle spielt, bei der Bewertung einer nichtmuttersprachlichen Verdolmetschung dann aber doch ein deutlich negativeres Ergebnis erzielt als eine Verdolmetschung mit muttersprachlichem Akzent.

4.4 Justyna Bork (2012a)

Bork (2012a) untersucht in ihrer Arbeit, wie zwei verschiedene Dolmetschleistungen im Vergleich, eine mit muttersprachlichem und eine mit nichtmuttersprachlichem Akzent, von den RezipientInnen beurteilt werden. Sie geht davon aus, dass die RezipientInnen den nichtmuttersprachlichen Akzent der Verdolmetschung wahrnehmen, und stellt aufgrund der Forschungsergebnisse in der Dolmetschforschung zum Thema nichtmuttersprachlicher Akzent die Hypothese auf, dass die Qualitätsbewertung einer Verdolmetschung von einem nichtmuttersprachlichem Akzent negativ beeinflusst wird. Die zwei Fragestellungen, die sich daraus ergeben, lauten wie folgt:

1. Wird die Verdolmetschung mit dem muttersprachlichen Akzent besser beurteilt als die Verdolmetschung mit dem nichtmuttersprachlichen Akzent?
2. Erfüllt die muttersprachliche Verdolmetschung die an eine Verdolmetschung gestellten Erwartungen besser als die nichtmuttersprachliche Verdolmetschung? (Bork 2012a: 60).

4.4.1 Material und Aufbau

Da für die Durchführung dieser Untersuchung zwei vergleichbare Dolmetschleistungen nötig waren, bediente sich Bork der Mediathek des Europäischen Parlaments, um eine Verdolmetschung mit der Zielsprache Deutsch zu finden, die aber gleichzeitig auch

durch einen nichtmuttersprachlichen Akzent charakterisiert war. Sie entschied sich hierbei für die Wortmeldung einer rumänischen Abgeordneten zum Thema „Soforthilfe für Haiti“, die sie als MP3-Audiodatei herunterladen konnte und welche infolge auch als Basis für die Produktion des zweiten Textes dienen sollte. Ausgangspunkt für die Wahl bzw. die Erstellung der zwei Zieltexte, von denen einer von einer DolmetscherIn mit nichtmuttersprachlichem Akzent stammen sollte, war Kalinas Aussage (vgl. 1994: 227), dass es schwierig ist, zwei Dolmetschleistungen direkt miteinander zu vergleichen, weil man in Wirklichkeit kaum zwei Versionen einer Verdolmetschung findet, die vergleichbar sind.

Die in früheren Studien angewandte Methode des reinen Ablesens eines Zieltextes, einmal mit nichtmuttersprachlichem und einem mit muttersprachlichem Akzent, verwarf Bork „mit der Begründung, dass diese durch die fehlende Spontaneität, Sprachlichkeit und kognitive Anstrengung sehr praxis- und realitätsfern seien“ (Bork 2012a: 61), sowohl was die Verdolmetschung selbst angeht als auch was die mündliche Produktion des Zieltextes mit nichtmuttersprachlichem und muttersprachlichem Akzent betrifft. Deshalb entschied sich Bork dafür, die bereits gewählte Verdolmetschung mit nichtmuttersprachlichem Akzent als Vorlage für das Shadowing mit muttersprachlichem Akzent zu nehmen, um auf diese Weise den zweiten Zieltext zu produzieren.

Moser-Mercer *et al.* (2000) beschreibt Shadowing als das unverzügliche und genauestmögliche Wiederholen des gesprochenen Signals der SenderIn vonseiten der EmpfängerIn. Das Shadowing ähnelt dem Simultandolmetschen aus kognitiver Sicht sehr, weil es nämlich für beide Prozesse notwendig ist, gleichzeitig zuzuhören und zu sprechen – auch wenn das Shadowing innerhalb von ein und derselben Sprache erfolgt, während das Simultandolmetschen zwischen zwei Sprachen stattfindet –, aber auch weil die Verteilung der Aufmerksamkeit und die Kurzzeitgedächtnisleistung auf ähnliche Weise ablaufen (vgl. Moser-Mercer 2000: 114f). Laut Moser-Mercer stellt das Simultandolmetschen zwar einen komplizierteren Vorgang dar, aber Bork (2012a: 62) fügt die Bemerkung hinzu, dass weder beim Simultandolmetsche noch beim Shadowing „Wort für Wort das Gehörte wiederholt“ wird, sondern der Sinn des Ausgangstextes wird wiedergegeben. Das bedeutet für das Shadowing, dass auch geringe Änderungen in

der Wortwahl oder Informationsreihenfolge vorgenommen werden können, so wie es bei Borks Shadowing-Audiodatei der Fall war. Trotzdem ändert das nichts an der Vergleichbarkeit der Texte, denn der Sinn wird nicht verändert. Deshalb konnte sich Bork des Zieltextes mit nichtmuttersprachlichem Akzent bedienen, um die Shadowing-Version mit muttersprachlichem Akzent zu erstellen. Dass nicht die muttersprachliche Verdolmetschung als Ausgangstext für die Aufnahme des Zieltextes mit nichtmuttersprachlichem Akzent verwendet wurde liegt daran, dass Munro (2008: 202) darauf verweist, dass Nichtmuttersprachler, die zu einem Ausgangstext mit muttersprachlichem Akzent eine Shadowing-Leistung erbringen, dazu tendieren könnten, eine Imitation des Gehörten wiederzugeben, wodurch sich ein verbesserter Zieltext ergeben würde, sowohl was Aussprache, Rhythmus und Intonation angeht als auch in Bezug auf die Grammatik. Dass genau das Umgekehrte passieren könnte, also, dass MuttersprachlerInnen beim Shadowing in einen nichtmuttersprachlichen Akzent verfallen schließt Bork aus, unter anderem auch, weil es bei der Produktion ihres eigenen Zieltextes mit muttersprachlichem Akzent nicht der Fall war.

Für Borks Untersuchung wurde der Shadowing-Text von einer deutschsprachigen Studentin erstellt, welche die Abschlussprüfungen für das Masterstudium im Fach Konferenzdolmetschen schon hinter sich gebracht und auch schon Dolmetscherfahrung gesammelt hatte. Nach anfänglichen Problemen aufgrund von Nebengeräuschen bei den Aufnahmen in den Dolmetschkabinen des Zentrums für Translationswissenschaft (ZTW) der Universität Wien – diese Aufnahmen unterschieden sich qualitativ zu sehr vom ersten Zieltext und hätten womöglich die Beurteilung der RezipientInnen beeinflusst -, wurden die Aufnahmen schlussendlich in einem schallgedämmten Raum des Medienlabors des ZTWs mithilfe eines speziellen Mikrofons und dem Programm Audacity 1.3 erstellt, wobei der Input über Kopfhörer erfolgte, die an ein Notebook angeschlossen waren. Längere Pausen wurden in einem zweiten Schritt weggeschnitten, um eine annähernd gleiche Zieltextlänge zu erhalten, und die Lautstärke wurde an die des Ausgangstextes mit nichtmuttersprachlichem Akzent angepasst. Am Ende hatte Bork somit einen Zieltext mit nichtmuttersprachlichem Akzent, der 1:14 Minuten dauerte, und einen Zieltext mit muttersprachlichem Akzent, der 1:16 Minuten lang war, zur Verfügung.

4.4.2 Fragebogen

Borks Fragebogen für die Online-Umfrage bestand aus den 5 Teilen *„Erwartungserhebung, Beurteilung der nichtmuttersprachlichen Verdolmetschung, Beurteilung der muttersprachlichen Verdolmetschung, Frage nach der bevorzugten Verdolmetschung mit einer offenen Frage zur Begründung und [...] Fragen zu persönlichen Daten“* (Bork 2012a: 63). Im Vorfeld wurde jedoch zuerst überprüft, ob die UmfrageteilnehmerInnen bereits Erfahrung mit Dolmetschleistungen gesammelt hatten und in welchen Situationen bzw. in welchem Umfang.

Dem Aufbau der Erwartungserhebung dienten die Umfragen von Rožić (2004) und Stévaux (2007) und es wurden die meisten Kriterien aus deren Fragebögen übernommen. Dies ergab die 10 Beurteilungskriterien *angenehme Stimme, flüssige Verdolmetschung, akzentfreie Sprache, logischer Zusammenhang zwischen den Sätzen, Sinnwiedergabe des Originals, vollständige Wiedergabe des Originals, lebendige Intonation, deutliche Aussprache, grammatikalische Richtigkeit und sehr gute Gesamtleistung* (vgl. Bork 2012a: 64), welche auf Basis einer 5-Punkte-Skala bewertet werden sollten. Die Frage zum muttersprachlichen Akzent wurde nicht so wie bei Stévaux gleich zu Beginn gestellt, um die Aufmerksamkeit der UmfrageteilnehmerInnen in Bezug auf diesen Punkt möglichst wenig zu beeinflussen. Auf Stévaux' Kriterien Stil und Terminologie wurde verzichtet, da es sich nicht um einen fachsprachlichen, sondern um einen allgemeinsprachlichen Text handelte.

Im Teil zur Beurteilung der zwei Dolmetschleistungen entschied sich Bork dafür, Rožićs (2004) Forschungsergebnisse zu berücksichtigen, welche ergeben hatten, dass sich die Reihenfolge, in der die Hörproben eingespielt wurden, auf die Beurteilung derselben auswirkte. Wenn zuerst die nichtmuttersprachliche Verdolmetschung abgespielt wurde, fiel deren Beurteilung positiver aus, da die UmfrageteilnehmerInnen noch kein Vergleichsbeispiel mit muttersprachlichem Akzent gehört hatten und deshalb unvoreingenommen waren. Wurde hingegen zuerst die muttersprachliche Verdolmetschung eingespielt, so wurde das zweite Hörbeispiel mit dieser verglichen und die Bewertung der nichtmuttersprachlichen Verdolmetschung fiel negativer aus.

Für Borks (2012a: 65) Beurteilungserhebung wurden Cheungs (2003) relevante Parameter *die Verdolmetschung war flüssig, die Dolmetscherin hatte einen Akzent, der logische Zusammenhang war vorhanden, die Verdolmetschung war vollständig, die Verdolmetschung war verständlich, die Verdolmetschung war klar, die Gesamtleistung war zufriedenstellend* übernommen sowie die gleichen Parameter von Rožić (2004) *angenehme Stimme, flüssige Wiedergabe, akzentfreie Sprache, logischer Zusammenhang der Wiedergabe, sinngemäße Wiedergabe des Originals, Intonation, Diktion, grammatikalische Korrektheit, Gesamtqualität* und von Stévaux (2007) *Stimme, Flüssigkeit, Akzent, logischer Zusammenhang, korrekte Sinnwiedergabe des Originals, vollständige Sinnwiedergabe des Originals, Intonation, Diktion, Grammatik*. Die Frage zur Bewertung des *Sinn des Originals* wurde sozusagen als Fangfrage eingebaut, da es für ZuhörerInnen nicht möglich ist zu beurteilen, ob das Original sinngemäß wiedergegeben wird (vgl. Chiaro & Nocella 2004: 284), da sie den Originaltext ja nicht hören können. Mit dieser Frage sollte, so wie auch schon bei Cheung (2003) und Stévaux (2007), untersucht werden, ob sich die UmfrageteilnehmerInnen dessen bewusst sind, dass sie diesen Punkt nicht beurteilen können, und wie die Bewertung der Sinnwiedergabe für das nichtmuttersprachliche Hörbeispiel im Vergleich zum muttersprachlichen Hörbeispiel ausfällt. Die UmfrageteilnehmerInnen wurden nach dem Abspielen von jedem der zwei Hörbeispiele gebeten, eine Beurteilung auf einer 5-Punkte-Skale nach den oben genannten Untersuchungsparametern abzugeben, wobei die zu bewertenden Aussagen jeweils positiv formuliert waren. Am Ende wurde noch nachgefragt, welche der beiden gehörten Dolmetschleistungen die UmfrageteilnehmerInnen bevorzugten, was in einer darauf folgenden offenen Frage zu begründen war.

Im letzten Teil wurden Daten zum Geschlecht, dem Alter und der Muttersprache der UmfrageteilnehmerInnen erhoben.

4.4.3 Verteilung des Fragebogens

Die Umfrage wurde online mithilfe von LimeSurvey verteilt. Durch das Abspeichern der Zugangsschlüssel und der Antworten in zwei verschiedenen Datenbanken wurde die Anonymität garantiert. Bevor die eigentliche Umfrage gestartet wurde, wurden 5 Personen gebeten, an einem Pretest teilzunehmen. Deren E-Mailadressen wurden verwendet, um die Einladungs- bzw. Erinnerungsmails an sie zu verschicken und somit alle Funktionen des Programms zu testen. Nach dem Feedback der Pretest-TeilnehmerInnen wurden noch einige Veränderungen bezüglich der Anweisungen und des Layouts vorgenommen. Die eigentliche Umfrage wurde dann an 101 Personen verschickt, deren E-Mailadressen über Facebook gesammelt worden waren. Es gab zwei Phasen, in denen Erinnerungsmails verschickt wurden, und die UmfrageteilnehmerInnen wurden auch dazu aufgefordert, ihre Spamordner zu kontrollieren, da sowohl die Einladungen als auch die Erinnerungen und Abschlussbestätigungen oft im Spamordner landeten.

Befragt wurden deutschsprachige EU-BürgerInnen, da diese auch die Zielgruppe der Webseite des Europäischen Parlaments sind, aus der das erste Hörbeispiel stammt.

4.4.4 Auswertung

Die Erwartungserhebung aus Borks (2012a) Untersuchung ergab sehr ähnliche Ergebnisse wie die früheren Studien von Kurz (1989), Rožić (2004) und Stéveau (2007), mit Ausnahme der *angenehmen Stimme*, die bei Kurz' Umfrage und Rožićs Umfrage an BibliothekarInnen keinen so wichtigen Stellenwert eingenommen hatte. An den ersten Stellen wurden bei Bork die inhaltlichen Parameter *Sinnwiedergabe*, *Kohärenz* und *Gesamtleistung* gereiht. Es folgten die formalen Parameter *Flüssigkeit*, *deutliche Aussprache* und *angenehme Stimme*. Die *akzentfreie Sprache* landete hingegen an letzter Stelle.

Die Bewertungserhebung bestätigte ebenfalls die Ergebnisse aus früheren Studien, denn die nichtmuttersprachliche Verdolmetschung wurde schlechter bewertet als die muttersprachliche. Die *Diktion* kristallisierte sich als wichtiges Element des muttersprachlichen Hörbeispiels heraus, während die UmfrageteilnehmerInnen von der *Intonation* des nichtmuttersprachlichen Hörbeispiels mehr angetan waren als von der des muttersprachlichen. Die *Stimme* wurde in beiden Hörproben als ungefähr gleich *angenehm* eingestuft und die subjektive Wahrnehmung der Stimme wurde oft auch als Grund für das Bevorzugen einer der zwei Verdolmetschungen genannt. Die Bewertung der *Sinnwiedergabe*, der *logische Zusammenhang* und der *Gesamtleistung* wurden kaum vom nichtmuttersprachlichen Akzent beeinflusst und sehr positiv beurteilt. Die *Sinnwiedergabe* und die *vollständige Wiedergabe* wurden hingegen bei der muttersprachlichen Verdolmetschung etwas besser bewertet als bei der nichtmuttersprachlichen. Auf die Fragen zur *Sinnwiedergabe* und zur *Vollständigkeit* gaben die meisten, so wie bei den BibliothekarInnen von Rožić und im Gegensatz zu den UmfrageteilnehmerInnen von Stévaux, keine Antwort. Die Bewertung der *Flüssigkeit*, also jenes Parameters, den die UmfrageteilnehmerInnen an erster Stelle reihten, fiel für den nichtmuttersprachlichen Zieltext viel positiver aus als für den muttersprachlichen. Genauso verwiesen jene TeilnehmerInnen, welche die nichtmuttersprachliche Verdolmetschung als Favorit gewählt hatten, auf die Flüssigkeit als wichtigsten Grund für ihre Entscheidung. Während der nichtmuttersprachliche Akzent bei Cheung und Rožić außerdem einen Einfluss auf die Qualitätsbewertung hatte, war dies bei Borks Untersuchung nicht der Fall, denn die UmfrageteilnehmerInnen bevorzugten die nichtmuttersprachliche Verdolmetschung sogar. Wo das nichtmuttersprachliche Hörbeispiel hingegen schlechter abschnitt, waren die *deutliche Aussprache* und die *Grammatik*. Diese zwei Parameter gehörten zu den wenigen Punkten, in denen die nichtmuttersprachliche Verdolmetschung schlechter bewertet wurde als die muttersprachliche. Daher ist es auch nachvollziehbar, dass die *Verständlichkeit* der meist genannte Grund für das Bevorzugen der muttersprachlichen Dolmetschleistung war. Mit Ausnahme der *Vollständigkeit*, welche 39 UmfrageteilnehmerInnen mit *keine Antwort* beurteilt hatten, bekam der *nichtmuttersprachlicher Akzent* die niedrigste Bewertung von allen Parametern. Auch wenn die *Professionalität* und die *Zuverlässigkeit*, die Bork in dieser Studie nicht

untersucht hatte, einige Male als Grund für die gewählte bevorzugte Verdolmetschung angegeben wurden, konnte Bork aus den Antworten darauf schließen, dass der nichtmuttersprachliche Akzent nicht direkt mit der Professionalität der DolmetscherInnen in Verbindung gebracht wurde. Außerdem wurde die *Zuverlässigkeit* in Borks Untersuchung mehrmals für das nichtmuttersprachliche Hörbeispiel genannt, was im Gegensatz zu den Ergebnissen von Stévaux und Rožić steht, deren Umfragen ergeben hatten, dass die UmfrageteilnehmerInnen einen nichtmuttersprachlichen Akzent sehr wohl als Manko in Bezug auf die Professionalität der DolmetscherIn sahen. Auch wenn in der offenen Frage die UmfrageteilnehmerInnen das angenehme *Tempo* als Grund dafür nannten, dass sie die muttersprachliche Verdolmetschung bevorzugten, reichte dieses Ergebnis trotzdem nicht, um Cheungs Schlussfolgerung zu bestätigen, dass der Akzent mit der subjektiven Wahrnehmung des Tempos in Zusammenhang steht.

Insgesamt konnte Bork, genauso wie Stévaux, feststellen,

dass eine negative Auswirkung auf die Qualitätsbeurteilung einer Simultandolmetschung aufgrund eines Parameters in seiner negativen Ausprägung im Vergleich relativ war, da andere Parameter in deren negativen Ausprägung die Bewertung auch bzw. mehr beeinflussten (Bork 2012a: 94).

4.5 Justyna Bork (2012b)

In ihrer zweiten Studie griff Bork alle bereits genannten Studien zum Thema Akzent als Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen sowie auch ihre eigene Studie erneut auf. In dieser Untersuchung wurden jedoch nicht mehr deutsche, sondern polnische MuttersprachlerInnen zu zwei Verdolmetschungen, jeweils mit nichtmuttersprachlichem und muttersprachlichem Akzent, befragt. Unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Zweitspracherwerbsforschung, der Dolmetschforschung und auf Grundlage ihrer eigenen Untersuchung (2012a) stellt Bork die Hypothese auf, dass sich ein nichtmuttersprachlicher Akzent nicht negativ auf die Qualitätsbewertung einer Simultandolmetschleistung auswirkt. Daraus ergaben sich zwei Fragestellungen:

1. Wird die Verdolmetschung mit dem nichtmuttersprachlichen Akzent gleich beurteilt wie die Verdolmetschung mit der muttersprachlichen Aussprache?
2. Erfüllt die nichtmuttersprachliche Verdolmetschung die an eine Verdolmetschung gestellten Erwartungen gleich wie die muttersprachliche Verdolmetschung? (Bork 2012b: 49).

4.5.1 Material und Aufbau

Für diese Untersuchung wurde, so wie auch in Borks erster Studie (2012a), in der Mediathek des Europäischen Parlaments nach einer Verdolmetschung mit nichtmuttersprachlichem Akzent auf Polnisch gesucht, diesmal aber ohne Erfolg. Da auch im Bekanntenkreis von Bork keine nichtmuttersprachlichen DolmetscherInnen, die ins Polnische arbeiteten, gefunden werden konnten, entschied sich Bork für die Verdolmetschung derselben rumänischen Abgeordnetenwortmeldung aus dem Europäischen Parlament zum Thema „Soforthilfe für Haiti“, wie für ihre erste Untersuchung (2012a), als erstes Hörbeispiel zu verwenden, diesmal aber mit muttersprachlichem polnischen Akzent. Diese 1:14 Minuten lange Audiodatei wurde infolge dafür verwendet, das zweite Hörbeispiel mit nichtmuttersprachlichem Akzent durch Shadowing-Technik zu erstellen. Aufgenommen wurde die Shadowing-Version von einem Studenten mit Deutsch als Muttersprache, der die Abschlussprüfungen für das Masterstudium im Fach Konferenzdolmetschen schon hinter sich gebracht und auch schon Dolmetscherfahrung ins Polnische gesammelt hatte. Für das Aufnehmen der nichtmuttersprachlichen Verdolmetschung bediente sich Bork der Dolmetschkabinen am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien, wobei die Originaldatei über ein Notebook eingespielt wurde und das Shadowing separat aufgenommen wurde, um Nebengeräusche zu vermeiden. Die verwendete Software war, auch für die spätere Bearbeitung der Audiodatei, wieder Audacity 1.3. Nach Anpassung der Lautstärke und Wegschneiden von Pausen erhielt Bork am Ende eine 1:14 Minuten lange nichtmuttersprachliche Verdolmetschung und eine 1:12 Minuten lange muttersprachliche Verdolmetschung.

4.5.2 Fragebogen

Der Fragebogen für diese Untersuchung setzte sich aus 6 Teilen zusammen: zuerst wurden Fragen zum Erfahrungsgrad mit Simultandolmetschen gestellt, dann wurde eine Erwartungserhebung durchgeführt, darauf wurde die Verdolmetschung angehört und die Gesamtleistung bewertet, danach folgte eine offene Frage nach der Begründung für die Bewertung, schließlich fand die Beurteilungserhebung durch die Bewertung von 10 Kriterien statt, gefolgt von einem Wahrnehmungstest und abschließenden Fragen zu den persönlichen Daten.

In der ersten Frage sollte festgestellt werden, ob die UmfrageteilnehmerInnen jemals schon Simultandolmetschleistungen gehört hatten und, wenn ja, wie oft und in welchem Umfeld.

Im zweiten Teil, der sich mit der Erwartungserhebung befasste, sollten die UmfrageteilnehmerInnen die 10 Kriterien *„angenehme Stimme, flüssige Verdolmetschung, akzentfreie Sprache, logischer Zusammenhang zwischen den Sätzen, Sinnwiedergabe des Originals, vollständige Wiedergabe des Originals, lebendige Intonation, deutliche Aussprache, grammatikalische Richtigkeit und zufriedenstellende Gesamtleistung“*, die auf Basis der Arbeiten von Rožić (2004) und Stévaux (2007) zusammengestellt worden waren, auf einer 4-Punkte-Skala beurteilen. Die Reihung dieser Kriterien hatte Bork aus ihrer ersten Untersuchung (2012a) übernommen und auch die Befragung nach dem *muttersprachlichem Akzent* wurde wieder an dritter Stelle platziert – wohingegen Stévaux (2007) diesen Punkt gleich zu Beginn angeführt hatte –, um die Aufmerksamkeit der UmfrageteilnehmerInnen in Bezug auf diesen Punkt möglichst wenig zu beeinflussen. Auf Stévaux' Kriterien Stil und Terminologie wurde wieder verzichtet, da es sich auch in dieser zweiten Untersuchung Borks nicht um einen fachsprachlichen, sondern um einen allgemeinsprachlichen Text handelte. Obwohl Cheung (2003), Rožić (2004) und Stévaux (2007) in ihren Studien nicht nach der Beurteilung der Erwartung an die *Gesamtleistung* gefragt hatten, wurde dieser Parameter in Borks zweiter Untersuchung, genauso wie in ihrer ersten Untersuchung (2012a), erhoben.

In dieser Studie wählte Bork ein leicht abgeändertes Versuchsdesign in Bezug auf ihre erste Studie (2012a), unter anderem auch als Beitrag im Bereich der Forschungsmethodik, um durch Randomisierung einen besseren Vergleich der Ergebnisse zu erzielen. Daher wurden die UmfrageteilnehmerInnen durch Zufallsprinzip einer von zwei Gruppen zugeordnet und hörten jeweils nur eine Verdolmetschung. Für die Experimentgruppe wurde die nichtmuttersprachliche Verdolmetschung abgespielt, während die Kontrollgruppe die Verdolmetschung mit muttersprachlichem Akzent hörte. Somit konnte ausgeschlossen werden, dass die Bewertung einer der Dolmetschleistungen mit dem Vergleich zur zweiten Dolmetschleistung in Zusammenhang stand bzw. sich positiv oder negativ auf diese auswirkte (vgl. Bork 2012a: 64). Das bedeutete natürlich, dass die offene Frage, in der die UmfrageteilnehmerInnen in Borks erster Studie (2012a) die von ihnen bevorzugte Verdolmetschung angeben mussten, wegfiel. Dafür wurden die UmfrageteilnehmerInnen nach dem Abhören der jeweiligen Verdolmetschung gebeten, die Aussage *die Gesamtleistung war zufriedenstellend* auf einer 4-Punkte-Skala zu bewerten.

Die Parameter *die Stimme war angenehm, die Verdolmetschung war flüssig, die Verdolmetschung war akzentfrei, der logische Zusammenhang war vorhanden, der Sinn des Originals wurde wiedergegeben, die Verdolmetschung war vollständig, die Intonation war lebendig, die Aussprache war deutlich, die Grammatik war richtig* (vgl. Bork 2012b: 53), die von Cheung (2003), Rožić (2004) und Stévaux (2007) übernommen und in der Erwartungserhebung bereits untersucht worden waren, bildeten den vierten Teil der Beurteilungserhebung. So wie schon in Borks erster Untersuchung (2012a) wurden auch hier die UmfrageteilnehmerInnen gefragt, ob das Original sinngemäß wiedergegeben wurde und ob die Verdolmetschung vollständig war, um herauszufinden, ob sich die UmfrageteilnehmerInnen darüber bewusst waren, dass sie diese Fragen nicht beantworten können, sondern nur Kriterien beurteilen können, wie zum Beispiel wie schnell und wie verständlich die DolmetscherIn gesprochen hatte oder wie sie die Stimmqualität der DolmetscherIn einschätzten (vgl. Chiaro & Nocella 2004: 284). In Borks erster Untersuchung (2012a) hatten die meisten UmfrageteilnehmerInnen zu dieser Frage *keine Antwort* gegeben, während viele UmfrageteilnehmerInnen von Stévaux (2007) diese Frage sehr wohl beantwortet hatten.

Im fünften Teil führte Bork einen Wahrnehmungstest neu ein, in dem die UmfrageteilnehmerInnen die Stimme der Dolmetscher als *tief* oder *hoch* bzw. als *monoton* oder *lebendig* klassifizieren sollten. Hiermit sollte festgestellt werden, ob die UmfrageteilnehmerInnen bemerkten, dass der Muttersprachler in einer anderen Stimmlage als der Nichtmuttersprachler sprach. Laut Bork (2012b: 54) könnte nämlich die tiefere Stimme des muttersprachlichen Dolmetschers selbstsicherer und überzeugender klingen als die des nichtmuttersprachlichen Dolmetschers, wodurch die Bewertung der Dolmetschleistung nicht nur vom Parameter nichtmuttersprachlicher Akzent sondern auch vom Parameter Stimmlage abhängen würde. Die Antworten zu dieser Frage sollten später mit der Beurteilung der 10 Kriterien und der Beantwortung der offenen Frage verglichen werden, um mögliche Zusammenhänge hervorzuheben. Auf dieselbe Art und Weise sollte auch die *Intonation* bewertet werden.

Im Vorhinein waren mithilfe des Programms Praat die höhere Stimmlage des nichtmuttersprachlichen Dolmetschers durch die Messung der durchschnittlichen Grundfrequenz F0 und die größere Monotonie der Stimme des nichtmuttersprachlichen Dolmetschers durch die Messung der geringeren Standardabweichung festgestellt worden. Hierfür wurde die Grundfrequenz der jeweiligen Audiodatei mithilfe von Praat herausgefiltert und infolge analysiert. Daraus ergab sich ein Wert von 51,924Hz für die nichtmuttersprachliche Verdolmetschung und ein Wert von 65,33Hz für die Standardabweichung der muttersprachlichen Verdolmetschung. Das bedeutet, dass die Stimme des nichtmuttersprachlichen Hörbeispiels sowohl höher als auch monotoner war, denn je größer der Bereich der Tonhöhenvariation ist, desto lebendiger wirkt die Stimme einer Person. Auf Grundlage dieser Messungen wurde der Umfrage ein Wahrnehmungstest hinzugefügt, um zu untersuchen, ob die UmfrageteilnehmerInnen den Unterschied der Tonhöhenvariation im jeweiligen Hörbeispiel wahrnehmen konnten.

Im letzten Teil des Fragebogens wurden Daten zum Geschlecht, dem Alter und der Muttersprache der UmfrageteilnehmerInnen erhoben.

4.5.3 Verteilung des Fragebogens

Auch diese Umfrage wurde online mithilfe von LimeSurvey verteilt. Durch das Abspeichern der Zugangsschlüssel und der Antworten in zwei verschiedenen Datenbanken wurde die Anonymität garantiert. So wie auch in Borks erster Umfrage (2012a) nahmen 5 Personen an einem Pretest teil, bevor die eigentliche Umfrage gestartet wurde. Da auch im Pretest, so wie es später in der richtigen Umfrage der Fall sein sollte, die UmfrageteilnehmerInnen randomisiert werden mussten, wurde die Software www.randomizer.org genutzt, wodurch eine Experimentgruppe von 2 Personen und eine Kontrollgruppe von 3 Personen entstand. Da das Feedback der Pretest-TeilnehmerInnen sehr positiv war, konnte die Umfrage gestartet werden.

Es wurden 114 Personen dazu eingeladen, an der Umfrage teilzunehmen, deren E-Mailadressen im Voraus über Facebook gesammelt worden waren, um zu garantieren, dass es sich bei den UmfrageteilnehmerInnen um polnischsprachige AkademikerInnen handelte. Insgesamt gab es wieder zwei Phasen, in denen Erinnerungsmails verschickt wurden. Da sowohl die Einladungen als auch die Erinnerungen und die Abschlussbestätigungen der Umfrage häufig im Spamordner landen, verschickte Bork zuerst alle Nachrichten mit den Links zu den individuellen Zugangsschlüsseln an ihren eigenen E-Mail Account, griff dann von ihrem Spamordner aus darauf zu und leitete die Umfrage-Einladungen durch Eingabe jeder einzelnen E-Mail Adresse an die UmfrageteilnehmerInnen weiter. Somit war es nicht mehr nötig, wie in Borks erster Studie (2012a), eine Nachricht an alle TeilnehmerInnen mit der Bitte zu verschicken, ihren Spamordner zu kontrollieren. Durch diese zeitaufwendige Vorbereitung konnte eine größere Benutzerfreundlichkeit und eine höhere Rücklaufquote als in Borks erster Untersuchung (2012a) erreicht werden.

Befragt wurden polnischsprachige EU-BürgerInnen, da diese auch die Zielgruppe der Webseite des Europäischen Parlaments darstellen, aus der das muttersprachliche Hörbeispiel stammt, und um eine Vergleichbarkeit mit Borks erster Studie (2012a) gewährleisten zu können. Durch die Randomisierung der 114 kontaktierten AkademikerInnen aus Borks Bekanntenkreis entstanden zwei Gruppen zu je 57 TeilnehmerInnen. Die Rücklaufquote für die Experimentgruppe betrug 63 %, die Kontrollgruppe 60 %.

während die Rücklaufquote für die Kontrollgruppe 61 % ausmachte, was zu einer gesamten Rücklaufquote von 62 % führte.

4.5.4 Auswertung

In dieser Studie hatten die polnischsprachigen UmfrageteilnehmerInnen insgesamt weniger Erfahrungen mit Simultandolmetschungen gesammelt als die deutschsprachigen UmfrageteilnehmerInnen aus Borks erster Untersuchung (2012a) und der Großteil ihrer Erfahrung stammte von Verdolmetschungen aus dem Fernsehen oder dem Rundfunk und nur in durchschnittlich weniger als der Hälfte der Fälle aus gedolmetschten Beiträgen im Rahmen von Kongressen oder Tagungen. Die meisten TeilnehmerInnen der Experimentgruppe wurden im Rahmen der Studie zum ersten Mal in ihrem Leben mit einer Simultandolmetschleistung konfrontiert, die nicht aus dem Fernsehen oder Rundfunk stammte, während die TeilnehmerInnen der Kontrollgruppe mit Simultandolmetschleistungen bei Kongressen oder Tagungen ein bisschen mehr Erfahrung gesammelt hatten.

Die **Erwartungserhebung** ergab, dass die *Sinnwiedergabe* für die Experimentgruppe das wichtigste Kriterium für eine Verdolmetschung darstellte. Darauf folgten, nach Priorität gereiht, der *logische Zusammenhang*, die *deutliche Aussprache*, die *Flüssigkeit* der Verdolmetschung, die *zufriedenstellende Gesamtleistung*, die *vollständige Wiedergabe* und zuletzt die *Korrektheit der Grammatik*, die *Stimme* der DolmetscherIn, die *Lebendigkeit der Intonation* und eine *akzentfreie Sprache* (vgl. Bork 2012b: 61f). In der Kontrollgruppe wurde die *Sinnwiedergabe* wieder an erster Stelle gereiht, gefolgt von der *deutlichen Aussprache*, dem *logischen Zusammenhang*, der *Flüssigkeit* der Verdolmetschung, der *zufriedenstellenden Gesamtleistung*, der *angenehmen Stimme*, der *vollständigen Wiedergabe* mit derselben Wichtigkeit, der *lebendigen Intonation* und der *akzentfreien Sprache*. Dieses Ergebnis bestätigte sowohl die Untersuchungsergebnisse aus Borks erster Studie (2012a), wo die *deutliche Aussprache* und die *Flüssigkeit der Verdolmetschung* die wichtigsten formalen Parameter darstellten, als auch die

Ergebnisse von Stévaux und Rožić, wo die zwei genannten Parameter jene formalen Parameter waren, die am häufigsten genannten wurden (bei Stévaux kamen auch noch *Stil* und *Grammatik* dazu). Genauso wie in Borks erster Studie (2012a) und wie bei Rožićs Studie mit DolmetscherInnen wurde einer der größten Ansprüche an die *angenehme Stimme* der DolmetscherIn gestellt. Zusammenfassend kann zur Erwartungserhebung gesagt werden, dass sich die Ergebnisse der Experimentgruppe mit denen der Kontrollgruppe in den meisten Fällen deckten und dass die größten Erwartungen, wie auch in den Arbeiten von Bühler (1986), Kurz (1989), Moser (1995), Chiaro & Nocella (2004), Zwischenberger & Pöchhacker (2010) und Donovan (2002), an die *Sinnwiedergabe* gestellt wurden. Außerdem wurden, so wie auch schon in Borks erster Studie (2012a), die formalen Kriterien von den UmfrageteilnehmerInnen als letzte gereiht und es wurde den inhaltlichen Kriterien größere Wichtigkeit zugemessen. Dies wirkt sich auch auf die Erwartungen in Bezug auf eine *akzentfreie Sprache* aus, das Kriterium, das in beiden Studien von Bork an letzter Stelle landete.

Im **Wahrnehmungstest**, in dem untersucht worden war, ob die UmfrageteilnehmerInnen den Unterschied in der Stimmlage und in der Intonation der beiden Dolmetscher bemerkten, da der Nichtmuttersprachler mit einer höheren Stimme und mit einer größeren Monotonie sprach, konnte Bork feststellen, dass der arithmetische Mittelwert der Bewertung der Stimmhöhe des Nichtmuttersprachlers auf einer 5-Punkte-Skala in der Experimentgruppe 3,06 betrug. Die Stimme des muttersprachlichen Dolmetschers erhielt hingegen einen Mittelwert von 2,43 (vgl. Bork 2012b: 72), was bedeutet, dass der Unterschied zwischen den beiden Werten signifikant war. Der Unterschied für die *Intonation* war im Vergleich dazu recht insignifikant, denn in der Experimentgruppe errechnete sich für die nichtmuttersprachliche Verdolmetschung ein Mittelwert von 2,97, während der Mittelwert für die Intonation des muttersprachlichen Dolmetschers 3,2 betrug (vgl. Bork 2012b: 73). Das bedeutet, dass die Befragten sehr wohl einen Unterschied in beiden Kategorien wahrnahmen, aber diese Unterschiede waren nur für das Kriterium Stimmlage von Bedeutung. Durch dieses Ergebnis sowie durch die Bewertungserhebung und die offene Frage konnte Bork darauf schließen, dass die Qualitätsbewertung der beiden Simultandolmetschleistungen nicht nur vom Akzent, sondern auch von den beiden untersuchten Kriterien in Bezug auf die Stimme der Dolmetscher beeinflusst worden war.

In der Frage über die **Zufriedenheit mit der Gesamtleistung** des jeweiligen Dolmetschers, die, so wie auch bei Stévaux (2007), gleich zu Beginn der Befragung nach Abhören der Simultandolmetschung gestellt wurde, kristallisierte sich eine leicht positivere Tendenz für die muttersprachliche Verdolmetschung heraus. Insgesamt ergab sich also ein Gegensatz zu Stévaux' Untersuchung, wo die nichtmuttersprachliche Verdolmetschung wesentlich schlechter bewertet worden war. Außerdem widerlegt Borks Studie auch die Ergebnisse der Untersuchungen von Collados Aís (1998), Garzone (2003) und Stévaux (2007) in Bezug auf die Bewertung der formalen Parameter, denn in den genannten drei früheren Studien wurden die formalen Parameter in der Bewertungserhebung tendenziell als wichtiger eingestuft als in der vorangegangenen Erwartungserhebung (vgl. Stévaux 2007: 33f).

Die Frage zur **Begründung der Zufriedenheit** mit der Verdolmetschung wurde von allen UmfrageteilnehmerInnen beantwortet, mit Ausnahme einer Befragten aus der Experimentgruppe. Die Ergebnisse wertete Bork mithilfe der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse aus (vgl. Mayring 2010: 68). Zuerst paraphrasierte und generalisierte sie die Antworten, dann teilte sie diese in verschiedene Kategorien ein und zum Schluss zählte sie, wie oft eine Aussage in einer bestimmten Kategorie vorzufinden war. Was die *Stimme* des nichtmuttersprachlichen Dolmetschers angeht, wurde diese 1 Mal als *überzeugend* und 1 Mal als *schwach* und *schläfrig* beschrieben. Die *Stimme* des muttersprachlichen Dolmetschers wurde hingegen 8 Mal als *angenehm*, 3 Mal als *ruhig* und 1 Mal als *tief* bezeichnet, andererseits aber auch 5 Mal als *unsicher*, 1 Mal als *nervös* und 1 Mal als *unangenehm*.

Aus der Kategorie *Redefluss* ergab sich, dass die nichtmuttersprachliche Simultandolmetschung von den UmfrageteilnehmerInnen 2 Mal als *ausreichend flüssig*, 2 Mal als *mäßig flüssig*, 4 Mal als *ungleichmäßig*, 2 Mal als *gestottert* bzw. *stockend*, 3 Mal mit *zu langen Pausen*, 1 Mal mit *normalen Pausen* und 1 Mal als *zu langsam* wahrgenommen wurde. Die muttersprachliche Simultandolmetschung beschrieben die Befragten hingegen 11 Mal als besonders *ungleichmäßig*, 6 Mal als *stotternd* bzw. *stockend*, 5 Mal als mit *unangenehm* und *anstrengend* empfundenen *störenden Füll-Lauten* behaftet, 3 Mal als *teilweise zu schnell*, aber auch 2 Mal als *gleichmäßiger* werdend, 3 Mal als (*recht*) *flüssig* und 1 Mal als *angenehm* aufgrund des Redetempos.

In der Kategorie *Vortrag* wurde die nichtmuttersprachliche Verdolmetschung zusammengefasst 16 Mal als sinngemäß empfunden und 5 Mal als *korrekt* und *zufriedenstellend*. 3 Mal wurde der *logische Zusammenhang* gelobt, aber 6 Mal wurde diese Verdolmetschung als *schwer verständlich* und erst „nach längerem bzw. mehrmaligem Hören verständlicher“ (Bork 2012b: 76) wahrgenommen. 1 Mal wurde außerdem angemerkt, dass die nichtmuttersprachliche *Verdolmetschung am Anfang undeutlich* war und 1 Mal, dass der zweite Teil dieses Hörbeispiels besser war. 1 Mal wurde die nichtmuttersprachliche Simultandolmetschung zudem als *inkohärent*, 1 Mal als *unnatürlich*, 1 Mal als *nicht ganz genau* und 1 Mal als *zu leise* beschrieben. Die muttersprachliche Verdolmetschung wurde in Bezug auf den Vortrag hingegen 12 Mal als *kohärent*, 8 Mal als *verständlich*, 1 Mal als *klar*, 1 Mal als *glaubwürdig*, 1 Mal als *korrekt* und 1 Mal als *inhaltlich ok* bewertet. 1 Mal wurden andererseits die *Höhen und Tiefen* der muttersprachlichen Dolmetschleistung angemerkt, 1 Mal der *Vortrag* als *chaotisch* und *gebrochen* und 4 Mal als *teilweise inkohärent* beschrieben. 3 Mal wurde das Hörbeispiel auch als *unverständlich* bezeichnet, 2 Mal in Bezug auf den Sinn der Verdolmetschung und 1 Mal in Bezug auf das Verständnis des Ausgangstextes vonseiten des Dolmetschers. 2 Mal wurden auch *Informationslücken* genannt, 1 Mal wurde angemerkt, dass „*der Dolmetscher die Aufmerksamkeit der ZuhörerIn verlor*“ (Bork 2012b: 77) und 1 Mal, dass „*das Mitdenken beim Vortrag nicht möglich*“ war (Bork 2012b: 77). 1 Mal wurde die Verdolmetschung schließlich noch als *unsicher* und *unprofessionell* wahrgenommen, 1 Mal wurde auf ein *störendes Rascheln* und 1 Mal auf *falsche Terminologie* hingewiesen.

In der folgenden Kategorie wurde die *Intonation* des nichtmuttersprachlichen Dolmetschers 4 Mal und die des muttersprachlichen Dolmetschers 3 Mal als *falsch* beurteilt, wobei die Intonation in der muttersprachlichen Dolmetschleistung aber auch 4 Mal positiv hervorgehoben wurde.

Was die Kategorie *Grammatik* angeht, wurde diese für die nichtmuttersprachliche Simultandolmetschung 4 Mal als (teilweise) *fehlerhaft* wahrgenommen, davon 2 Mal in Bezug auf den *Satzbau*, was aber 1 Mal *nicht* als *störend* empfunden wurde. Für die muttersprachliche Simultandolmetschung wurde 3 Mal der *verständliche* und *vollständige Satzbau* genannt, 1 Mal die *meistens korrekte*

Grammatik, jedoch auch 2 Mal die *unvollständigen Sätze*, die *kleine Fehler* oder *Syntaxfehler* aufwiesen.

Den *Akzent* im nichtmuttersprachlichen Hörbeispiel nahmen 4 UmfrageteilnehmerInnen als (*ziemlich*) *stark* wahr, 4 UmfrageteilnehmerInnen empfanden ihn *nicht* als *störend*, 1 UmfrageteilnehmerIn stellte den Akzent lediglich fest, 1 andere UmfrageteilnehmerIn beschrieb den Akzent als *ein wenig störend* und 1 andere hörte hingegen gar keinen Akzent. Im muttersprachlichen Hörbeispiel behauptete 1 UmfrageteilnehmerIn, dass ein Akzent vorhanden war. Dass in der nichtmuttersprachlichen Verdolmetschung von einer UmfrageteilnehmerIn kein Akzent und in der muttersprachlichen Verdolmetschung einmal sehr wohl ein Akzent festgestellt wurde, erklärte Bork (2012b: 78) durch die Tatsache, dass 4 TeilnehmerInnen der Experimentgrupp und 5 TeilnehmerInnen der Kontrollgruppe NichtmuttersprachlerInnen waren.

In der letzten Kategorie wurde die *Aussprache* der nichtmuttersprachlichen Dolmetschleistung 2 Mal als (*ziemlich*) *gut* bewertet, 10 Mal als (*manchmal*) *undeutlich*, während 6 Mal erwähnt wurde, dass „*einzelne Wörter schwer verständlich* waren“ (Bork 2012b: 78). Die Aussprache der muttersprachlichen Dolmetschleistung wurde hingegen 4 Mal als (*teilweise*) *undeutlich* und 2 Mal als *schlecht artikuliert* beschrieben.

Auf die Frage über die Begründung der Zufriedenheit mit der Dolmetschleistung folgte die **Bewertung der Akzentfreiheit der Sprache**. In diesem Teil der Befragung konnte Bork feststellen, dass der nichtmuttersprachliche Akzent von den UmfrageteilnehmerInnen sehr wohl herausgehört wurde.

Der nächste Teil der Umfrage befasste sich mit der **Bewertung der inhaltlichen Parameter**. Die Frage zur *Sinnwiedergabe* der Verdolmetschung sollte überprüfen, ob sich die UmfrageteilnehmerInnen darüber bewusst waren, dass sie nicht in der Lage waren, diese Frage zu beantworten. Diese Frage wurde von 80,56 % für das nichtmuttersprachliche und von 80 % für das muttersprachliche Hörbeispiel beantwortet und bestätigte somit die Ergebnisse von Stévaux (2007). Obwohl die muttersprachliche Simultandolmetschung in Bezug auf den wiedergegebenen Sinn etwas schlechter

beurteilt wurde, kann ausgeschlossen werden, dass sich der nichtmuttersprachliche Akzent negativ auf die *Sinnwiedergabe* ausgewirkt hätte. Außerdem gab es, wie bei Stévaux (2007), keine Tendenz dazu, die nichtmuttersprachliche Dolmetschleistung etwas schlechter zu bewerten. Insgesamt konnte Bork also darauf schließen, dass das neue Versuchsdesign, die Hörproben auf zwei Versuchsgruppen aufzuteilen erfolgreich gewesen war.

Auch die Frage zur *Vollständigkeit* sollte überprüfen, ob sich die UmfrageteilnehmerInnen darüber bewusst waren, dass sie nicht in der Lage waren, diese Frage zu beantworten. Diese Frage wurde von 63,89 % für das nichtmuttersprachliche und von 77,14 % für das muttersprachliche Hörbeispiel beantwortet. So wie in Borks erster Studie (2012a) war der Anteil der Befragten, welche die Frage zur *Vollständigkeit* beantworteten, geringer als der Prozentanteil der Antworten zur Frage über die *Sinnwiedergabe*. Da die Bewertung der nichtmuttersprachlichen Dolmetschleistung auch hier, so wie im Falle der Beurteilung der *Sinnwiedergabe*, besser ausfiel, konnte Bork ausschließen, dass sich der nichtmuttersprachliche Akzent auf diesen Bereich negativ auswirkte. Somit wurden die Ergebnisse von Cheung (2003), Rožić und Stévaux (2007) widerlegt. Insgesamt konnte Bork also auch in diesem Teil darauf schließen, dass das neue Versuchsdesign, die Hörproben auf zwei Versuchsgruppen aufzuteilen, erfolgreich gewesen war.

Was den *logischen Zusammenhang* angeht, waren 27 der Befragten aus der Experimentgruppe und 23 der Befragten aus der Kontrollgruppe der Meinung, dass der logische Zusammenhang gegeben war. Laut diesen Ergebnissen wurde die Kohärenz der nichtmuttersprachlichen Simultandolmetschung besser beurteilt als die der muttersprachlichen Verdolmetschung, was wiederum bedeutet, dass sich der nichtmuttersprachliche Akzent des Dolmetschers nicht negativ auf die Bewertung auswirkte. Dies widerlegt sowohl das Ergebnis von Rožić (2004) als auch das von Cheung (2003).

Als das erst- und zweitwichtigste Kriterium eine Dolmetschleistung erwies sich in beiden Umfragegruppen die *deutliche Aussprache* und die *Flüssigkeit*. In der Experimentgruppe folgten dann die *korrekte Grammatik* und an vierter Stelle die *angenehme Stimme*, während in der Kontrollgruppe die *angenehme Stimme* an dritter

Stelle landete und die *Grammatik* an vierter Stelle. An vorletzter Stelle war in beiden Gruppen die *Intonation* anzutreffen und die *akzentfreie Sprache* wurde somit an letzter Stelle gereiht. Die formalen Parameter wurden dann in der Bewertungserhebung wie folgt beurteilt:

In der Experimentgruppe war das Kriterium der *deutlichen Aussprache* eher nicht gegeben, während dasselbe Kriterium in der Kontrollgruppe zwar besser, aber auch nicht besonders gut bewertet wurde. Das bedeutet, dass die Ansprüche der UmfrageteilnehmerInnen in keiner der zwei Gruppen erfüllt wurden, und bestätigt die Ergebnisse von Cheung (2003), Rožić (2004) und Stévaux (2007) sowie die Ergebnisse aus Borks erster Untersuchung (2012a).

Die *Flüssigkeit* wurde in der Experimentgruppe von zwei Drittel der Befragten als eher nicht vorhanden beurteilt, aber auch in der Kontrollgruppe empfand mehr als die Hälfte der UmfrageteilnehmerInnen die Flüssigkeit als nicht zufriedenstellend. Es sollte jedoch angemerkt werden, dass das nichtmuttersprachliche Hörbeispiel, also das Shadowing, ausgehend von der bereits nicht sehr flüssigen muttersprachlichen Dolmetschleistung produziert worden war. Nichtsdestotrotz kann darauf geschlossen werden, dass es einen Zusammenhang zwischen nichtmuttersprachlichem Akzent und der negativen Beurteilung der Flüssigkeit gibt, was auch hier die Ergebnisse von Cheung (2003), Rožić (2004) und Stévaux (2007) bestätigt, die Ergebnisse aus Borks erster Studie (2012a) jedoch widerlegt.

In Bezug auf die *Korrektheit der Grammatik* gab die Mehrheit der Experimentgruppe die Bewertung *eher richtig* ab, aber auch aus der mehrheitlichen Beurteilung der Kontrollgruppe ging hervor, dass die *Grammatik korrekt* war. Insgesamt war die *Grammatik* der nichtmuttersprachlichen Dolmetschleistung schlechter bewertet worden als die der muttersprachlichen Verdolmetschung. Bork stellt in diesem Zusammenhang fest, dass die Leistung des Nichtmuttersprachlers tatsächlich schlechter war als die des Muttersprachlers und dass die nichtmuttersprachliche Aussprache sich sowohl auf das Textverständnis als auch auf die Grammatik negativ auswirkte (vgl. Bork 2012b: 91f).

In der Bewertung der *Stimme* der Dolmetscher fiel die Beurteilung für den Muttersprachler besser aus als die für den Nichtmuttersprachler, wobei aber die Befragten aus beiden Umfragegruppen größtenteils mit der Stimme des jeweiligen Dolmetschers zufrieden waren. Im Gegensatz zu Borks erster Studie (2012a) spricht diese Untersuchung nicht dafür, dass sich der nichtmuttersprachliche Akzent negativ auf die Stimme einer DolmetscherIn auswirkt. Obwohl die Beurteilung einer Stimme natürlich auch stark mit der subjektiven Wahrnehmung jeder einzelnen Person zusammenhängt und auch der Wahrnehmungstest ergeben hatte, dass es einen relativ großen Unterschied in der Stimmlage der zwei Dolmetscher gab, folgerte Bork aus den Ergebnissen, dass sich ein nichtmuttersprachlicher Akzent in dieser Hinsicht negativ auf eine Dolmetschleistung auswirken kann (vgl. Bork 2012b: 93).

Was die *Lebendigkeit der Intonation* angeht, bewertete die Mehrheit der Experimentgruppe die Intonation im nichtmuttersprachlichen Hörbeispiel als (*eher*) *gar nicht lebendig*, während die Intonation im muttersprachlichen Hörbeispiel vom Großteil der UmfrageteilnehmerInnen als *lebendig* beurteilt wurde. Auch wenn der Wahrnehmungstest in Bezug auf die *Intonation* keine bedeutenden Unterschiede zwischen den beiden Verdolmetschungen ergeben hatte, begründeten viele UmfrageteilnehmerInnen beider Gruppen in der offenen Frage ihre Antwort mit den Aussagen, dass die Stimme des Dolmetschers eine *eigenartige*, *seltsame*, *schwache* oder *mäßige Intonation* aufwies. Auch hier konnte Bork also darauf schließen, dass sich der nichtmuttersprachliche Akzent negativ auf die Dolmetschleistung ausgewirkt hatte, was die Untersuchungsergebnisse von Cheung (2003), Rožić (2004) und Stévaux (2007), jedoch nicht die von Bork (2012a) bestätigte.

Aus all den oben genannten Ergebnissen zur Bewertungserhebung konnte Bork schlussfolgern, dass, obwohl die formalen Parameter zwar eindeutig schlechter bewertet worden waren, der nichtmuttersprachliche Akzent trotzdem keinen negativen Einfluss auf die inhaltlichen Parameter gezeigt hatte. Das widerspricht sowohl den Ergebnissen von Cheung (2003) als auch denen von Rožić (2004) und in Bezug auf die *Sinnwiedergabe* genauso den Ergebnissen von Stévaux (2007). Was die inhaltlichen Kriterien angeht, wurden in dieser Studien hingegen die Ergebnisse aus Borks erster Untersuchung (2012a) bestätigt, denn die inhaltlichen Kriterien wurden nicht vom

nichtmuttersprachliche Akzent negativ beeinflusst. Frühere Studien hatten im Gegensatz dazu ergeben, dass sich der nichtmuttersprachliche Akzent sehr wohl auf die formalen und auch inhaltlichen Parameter auswirkt. Somit konnte Bork ihre Hypothese bestätigen, dass sich der nichtmuttersprachliche Akzent nicht negativ auf die Beurteilung der Qualität von Verdolmetschungen auswirkt, jedoch nur in Bezug auf die inhaltlichen Parameter.

4.6 Andrew Cheung (2013)

In der Studie „Non-native accents and simultaneous interpreting quality perceptions“ untersuchte Andrew Cheung (2013), wie die Qualität von drei verschiedenen Simultandolmetschungen wahrgenommen wurde. Für diese Untersuchung wurden drei idente Verdolmetschungen verwendet, die sich lediglich durch den Akzent der DolmetscherIn unterschieden. Dafür wurden die UntersuchungsteilnehmerInnen in drei Gruppen unterteilt und hörten entweder die Simultandolmetschung für die Kontrollgruppe, welche einen muttersprachlichen kantonesischen Akzent aufwies, oder eine Simultandolmetschung mit mandarinischem Akzent im Kantonesischen oder aber eine Simultandolmetschung mit englischem Akzent im Kantonesischen. Durch die Vorwarnung, dass vor dem Wahrnehmungstest ein Verständnistest stattfinden würde, sollten die UntersuchungsteilnehmerInnen dazu motiviert werden, der jeweiligen Verdolmetschung sehr aufmerksam zuzuhören. Im Nachhinein wurden die Antworten aus dem Fragebogen quantitativ ausgewertet, während jegliche andere zusätzliche Bemerkungen qualitativ erfasst wurden. Insgesamt fiel die Bewertung für die zwei nichtmuttersprachlichen Verdolmetschungen schlechter aus als die Bewertungen für die Verdolmetschungen mit muttersprachlichem Akzent. Aus qualitativer Sicht konnte Cheung 3 Möglichkeiten für die schlechtere Beurteilung der nichtmuttersprachlichen Dolmetschleistungen herausfiltern:

1. es bedurfte eines größeren Aufwands beim Zuhören, um diese Verdolmetschungen zu verstehen;
2. negative Stereotypen wurden durch die nichtmuttersprachlichen Akzente der DolmetscherInnen ausgelöst;

3. die ZuhörerInnen fühlten sich durch die Fähigkeit der DolmetscherInnen, ins Kantonesische simultan dolmetschen zu können, unsicher oder bedroht (vgl. Cheung 2013: 25).

4.6.1 Stereotypisierungen

Cheung widmete sich im Rahmen seiner Studie unter anderem der Stereotypisierung von SprecherInnen mit nichtmuttersprachlichem Akzent. Er definierte Stereotypen als „simplified conceptions of a person, which are often based on preconceived expectations created by cultural norms“ (Cheung 2013: 26). Das bedeutet, dass sowohl das Geschlecht als auch physische Attraktivität und ethnische Zugehörigkeit (vgl. Fiske 1998, Hogg 2006) sowie die Zugehörigkeit zu einer anderen Gruppen, wie es z. B. bei Nationalität oder Religion (vgl. Brewer 1979) der Fall sein kann, zu Stereotypisierungen führen können. Cheung bezog sich außerdem auf Munro (2003) und stellte fest, dass auch ein Akzent eine Stereotypisierung hervorrufen kann.

In Bezug auf seine Untersuchung hob Cheung die genannten Inhalte hervor, denn die Einstellung der ZuhörerInnen gegenüber nichtmuttersprachlichen Akzenten kann sich durch die Voreingenommenheit negativ auf das Verständnis des Gehörten auswirken. In Anlehnung an die Aussage von Major *et al.* (vgl. 2002: 187), dass eine positive Haltung das Verständnis verbessern, während eine negative Haltung das Verständnis verschlechtern kann, schloss Cheung also darauf, dass das Verständnis einer Simultandolmetschung und die Wahrnehmung der Qualität von der Haltung der Zuhörerinnen gegenüber nichtmuttersprachlichen Akzenten abhängen können. Zur Untermauerung dieser Aussage führt Cheung Cargile & Giles (1997) und Gudykunst & Ting-Toomey (1990) an, die herausgefunden hatten, dass MuttersprachlerInnen dazu tendieren, Personen mit nichtmuttersprachlichem Akzent in ungünstigerem Licht zu sehen, und Lev-Ari & Keysar (2010), die sagten, dass MuttersprachlerInnen Personen mit nichtmuttersprachlichem Akzent als weniger glaubwürdig einstufen. Für diese Negativbewertungen lieferten Wissenschaftler verschiedene Erklärungen, wie zum Beispiel, dass NichtmuttersprachlerInnen möglicherweise eine gewisse Irritation bei MuttersprachlerInnen hervorrufen würden (vgl. Anderson-Hsieh & Koehler 1988; Fayer

& Krasinski 1987). Trotzdem fand es Cheung wichtig hervorzuheben, dass sich all die genannten Untersuchungen nicht mit Dolmetschern befasst hatten, weshalb es schwierig zu sagen sei, ob diese Kriterien auch bei Verdolmetschungen zutreffen würden (vgl. 2013: 27).

4.6.2 Methode

Da Simultandolmetschdienstleistungen dazu dienen, dass beispielsweise KonferenzteilnehmerInnen einen Redner verstehen können, unterstrich Cheung, wie wichtig es ist, dass die TeilnehmerInnen einer Wahrnehmungsstudie auch wirklich zuhören und den Inhalt verstehen. Um die TeilnehmerInnen im gesamten Prozess zu involvieren, sollten diese in eine Lage versetzt werden, in der das Verständnis der Simultandolmetschung für sie zur Notwendigkeit wird, damit sie mit den RezipientInnen einer Verdolmetschung vergleichbar werden würden (vgl. 2013: 32). Aus diesem Grund wurde Cheungs StudienteilnehmerInnen gesagt, dass sie am Ende des Vortrags einen Verständnistest in der Zielsprache bekommen würden und dass es Preise für jene TeilnehmerInnen geben würde, welche die besten Ergebnisse in diesem Test erzielen würden und auch die Umfrage zur Qualität ausgefüllt hätten. Dadurch sollten die TeilnehmerInnen dazu motiviert werden, der Simultandolmetschung aufmerksam zu folgen, um Informationen zu erwerben und dadurch ein positives Ergebnis im Verständnistest zu erzielen – eine Situation, die der von KonferenzteilnehmerInnen sehr stark ähnelt. Nachdem die TeilnehmerInnen den Verständnistest beendet hatten, beurteilten sie die Qualität der gehörten Simultandolmetschung in Form eines Fragebogens.

An dieser Studie nahmen 180 Studierende verschiedener Fakultäten derselben Universität teil, die durch Zufallsprinzip der Kontrollgruppe oder den Experimentgruppen zugeteilt worden waren. Cheung hatte sich ganz besonders darum bemüht, dass nur Studierende aus nicht sprachbezogenen Fachrichtungen eingeladen wurden, um zu vermeiden, dass bestimmte TeilnehmerInnen womöglich schon einen Dolmetschunterricht besucht hätten. Somit ging Cheung davon aus, dass seine

StudienteilnehmerInnen noch unerfahrene Nutzer von Simultandolmetschleistungen waren. Die Studierenden bekamen außerdem die Information, dass es sich bei der Studie um eine Untersuchung für das Hörverständnis des Kantonesischen handelte.

Im ausgangssprachlichen Video, das rund 10 Minuten dauerte, wurden die neuesten Entwicklungen der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen China und den USA von einer nordamerikanischen Englisch-Muttersprachlerin vorgestellt. Als Ausgangssprache hatte sich Cheung deshalb für das Englische entscheiden, weil es die meistverwendete Fremdsprache für Konferenzen in Hongkong ist, auf denen Simultandolmetschungen angeboten werden. Außerdem war Englisch laut der *Association internationale des interprètes de conférence* (AIIC) zum Zeitpunkt von Cheungs Studie die B-Sprache aller in Hongkong ansässigen Kantonesisch sprechenden Dolmetscher. Dieser Ausgangstext wurde dann für die Kontrollgruppe von einer professionellen KonferenzdolmetscherIn ins Kantonesische übertragen. Um die Hörbeispiele für die zwei Kontrollgruppen zu erstellen, wurden hingegen drei Mandarin-MuttersprachlerInnen und drei Englisch-MuttersprachlerInnen, die alle der kantonesischen Sprache mächtig waren, damit beauftragt, den Ausgangstext ins Kantonesische zu dolmetschen. Da es in China viele verschiedene Variationen der kantonesischen Sprache gibt, die nordchinesische Aussprache des Kantonesischen aber als nationaler Standard gilt, wurden drei Mandarin-MuttersprachlerInnen aus einem Gebiet im Norden Chinas ausgewählt, die alle mindestens zwei Jahre lang in Hongkong gelebt hatten und einen mehr oder weniger starken mandarinischen Akzent im Kantonesischen aufwiesen. Für die Hörbeispiele der zweiten Experimentgruppe wurden schließlich eine Englisch-MuttersprachlerIn aus Großbritannien, eine aus Kanada und eine aus Australien ausgewählt. Alle sechs NichtmuttersprachlerInnen erstellten dann mittels Shadowing eine kantonesische Version des Zieltextes, in der sie, nach einigen Übungseinheiten, zwar in dem ihnen gewohnten nichtmuttersprachlichen Akzent sprachen, aber Fehler, Verbesserungen, Intonation, Pausen und Zögern der kantonesischen Verdolmetschung nachahmten. Alle sechs Ergebnisse wurden dann mithilfe einer Computersoftware verglichen und elektronisch bearbeitet, wo sich Zögern, Pausen oder Fehler eingeschlichen hatten. Anschließend wählten 10 Kantonesisch-MuttersprachlerInnen aus, welche Shadowing-Version für die jeweilige Experimentgruppe verwendet werden sollte. Dabei handelte es sich um Studierende

eines Masterprogramms, die alle in kantonesischer Linguistik ausgebildet worden waren. Sie sollten das Shadowing mit dem geringsten nichtmuttersprachlichen Akzent identifizieren, damit die StudienteilnehmerInnen später in eine Praxis ähnliche Situation versetzt werden und keine allzu großen Schwierigkeiten beim Verständnis haben würden.

Das Experiment selbst fand in einem universitären Hörsaal in Hongkong statt, in dem das Ausgangsvideo gezeigt wurde, während die TeilnehmerInnen, wie in einer realen Konferenz, auch die Stimme der Ausgangsrede hörten und gleichzeitig die Verdolmetschungen über Kopfhörer mitverfolgen konnten. Die Experiment-TeilnehmerInnen wurden dazu verleitet zu glauben, dass die Simultandolmetschung aus einem Raum nebenan live übertragen wurde, obwohl es sich nur um die oben beschriebenen Aufnahmen handelte. Am Ende hatten die Studierenden 5 Minuten Zeit, um den Verständnistest auszufüllen und im Anschluss daran die Fragebögen zur Qualitätsbeurteilung der Verdolmetschung. Die Fragebögen enthielten 10 Fragen, die auf Basis einer 5-Punkte-Skala bewertet werden sollten, und einen weiteren Teil, in dem die TeilnehmerInnen ihre persönliche Meinung vermerken konnten. Für die Auswertung wurden auch Fragebögen berücksichtigt, in denen das Kommentarfeld leer gelassen wurde, Fragebögen mit fehlenden Antworten wurden hingegen nicht miteinbezogen.

4.6.3 Auswertung

Insgesamt konnten 159 vollständig ausgefüllte Fragebögen ausgewertet werden, von denen 53 von der Kontrollgruppe, 52 von der 1. Experimentgruppe (Mandarin-Akzent) und 54 von der 2. Experimentgruppe (englischer Akzent) stammten. Es stellte sich heraus, dass die TeilnehmerInnen aus der Kontrollgruppe alle 10 Kriterien einheitlich höher bewertet hatten als die TeilnehmerInnen der beiden Experimentgruppen. Die besten Bewertungen wurden in der Kontrollgruppe abgegeben, die zweitbesten in der 1. Experimentgruppe und die schlechtesten in der 2. Experimentgruppe. Generell konnte Cheung also auch in dieser Studie seine Hypothese bestätigen, dass ein nichtmuttersprachlicher Akzent dazu führen kann, dass eine Verdolmetschung von den

RezipientInnen qualitativ schlechter bewertet wird als eine Simultandolmetschung mit muttersprachlichem Akzent.

Die Tatsache, dass sowohl die Klarheit als auch die Flüssigkeit der Verdolmetschung in beiden Experimentgruppen die niedrigste Bewertung erhalten hatten, erklärte sich Cheung dadurch, dass sich ein nichtmuttersprachlicher Akzent wahrscheinlich stärker auf die Wahrnehmung der Klarheit und Flüssigkeit auswirkt als auf die Wahrnehmung anderer Parameter. Andererseits hielt es Cheung aber auch für möglich, dass die TeilnehmerInnen den nichtmuttersprachlichen Akzent einfach mit einer geringeren Flüssigkeit oder Klarheit in Verbindung brachten.

In den 159 vollständig ausgefüllten Fragebögen war das Kommentarfeld 127 Mal ausgefüllt worden, wobei 89 der Kommentare von den zwei Experimentgruppen stammten. Die Anmerkungen der Kontrollgruppe fielen alle sehr positiv und kurz aus, während jene der beiden Experimentgruppen etwas ausführlicher und kritischer waren. Alle Kommentare wurden in 3 ausschlaggebende Kategorien unterteilt und analysiert.

Als erste Kategorie nannte Cheung (2013) den *zusätzlichen Aufwand*, der nötig war, *um die Verdolmetschung zu verstehen*. Daraus ergaben sich nämlich die meisten negativen Bewertungen. Cheung war sich natürlich darüber bewusst, dass es schwieriger ist, einer mündlichen Darbietung zu folgen, wenn diese aus Kopfhörern kommt, doch die Kritik in dieser Hinsicht kam ausschließlich von den Experimentgruppen. Einerseits führte Cheung an, dass die Verständnisprobleme auf mangelnde Erfahrung mit englischem Akzent im Kantonesischen zurückzuführen sein könnten, andererseits war der am häufigsten genannte Grund für den zusätzlichen Aufwand, um die Verdolmetschung zu verstehen, die Auswirkung einer ungewohnten Aussprache, die viele als falsch einstufen. Das könnte laut Cheung daran liegen, dass die tonal korrekte Aussprache im Kantonesischen eine besonders wichtige Rolle spielt, da auch Unterschiede von nur einem Ton einem Wort eine neue Bedeutung geben können. Ein anderer Grund, der von den UmfrageteilnehmerInnen genannt wurde, war hingegen, dass die Darbietung oft nicht idiomatisch war und die ZuhörerInnen deshalb auf die Originalsprache zurückgreifen mussten, um sicherzustellen, dass sie alles verstanden hatten. Einen derartigen Kommentar gaben aber nur Personen aus den Experimentgruppen ab, jedoch niemand aus der Kontrollgruppe, obwohl es sich in allen

Fällen um genau denselben Zieltexte handelte, was Inhalt und Formulierungen angeht. Deshalb schloss Cheung darauf, dass ZuhörerInnen einen nichtmuttersprachlichen Akzent mit der Unfähigkeit, idiomatische Wendungen einzusetzen, verbinden, was auf negative Vorurteile zurückzuführen wäre, wie in Kapitel 4.6.1 beschrieben. Die Tatsache, dass TeilnehmerInnen der Experimentgruppen sogar vom Ausgangstext Gebrauch machten, könnte laut Cheung in manchen Fällen ebenfalls darauf schließen lassen, dass die ZuhörerInnen aufgrund des nichtmuttersprachlichen Akzents an der Vertrauenswürdigkeit der DolmetscherInnen zweifelten.

Aus Kommentaren, die der zweiten Kategorie zugeordnet worden waren, konnte Cheung deutlich herauslesen, dass einige UmfrageteilnehmerInnen den DolmetscherInnen aufgrund ihres nichtmuttersprachlichen Akzents *nicht* zu *vertrauen* schienen, weil sie heraushörten, dass diese nicht aus Hong-Kong stammten. Cheung hob aber auch hervor, dass der nichtmuttersprachliche Akzent einige Personen entmutigt haben könnte, sich aktiv um das Verständnis der Verdolmetschung zu bemühen. Weitere Kommentare verwiesen auf die mangelnde Professionalität der DolmetscherInnen, weil aus ihrer Sicht eine DolmetscherIn einen muttersprachlichen Akzent haben muss, ein oberflächliches Kriterium, das mit den Sprachkenntnissen der DolmetscherInnen in Verbindung gebracht wurde. So erklärte Cheung die Zweifel mancher ZuhörerInnen an der Korrektheit der Simultandolmetschung. Außerdem konnte man aus den Kommentaren auch klar sehen, dass die UmfrageteilnehmerInnen von der Tatsache verunsichert waren, dass die DolmetscherIn weder in der Ausgangs- noch in der Zielsprache muttersprachliche Kenntnisse besaß. Das führte Cheung darauf zurück, dass sich die meisten Menschen der Komplexität der Dolmetschtätigkeit bewusst waren und daher glaubten, dass diese in Verbindung mit zwei Fremdsprachen noch zusätzlich erschwert wird, was sich möglicherweise negativ auf die Qualität der Simultandolmetschung auswirken könnte.

In den Studien von Bradlow & Bend (2008) und Clarke & Garrett (2004) wurde zwar berichtet, dass sich Menschen relativ schnell an einen nichtmuttersprachlichen Akzent gewöhnen können, doch Cheung zeigt einerseits die Problematik auf, dass nicht klar ist, wie lange diese Eingewöhnungsphase dauert, und andererseits vermutet er, dass

sich in den ZuhörerInnen während der Eingewöhnungsphase bereits ein negatives Vorurteil bilden kann.

Die dritte Kategorie umfasste verschiedene Einstellungen der UntersuchungsteilnehmerInnen in Hinblick auf eine gewisse *Beunruhigung*, die sich breitmachte, während die TeilnehmerInnen den DolmetscherInnen zuhörten. Einerseits wurde aus den Kommentaren klar, dass die TeilnehmerInnen von den äußerst guten Sprachkenntnissen der Englisch-MuttersprachlerIn eingeschüchtert waren, womöglich weil sie glaubten, dass Menschen mit einem so hohen Kantonesisch-Sprachniveau und Englisch als Muttersprache eine Bedrohung für sie selbst auf dem Arbeitsmarkt darstellen könnten. Manche andere Kommentare deuteten darauf hin, dass sich gewisse StudienteilnehmerInnen darüber Sorgen machten, dass ein solcher nichtmuttersprachlicher Akzent die kantonesische Sprache kontaminieren könnte. Andere TeilnehmerInnen wiederum waren von den Kantonesisch-Sprachkenntnissen der Englisch muttersprachlichen DolmetscherIn beeindruckt und fühlten sich dadurch motiviert, ihre eigenen Englischkenntnisse zu verbessern.

4.6.4 Ergebnisse

Insgesamt konnte Cheung feststellen, dass das Verständnis der Simultandolmetschungen mit nichtmuttersprachlichem Akzent mit einem höheren kognitiven Aufwand verbunden war, als es bei der Verdolmetschung mit muttersprachlichem Akzent der Fall war. Außerdem hatten die ZuhörerInnen aufgrund von Vorurteilen gegenüber nichtmuttersprachlichen Kantonesisch-SprecherInnen das Gefühl, dass sie sich nicht auf die DolmetscherIn verlassen konnten. Zudem waren einige UntersuchungsteilnehmerInnen besorgt, dass ihnen eine Englisch-muttersprachliche Person mit so guten Kantonesisch-Kenntnissen wie die DolmetscherIn Arbeitsplätze wegnehmen könnte. Aus all diesen Gründen kam Cheung zum Schluss, dass es gut möglich ist, dass sich ein nichtmuttersprachlicher Akzent negativ auf die Qualitätswahrnehmung einer Simultandolmetschung vonseiten der RezipientInnen auswirkt.

4.7 Karolina Komposch (2013)

Komposch befasste sich in ihrer Arbeit mit der Bewertung von Dolmetschleistungen mit russischem Akzent. Dabei ging sie von der Hypothese aus, dass sich ein russischer Akzent nicht negativ auf die Beurteilung einer Verdolmetschung durch ZuhörerInnen, deren Muttersprache Deutsch ist, auswirkt. Ihre zwei Fragestellungen lauteten:

1. Werden SimultandolmetscherInnen mit einem russischen Akzent durch muttersprachliche ZuhörerInnen schlechter bewertet als SimultandolmetscherInnen mit einem muttersprachlichen Akzent?
2. Werden die ZuhörerInnen der DolmetscherIn mit einem russischen Akzent weniger Vertrauen schenken als der DolmetscherIn mit einem muttersprachlichen Akzent? (Komposch 2013: 55).

4.7.1 Material

Für die empirische Untersuchung dieser Arbeit wurden, so wie bei Bork (2012a & 2012b) ein Hörbeispiel mit muttersprachlichem Akzent und ein Hörbeispiel mit nichtmuttersprachlichem Akzent verwendet. Die muttersprachliche Simultandolmetschung ins Deutsche war ein mit dem Programm *Audacity* zugeschnittener Abschnitt einer Rede aus dem Davos Open Forum 2007 zum Thema „Marken: Die Götter von heute?“. Dieser einminütige Abschnitt wurde dann mithilfe der *Shadowing*-Technik, so wie auch bei Bork (2012a & 2012b), von einer russisch-muttersprachlichen Studentin des Zentrum für Translationswissenschaft, die sich am Ende des Masterstudiums Konferenzdolmetschen befand und einen leichten russischen Akzent im Deutschen aufwies, repliziert. Dadurch erhielt Komposch ein nichtmuttersprachliches Hörbeispiel in der Länge von 50 Sekunden. Dieses enthielt laut Komposch trotz großer Bemühungen bei der Aufnahme des Shadowing einige Wörter, die falsch betont wurden sowie den durch die russische Interferenz mehrmals falsch ausgesprochenen Buchstaben „h“ (vgl. 2013: 58).

4.7.2 Fragebogen

Der Fragebogen bestand aus sieben verschiedenen Teilen: Zu Beginn wurden die UmfrageteilnehmerInnen nach ihrer Erfahrung mit Simultandolmetschungen befragt, dann mussten die Kriterien für die Qualität einer Dolmetschleistung nach ihrer Wichtigkeit bewertet werden, danach wurden die störenden Parameter der Simultandolmetschleistung beurteilt und die Befragten wurden zu ihrem ersten Eindruck in Bezug auf das Hörbeispiel befragt. Anschließend sollte die Aufnahme in Bezug auf fünf Kriterien bewertet werden, darauf folgte eine Frage zur Persönlichkeit der Dolmetscherin und am Ende wurden noch die persönlichen Daten der UmfrageteilnehmerInnen erhoben.

4.7.3 Durchführung

Für die Erstellung und Durchführung der Umfrage bediente sich Komposch, genauso wie Bork (2012a & 2012b), der Applikation *LimeSurvey*. Sie führte zuerst eine Testumfrage durch, um eventuelle Funktionsfehler aufzudecken, und Verbesserungsvorschläge sowohl von drei Laien als auch von dem Betreuer ihrer Masterarbeit einzuholen. Nachdem sie die Umfrage noch einmal überarbeitet und die Einstellungen für die Randomisierung der Verteilung mit dem Tool *Randomizer* (www.randomizer.org) beendet hatte, verschickte sie 60 Einladungen für die Teilnahme an der Umfrage. Bei den Befragten handelte es sich um EU-BürgerInnen mit Deutsch als Muttersprache, die alle an dem Kurs *Rhetorik: Modul 1* an der Sprecher Akademie in Wien teilgenommen hatten. Komposch hatte sich aufgrund des gemeinsamen Interesses für eine deutliche und korrekte deutsche Aussprache für diese Gruppe als Zielgruppe ihrer Umfrage entschieden.

Es wurden insgesamt 34 Fragebögen ausgefüllt, was, anders ausgedrückt, eine Rücklaufquote von 56,6 % bedeutete, wobei aber aufgrund von Unterbrechungen in der Beantwortung von vier Fragebögen nur mehr 30 vollständig ausgefüllte Fragebögen für die Auswertung übrig blieben.

4.7.4 Auswertung

Die am häufigsten erwarteten Qualitätsparameter im Rahmen dieser Studie waren die *grammatikalische Korrektheit* (97 %), die *Vollständigkeit* (94 %), die *Flüssigkeit* (94 %) und die *Kohärenz* (79,4 %) sowie eine *angenehme Stimme* (79,4 %) und eine *akzentfreie Sprache* (50 %).

Jene Parameter, welche laut den UmfrageteilnehmerInnen die Qualität am stärksten gemindert hatten, waren die *monotone Intonation* (85,7 %) und die Tatsache, dass sich die DolmetscherInnen *häufig verbesserten* (76,4 %). Auch *Zögern* sowie *längere Pausen* (69,6 %) wurden als störend empfunden.

Relativ uneinig darüber, was in einer Verdolmetschung zusätzlich störendere Wirkung hat, waren sich Komposchs UmfrageteilnehmerInnen zwischen *hohem Sprechtempo* (55,8 %) und *starkem Akzent* (50 %). Der nichtmuttersprachliche Akzent wurde von den Befragten definitiv wahrgenommen und die Bewertung der meisten Qualitätsparameter fiel für das nichtmuttersprachliche Hörbeispiel schlechter aus als für das muttersprachliche.

Beide Umfragegruppen waren mit der Gesamtleistung in gleichem Maße zufrieden. Was aber als sehr störend gewirkt hatte, war die Unverständlichkeit beider Verdolmetschungen, die Tatsache, dass die muttersprachliche DolmetscherIn zu schnell sprach und dass die nichtmuttersprachliche DolmetscherIn eine zu monotone Intonation hatte.

Zusammenfassend schloss Komposch daraus, dass Stévaux' (2007) und Borks (2012a) Ergebnisse insofern bestätigt werden konnten, dass sich die *Stimme* und der *Akzent* wechselseitig negativ auf die Qualitätsbewertung vonseiten muttersprachlicher Rezipientinnen auswirkten.

5. Empirische Untersuchung

Im Rahmen dieser Arbeit ist eine empirische Untersuchung durchgeführt worden, um festzustellen, ob sich ein nichtmuttersprachlicher Akzent negativ auf die Bewertung einer Simultandolmetschung auswirkt, so wie es zum Beispiel in den Studien von Cheung (2003), Rožić (2004) und Stévaux (2007) der Fall war, oder ob ein nichtmuttersprachlicher Akzent keinen Unterschied in der Wahrnehmung der Qualität der Verdolmetschung vonseiten der RezipientInnen bewirkt, wie es das Ergebnis von Borks Untersuchungen (vgl. 2012a & 2012 b) aufgezeigt hat.

Da sich die Studien von Bork und Komposch (siehe Kapitel 4) sehr ähnlich sind, aber trotzdem wesentliche Unterscheidungspunkte in der Befragung aufweisen, werden sich die Kriterien des Fragebogens dieser Umfrage nach den Untersuchungen von Bork (2012a & 2012b) richten. In Borks 2. Studie wird der deutsche Akzent in einer Fremdsprache, dem Polnischen, untersucht. In der vorliegenden Arbeit wird ebenfalls der deutschsprachige Akzent in der Fremdsprache Italienisch untersucht. Da aber auch noch eine weitere Masterarbeit zu demselben Themenbereich geplant ist, in der die Untersuchung einer Simultandolmetschung ins Deutsche mit italienischem Akzent erfolgen wird, wird in der zweiten Masterarbeit im Rahmen der empirischen Untersuchung ein größeres Augenmerk auf die Untersuchung von Komposch (2013) gelegt werden und es werden auch ihre Umfragekriterien als Grundlage verwendet werden. Diese Entscheidung hat eine bessere Vergleichbarkeit der Ergebnisse zum Zweck, weil dadurch im Rahmen der Umfrage dieser Masterarbeit die Ergebnisse des deutschen Akzents in zwei Fremdsprachen verglichen werden, während in der zweiten geplanten Arbeit die Ergebnisse zweier Studien verglichen werden, welche einen nichtmuttersprachlichen Akzent in der deutschen Sprache analysieren und zwar mit vergleichbaren Untersuchungskriterien.

5.1 Erstellung der Umfrage

Die Umfrage für diese Untersuchung besteht einerseits aus verschiedenen Fragen an die UmfrageteilnehmerInnen und andererseits aus einer Audiodatei, die durch Zufallsprinzip aus zwei möglichen Hörbeispielen zugeteilt wird: einer Verdolmetschung mit muttersprachlichem Akzent oder einer auf dessen Grundlage durch Shadowing entstandenen „nachgesprochenen Version“ mit nichtmuttersprachlichem Akzent. Im Laufe der Umfrage sollte das jeweilige Hörbeispiel im Anschluss anhand verschiedener Kriterien beurteilt werden.

Für die Erstellung des **Fragebogens** selbst wurden die zwei Umfragen von Bork (2012a & 2012b) als Vorlage genommen und es wurde mithilfe der von der Universität Wien für Studierende zur Verfügung gestellten Gratissoftware LimeSurvey eine Umfrage erstellt. Dieses Tool erlaubt es auch Personen, die nicht über Programmierkenntnisse verfügen, Online-Umfragen zu entwickeln und zu veröffentlichen sowie die Ergebnisse in einer Datenbank zu erfassen.

Die Umfrage beinhaltete insgesamt 11 Fragen (siehe Anhang III). Die erste Frage, **D1**, diente zur Feststellung, ob die UmfrageteilnehmerInnen schon Erfahrung mit Simultandolmetschleistungen gesammelt hatten. Da es sich hier um eine Ja-/Nein-Frage handelte, standen nur zwei Antwortmöglichkeiten zur Auswahl. Die für Umfragen übliche Option „keine Antwort“ wurde in diesem Fall bewusst weggelassen, weil die Antwort auf diese Frage äußerst ausschlaggebend für die Auswertung der Ergebnisse der Umfrage ist und ohne diese Information über die Befragten im Nachhinein kaum eine klare Einstufung der restlichen Antworten vorgenommen werden kann. Hatten die Befragten schon Simultandolmetschungen gehört, wurde infrage **D2** noch genauer nachgefragt, in welchem Rahmen (*im TV/Radio, auf internationale/multilinguale Konferenzen oder im Rahmen anderer Veranstaltungen, wie z. B. Diskussionen, Präsentationen, Runden Tischen usw.*) die Befragten Erfahrungen mit Simultandolmetschleistungen gemacht hatten und in welchem Umfang (*oft, manchmal, nie*). Hatten die Befragten hingegen noch nie eine Simultandolmetschung gehört, wurden sie direkt zu Frage **D3** weitergeleitet. In Frage **D3** wurde die Erwartungserhebung durchgeführt. Die UmfrageteilnehmerInnen wurden gebeten, die

10 Kriterien *angenehme Stimme, flüssige Verdolmetschung, Verdolmetschung ohne fremdsprachlichen Akzent, logische Kohärenz (zwischen den Sätzen), Wiedergabe des Sinn des Originals, vollständige Wiedergabe des Originals, lebendige Intonation, deutliche Aussprache, grammatikalische Korrektheit, sehr gute Gesamtleistung* nach ihrer Wichtigkeit für Simultandolmetschungen auf einer 4-Punkte-Skala zu beurteilen. Im Anschluss daran hörten die UmfrageteilnehmerInnen infrage **D4** ein Hörbeispiel und mussten dieses dann auch gleich in Bezug auf ihren persönlichen Zufriedenheitsgrad mit der präsentierten Simultandolmetschleistung auf einer 4-Punkte-Skala beurteilen. Auf die Beschaffung bzw. Erstellung der Hörbeispiele für diese Frage wird in Kapitel 5.1.1 genauer eingegangen. In Frage **D5** wurden die Befragten dann gebeten, ihren in D4 genannten Zufriedenheitsgrad mit der Verdolmetschung mit eigenen Worten schriftlich zu begründen. In der nächsten Frage, **D6**, wurde die detaillierte Bewertungserhebung durchgeführt, in der die UmfrageteilnehmerInnen die gehörte Simultandolmetschleistung in Hinblick auf die 10 Kriterien der Erwartungserhebung und aufgrund folgender Aussagen auf einer 4-Punkte-Skala beurteilen sollten: *die Stimme war angenehm; die Verdolmetschung war flüssig; die Verdolmetschung hatte keinen fremdsprachlichen Akzent; die logische Kohärenz (zwischen den Sätzen) war vorhanden; der Sinn des Originals wurde wiedergegeben; das Original wurde vollständig wiedergegeben; die Aussprache war deutlich; die Grammatik war korrekt; die Gesamtleistung war sehr gut*). Zusätzlich wurde dann infrage **D7** noch untersucht, ob die Stimme der gehörten Dolmetscherin als *sehr tief, eher tief, weder tief noch hoch, eher hoch* oder *sehr hoch* wahrgenommen wurde. In Frage **D8** sollte schließlich die Intonation der Dolmetscherin als *sehr monoton, eher monoton, weder lebhaft noch monoton, eher lebhaft* oder *sehr lebhaft* bewertet werden.

5.1.1 Hörbeispiele und deren Randomisierung

Wie schon im vorigen Kapitel erwähnt, wird in diesem Teil näher auf das Hörbeispiel aus Frage D4 eingegangen. In dieser Umfrage wurde das Versuchsdesign aus Borks zweiter Studie (2012a) übernommen, um durch Randomisierung der Befragten die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu optimieren. Dafür wurden die Befragten durch

Zufallsprinzip entweder der Experimentgruppe, die eine Simultandolmetschleistung mit nichtmuttersprachlichem Akzent hörte, oder der Kontrollgruppe, die eine Simultandolmetschleistung mit muttersprachlichem Akzent hörte, durch Zufallsprinzip zugeteilt. Die Aufteilung der Hörbeispiele auf zwei Gruppen diente zur Vermeidung der Gegenüberstellung der Dolmetschleistungen und des Vergleichs zwischen den zwei angebotenen Verdolmetschungen. Somit konnte sich keine der zwei Simultandolmetschungen in der Beurteilung positiv oder negativ auf die jeweilige andere Dolmetschleistung auswirken (vgl. Bork 2012a: 64).

Für die Erstellung des **ersten Hörbeispiels** wurde, so wie auch in Borks Studien (2012a & 2012b), als Erstes in der Videothek des Europäischen Parlaments nach einer Simultandometschung mit nichtmuttersprachlichem Akzent gesucht. Da die Suche aber erfolglos war – vermutlich aufgrund der Tatsache, dass DolmetscherInnen bei der Europäischen Union in der Regel nur in die Muttersprache bzw. A-Sprache arbeiten und mehrere C-Sprachen haben, mit ein paar wenigen Ausnahmen, die sich auch für eine B-Sprache zertifizieren lassen – wurde die originale, italienischsprachige Simultandolmetschung mit muttersprachlichem Akzent der Stellungnahme einer Abgeordneten des Europäischen Parlaments im „Ausschuss für die Rechte der Frau und die Gleichstellung der Geschlechter“ (vgl. EP 2015) gewählt. In diesem Video, dessen Inhalt sich um den Tag der Frau 2015 drehte, wurde nach einem passenden Abschnitt gesucht, der ungefähr eine Minute lang sein sollte und eine thematisch abgeschlossene Einheit darstellte, damit die UmfrageteilnehmerInnen auch ohne Vorwissen oder Zusatzinformationen dem Inhalt des Hörbeispiels folgen konnten. Da viele Videos der Mediathek des Europäischen Parlaments nur im Dateiformat Flash zur Verfügung stehen, dieses aber von vielen Geräten nicht (mehr) unterstützt wird, stellte sich die Auswahl des passenden Videos und des daraus stammenden Abschnitts als sehr langwieriges Unterfangen heraus, weil die meisten Videos nur mithilfe des *VLC-Players* auf dem Computer selbst abgespielt werden konnten und nicht direkt im Browser. Mit der technischen Unterstützung von M.MD konnte sowohl dieses als auch die folgenden Probleme und Aufgaben gelöst werden: Als ein passender Abschnitt gefunden wurde, konnte dieser aus demselben Grund wie oben nicht direkt von der Mediathek heruntergeladen werden, sondern musste mithilfe des Programms *Stream Transport* gespeichert werden. Im nächsten Schritt wurde das Audio mit dem Programm *Adobe*

Audition aus dem Video extrahiert und auf den gewählten Abschnitt zugeschnitten. Längere Pausen wurden anschließend noch weggeschnitten, wodurch sich eine 51 Sekunden lange Audiospur ergab, die am Ende noch als mp3-Datei exportiert wurde.

Die erste Audiodatei wurde infolge als Grundlage verwendet, um das **Hörbeispiel mit nichtmuttersprachlichem Akzent** mittels Shadowing-Technik zu erstellen. Das Shadowing übernahm Susi Winkler, eine österreichische Studentin, welche die Abschlussprüfung des Masterstudiums Konferenzdolmetschen am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien bereits absolviert und auch schon Simultandolmetscherfahrung gesammelt hatte. Für die Aufnahme des nichtmuttersprachlichen Shadowing bediente sich Susi Winkler ihres Laptops *Lenovo X1 Carbon Touch*, von dem das erste Hörbeispiel abgespielt und das Shadowing gleichzeitig aufgenommen wurde. Dafür verwendete sie die in Windows 8 integrierte Audio-Rekorder-Software und ein Logitech USB-Headset. Diese Hard- und Software lieferte von der Tonqualität her sogar ein besseres Ergebnis als das Original, ohne jegliches Hintergrundrauschen oder andere Nebengeräusche. Nachdem sich mehrere passende Aufnahmen ergeben hatten, wurde jene Aufnahme mit den wenigsten Störfaktoren, wie z. B. Grammatikfehlern oder kurzen Unterbrechungen, gewählt, um den Faktor nichtmuttersprachlicher Akzent in den Mittelpunkt zu stellen und die UmfrageteilnehmerInnen nicht durch etwaige andere Faktoren abzulenken. Das Endergebnis war eine 53 Sekunden lange Shadowing-Version, die sich in der Dauer also nur um 2 Sekunden von der muttersprachlichen Simultandolmetschung unterschied.

Da sich die Dolmetschstudentin aufgrund der hohen Geschwindigkeit des Ausgangstextes genügend Zeit genommen hatte, um das Shadowing der italienischen Verdolmetschung ein paar Mal zu üben und im Anschluss auch viele verschiedene Aufnahmen für diese Untersuchung zur Verfügung gestellt hat, ist das Shadowing-Hörbeispiel sehr zufriedenstellend. Es enthält nämlich nur einen Fehler im letzten Satz („...e sta a noi poi ad attuarla.“ sollte lauten „...e sta a noi poi attuarla.“) und die Betonung aller Wörter entspricht der korrekten italienischen Betonung. Die einzige Abweichung zur muttersprachlichen Aussprache liegt in der Aussprache des Buchstaben „r“, den die Dolmetschstudentin aufgrund ihrer deutschen Muttersprache

nicht rollt. Aufgrund dieser Interferenz mit dem Deutschen, können die UmfrageteilnehmerInnen sicherlich sofort feststellen werden, dass es sich bei der Shadowing-Aufnahme um eine nichtmuttersprachliche Dolmetscherin handelt.

Um die beiden Audiodateien in die LimeSurvey-Umfrage zu integrieren, wurde zuerst ein Konto auf *Soundcloud* eingerichtet, auf dem dann die beiden Hörbeispiele hochgeladen wurden. Anschließend konnten die beiden Audiospuren durch die Option „teilen“ in den Quellcode-Editor der Frage D4 eingebettet werden.

Zuletzt galt es noch die Verteilung der Fragebögen zu randomisieren. Bork (2012b) und Komposch (2013) hatten sich dafür der Onlineapplikation *Randomizer* (www.randomizer.com) bedient, doch nach langer Recherche und einigen Tests mit der Hilfe von fachkundigen IT-Experten wurde in dieser Umfrage ein Skript zur Randomisierung der Fragebögen verwendet. Bei den Links, die den Mittelteil des Skripts bilden, handelt es sich um die beiden Links zu den Audiodateien auf Soundcloud, welche in abwechselnder Reihenfolge 6 Mal aufgelistet wurden, um eine ausgeglichene Randomisierung zu erreichen. Nachdem sich beim ersten Anlauf der Verteilung der Umfrage aus unerklärlichen Gründen eine Zeile des Skripts immer wieder automatisch gelöscht hat, musste in weiterer Folge ein neues Skript erstellt werden, in dem der Fehler umgangen wurde.

5.2 Verteilung der Umfrage

Die Umfrage wurde am 13. April 2015 aktiviert. An diesem Tag wurden die Einladungen an alle TeilnehmerInnen über den LimeSurvey-Verteiler versendet und gleich darauf auch an alle TeilnehmerInnen ein E-Mail aus meinem persönlichen E-Mail-Konto geschickt, um auf die Einladungen aufmerksam zu machen, da diese oft auch im Spamordner der Betroffenen landen.

Um zu vermeiden, dass die Einladungsnachrichten in den Spamordnern der Betroffenen landeten, waren außerdem weitere Schritte gesetzt worden, so wie auf der Webseite von LimeSurvey-Consulting (vgl. LS-C) empfohlen. Die Textvorlage für die

E-Mails wurde optimiert, unter anderem, indem Namensplatzhalter eingesetzt wurden. Die Einladungen wurden als Rohtext anstatt als HTML erstellt und die PHP-E-Mail-Einstellungen wurden zusätzlich so konfiguriert, dass nie mehr als 19 Einladungsnachrichten pro Durchlauf verschickt wurden. Nichtsdestotrotz berichteten die UmfrageteilnehmerInnen davon, dass die von LimeSurvey verschickten Einladung-E-Mails trotzdem mehrmals im Spamordner eingeordnet worden waren.

Da nach Freischaltung und Verteilung der Umfrage, wie schon am Ende des vorigen Kapitels beschrieben, die ersten UmfrageteilnehmerInnen einen technischen Fehler meldeten, aufgrund dessen die Audiodatei nicht angezeigt wurde, musste die Umfrage sofort wieder gestoppt werden. Obwohl dies bei den Testumfragen nie der Fall gewesen war, hatte sich nach Aktivierung der Umfrage ein Teil des Skripts automatisch gelöscht, wodurch die Verlinkung zu den Audiodateien scheiterte. Deshalb erstellte der IT-Experte Martin Surek innerhalb von kürzester Zeit ein neues Skript in leicht veränderter Form, um zu vermeiden, dass das System einen Teil des Skripts immer wieder automatisch löschte.

Für die zweite Aktivierung der Umfrage wurde wieder genauso vorgegangen wie beim ersten Mal, wobei aber in den persönlich verschickten Hinweis-E-Mails klar darauf aufmerksam gemacht wurde, dass die TeilnehmerInnen nur den neuen Link verwenden sollten, um zur aktualisierten Umfrage zu gelangen.

Am ersten Tag selbst wurden 10 Fragebögen ausgefüllt, am zweiten Tag 5, am dritten Tag 4 und an den folgenden Tagen 1-3 Fragebögen pro Tag. Nachdem am 20. April 2015 über den LimeSurvey-Verteiler eine Erinnerungs-E-Mail an alle jene Personen verschickt wurde, die noch nicht an der Umfrage teilgenommen hatten, wurden am selben Tag weitere 6 Fragebögen ausgefüllt, am nächsten Tag 4 und am 24. April die letzten 2. Bis zum Ende der Umfrage am 26. April 2015 wurden dann keine weiteren Fragebögen mehr ausgefüllt.

5.3 Auswertung der Umfrage

Nachdem für die Teilnahme an der Umfrage 63 Einladungen verschickt worden waren, wurde der Fragebogen 49 Mal ausgefüllt, 7 Mal davon jedoch unvollständig. Da die unvollständigen Antworten in der Auswertung nicht berücksichtigt wurden, ergab sich eine Anzahl von 42 vollständigen Antworten. Durch die Randomisierung der Fragebögen hatte sich eine Experimentgruppe (nichtmuttersprachlicher Akzent) mit 23 TeilnehmerInnen und eine Kontrollgruppe mit 19 TeilnehmerInnen ergeben.

5.3.1 Persönliche Daten

5.3.1.1 Alter

Die TeilnehmerInnen der Experimentgruppe waren zwischen 20 und 77 Jahre alt, wodurch sich ein Durchschnittsalter von rund 33 Jahren ergab.

Feld-Zusammenfassung für P2:		
Quanti anni hai?		
Berechnung		Ergebnis
Anzahl	23	
Summe	754.0000000000	
Standard Abweichung	12.27	
Durchschnitt	32.78	
Minimum	20.0000000000	
1ter Viertelwert (Q1 unteres Quartil)	25	
2ter Viertelwert (Mittleres Quartil)	28	
3ter Viertelwert (Q3 Oberes Quartil)	43	
Maximum	77.0000000000	
*Null-Werte werden in Berechnungen ausgelassen		
Q1 und Q3 werden berechnet durch die minitab-Methode		

Abb. 7: Experimentgruppe - Alter

Die TeilnehmerInnen der Kontrollgruppe waren hingegen 24 und 76 Jahre alt, wodurch sich ein Durchschnittsalter von rund 36 Jahren ergab.

Feld-Zusammenfassung für P2:	
Quanti anni hai?	
Berechnung	Ergebnis
Anzahl	19
Summe	692.0000000000
Standard Abweichung	14.34
Durchschnitt	36.42
Minimum	24.0000000000
1ter Viertelwert (Q1 unteres Quartil)	25
2ter Viertelwert (Mittleres Quartil)	31
3ter Viertelwert (Q3 Oberes Quartil)	43
Maximum	76.0000000000
*Null-Werte werden in Berechnungen ausgelassen	
Q1 und Q3 werden berechnet durch die minitab-Methode	

Abb. 8: Kontrollgruppe - Alter

Somit war die jüngste Person dieser Umfrage 20 und die älteste 77 Jahre alt und das durchschnittliche Alter der Teilnehmenden betrug knapp 35 Jahre.

5.3.1.2 Geschlecht

Die Experimentgruppe setzte sich aus 87 % Frauen (20) und 13 % Männern (3) zusammen, während das Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern in der Kontrollgruppe, mit 52,6 % Frauen (10) und 47,4 % Männern (9), ausgeglichener war.

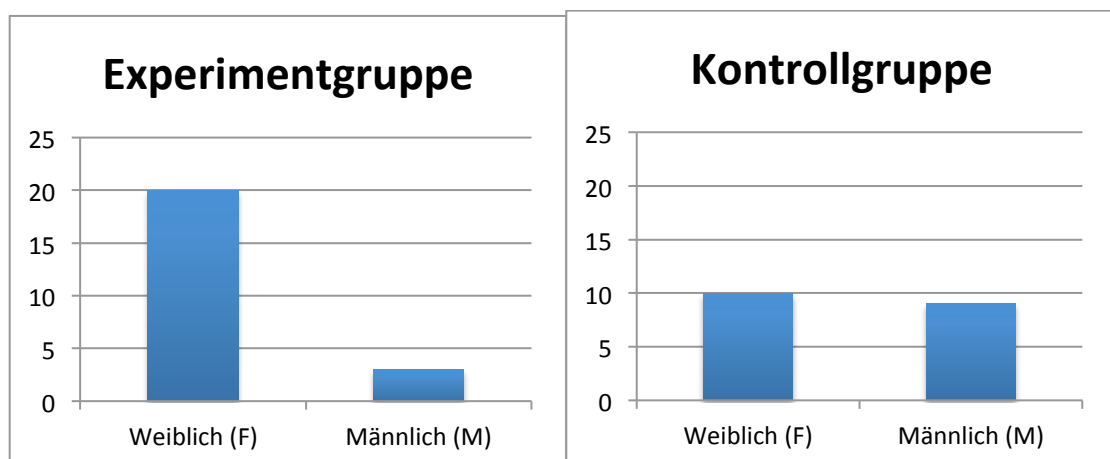


Abb. 9: Geschlecht der UmfrageteilnehmerInnen

5.3.1.3 Muttersprache

In der Experimentgruppe waren 19 TeilnehmerInnen Italienisch-MuttersprachlerInnen, 2 TeilnehmerInnen zweisprachig Italienisch-Deutsch und 1 TeilnehmerIn zweisprachig Italienisch-Englisch. 2 weitere TeilnehmerInnen gaben Deutsch als Muttersprache an, beherrschen aber Italienisch auf muttersprachlichem Niveau.

Die Kontrollgruppe setzte sich aus 12 Italienisch-Muttersprachlerinnen zusammen, 5 Italienisch-Deutsch zweisprachigen Personen, 1 Italienisch-Albanisch zweisprachigen Person und 1 Französin, die aber die italienische Sprache auf höchstem Niveau beherrscht.

5.3.1.4 Erfahrung mit Simultandolmetschen

In der Experimentgruppe hatten 22 UmfrageteilnehmerInnen schon ein- oder mehrmals eine Simultandolmetschung gehört (95,6 %), während 1 einzige Person noch nie eine derartige Dienstleistung genutzt hatte (4,4 %). Von diesen 22 Befragten hatten 13 (59,1 %) *oft* und 9 (40,9 %) *manchmal* eine Simultandolmetschung im *Fernsehen oder Radio* gehört. 7 Befragte (31,8 %) hatten *oft* von Simultandolmetschleistungen auf *internationalen bzw. multilingualen Konferenzen* Gebrauch gemacht, 11 (50 %) *manchmal* und 4 (18,2 %) *nie*. Auf *Veranstaltungen wie beispielsweise Diskussionen, Präsentationen oder Runden Tischen* hatten 5 UmfrageteilnehmerInnen (22,7 %) *oft*, 13 (59,1 %) *manchmal* und 4 (18,2 %) noch *nie* eine Verdolmetschung gehört. 3 der TeilnehmerInnen (13,6 %) hatte außerdem *oft*, 8 (36,4 %) *manchmal* und 11 (50 %) *nie* Erfahrung mit Dolmetschdienstleistungen in einem *anderen* Rahmen gesammelt.

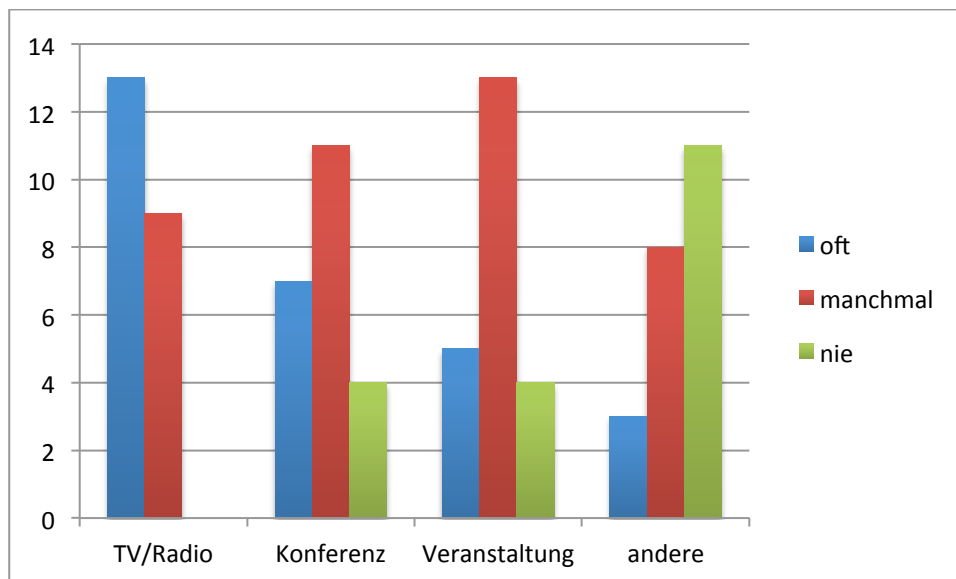


Abb. 10: Experimentgruppe - Erfahrung mit Simultandolmetschdienstleistungen

In der Kontrollgruppe gab es, so wie auch in der Experimentgruppe, nur eine einzige TeilnehmerIn, die noch nie eine Verdolmetschung gehört hatte (5,3 %) und folglich 18 Personen, die mehr oder weniger erfahrene Nutzer von Simultandolmetschungen waren (94,7 %). Von diesen 19 Befragten hatten 7 (38,9 %) *oft*, 10 (55,5 %) *manchmal* und 1 (5,6 %) noch *nie* eine Simultandolmetschung im *Fernsehen oder Radio* gehört. 3 Befragte (16,7 %) hatten *oft* von Simultandolmetschleistungen auf *internationalen bzw. multilingualen Konferenzen* Gebrauch gemacht, 10 (55,6 %) *manchmal* und 5 (27,8 %) *nie*. Auf *Veranstaltungen wie beispielsweise Diskussionen, Präsentationen oder Runden Tischen* hatte niemand *oft* eine Verdolmetschung gehört, aber 12 UmfrageteilnehmerInnen (66,7 %) *manchmal* und 6 (33,3 %) noch *nie*. 2 der TeilnehmerInnen (11,1 %) hatte außerdem *oft*, 6 (33,3 %) *manchmal* und 10 (55,6 %) *nie* Erfahrung mit Dolmetschdienstleistungen in einem *anderen* Rahmen gesammelt.

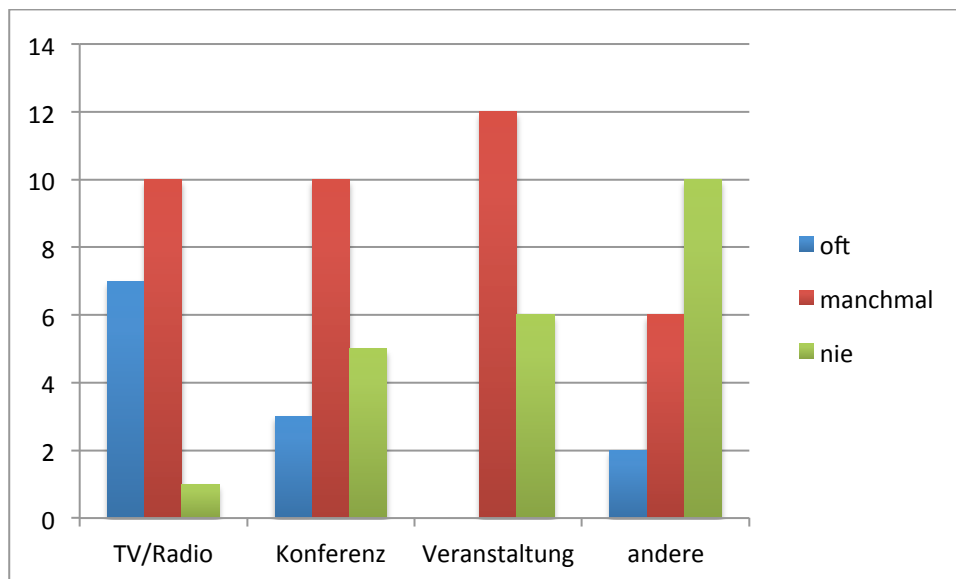


Abb. 11: Kontrollgruppe - Erfahrung mit Simultandolmetschdienstleistungen

Insgesamt kann also gesagt werden, dass der Großteil bereits relativ viel Erfahrung mit Dolmetschdienstleistungen gesammelt hatte, und in jeder der beiden Gruppen gab es jeweils nur 1 Person, die als vollkommen unerfahren galt. Im Bereich *TV/Radio* hatten alle Teilnehmerinnen der Experimentgruppe bereits Erfahrung mit Simultandolmetschleistungen gesammelt, während 5,6 % der Kontrollgruppe noch nie damit in Kontakt gekommen waren. Auch auf *internationalen und multilingualen Konferenzen* war die Experimentgruppe erfahrener als die Kontrollgruppe, weil in der ersten nur 18,2 % in diesem Rahmen noch keine Erfahrung gesammelt hatten, während es in der zweiten 27,8 % waren. Dasselbe galt auch für *Veranstaltungen wie beispielsweise Diskussionen, Präsentationen oder Runde Tische*, wo ebenfalls nur 18,2 % der Experimentgruppe, aber 33,3 % der Kontrollgruppe noch unerfahren waren. In jeglichen *anderen* Rahmen fiel die Erfahrung der Experimentgruppe mit 50 % im Vergleich zu den 44,4 % der Kontrollgruppe ebenfalls höher aus. Abschließend kann also festgestellt werden, dass grundsätzlich mehr TeilnehmerInnen der Experimentgruppe als der Kontrollgruppe im Vorfeld zu dieser Studie schon Simultandolmetschdienstleistungen wahrgenommen hatten. Möglicherweise gab es also in der Experimentgruppe schon eine gefestigtere und klarere Erwartungshaltung gegenüber Verdolmetschungen als unter den TeilnehmerInnen der Kontrollgruppe.

5.3.2 Erwartungserhebung

Für die Erwartungserhebung wurden die TeilnehmerInnen beider Umfragegruppen gebeten, die folgenden Qualitätskriterien für eine Verdolmetschung nach ihrer Wichtigkeit auf einer 4-Punkte-Skala zu bewerten: *angenehme Stimme, flüssige Verdolmetschung, akzentfreie Sprache, logischer Zusammenhang zwischen den Sätzen, Sinnwiedergabe des Originals, vollständige Wiedergabe des Originals, lebendige Intonation, klare Aussprache, grammatikalische Korrektheit* und *sehr gute Gesamtleistung*. Die Ergebnisse dieses Teils der Befragung werden in weiterer Folge vorgestellt.

5.3.2.1 Erwartungen der Experimentgruppe

Das wichtigste Kriterium einer Verdolmetschung war für die Experimentgruppe die *Sinnwiedergabe des Originals*. Diese war für 21 Personen (91,3 %) *sehr wichtig* und für die restlichen 2 (8,7 %) *eher wichtig*.

Als zweitwichtigstes Kriterium stellte sich der *logische Zusammenhang zwischen den Sätzen* heraus. 20 TeilnehmerInnen (87 %) bewerteten diese als *sehr wichtig*, die anderen 3 (13 %) als *eher wichtig*.

An dritter Stelle befanden sich sowohl die *flüssige Verdolmetschung* als auch die *klare Aussprache*. Die *Flüssigkeit der Verdolmetschung* hielten 19 Befragte (82,6 %) für *sehr wichtig*, 3 (13 %) für *eher wichtig* und 1 (4,4 %) für *eher unwichtig*, während die *klare Aussprache* für 19 (82,6 %) *sehr wichtig* und für 4 (17,4 %) *eher wichtig* war.

Diesen Parametern folgte die *sehr gute Gesamtleistung* an fünfter Stelle. Diese wurde von 17 UmfrageteilnehmerInnen (73,9 %) als *sehr wichtig* und von 6 (26,1 %) als *eher wichtig* eingestuft.

Die *vollständige Wiedergabe* und die *grammatikalische Korrektheit* waren gemeinsam an sechster Stelle vorzufinden. Die *vollständige Wiedergabe* wurde von 11

Personen (47,8 %) als *sehr wichtig*, von 9 (39,1 %) als *eher wichtig* und von 3 (13,1 %) als *eher unwichtig* bewertet. Die *grammatikalische Korrektheit* hielten hingegen 11 TeilnehmerInnen (47,8 %) für *sehr wichtig* und von 12 (52,2 %) für *eher wichtig*.

An drittletzter Stelle landete der Parameter *angenehme Stimme*. Für 10 Personen (43,5 %) war dieses Kriterium *sehr wichtig*, für 11 Personen (47,8 %) war es *eher wichtig* und für 2 Personen (8,7 %) war es *eher unwichtig*.

Die *lebendige Intonation* nahm die vorletzte Stelle ein, mit 6 Befragten (26,1 %), die sie als *sehr wichtig* einstufen, 13 (56,5 %) als *eher wichtig* und 4 (17,4 %) als *eher unwichtig*.

Somit wurde die letzte Stelle vom Parameter *akzentfreie Sprache* besetzt. Diesen beurteilten 4 der UmfrageteilnehmerInnen (17,4 %) als *sehr wichtig*, 12 (52,2 %) als *eher wichtig*, 5 (21,7 %) als *eher unwichtig* und 2 (8,7 %) als *unwichtig*.

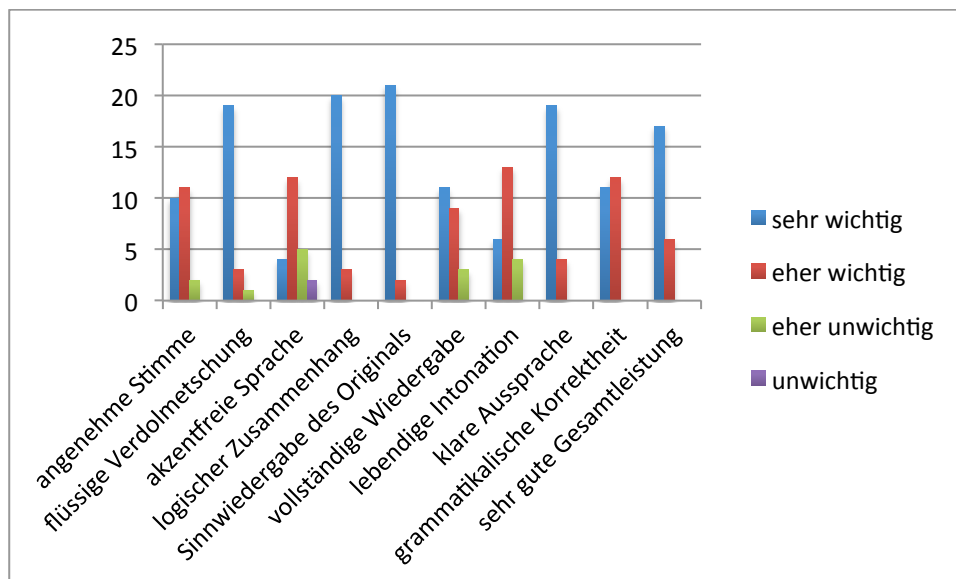


Abb. 12: Experimentgruppe - Erwartungserhebung

Diese Ergebnisse sollen auch in der Unterteilung einerseits in inhaltliche und andererseits in formale Parameter veranschaulicht werden:

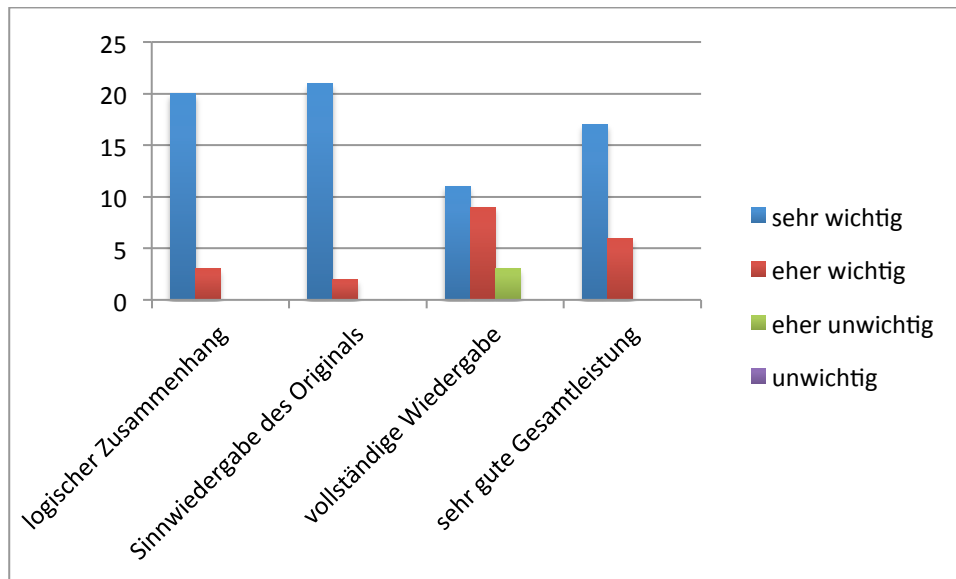


Abb. 13: Experimentgruppe - Erwartungen an inhaltliche Parameter

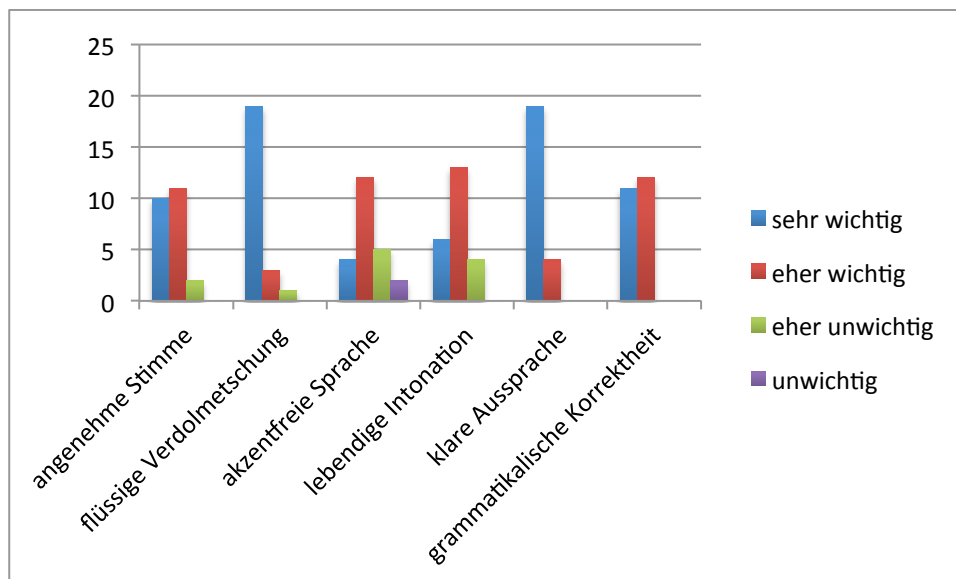


Abb. 14: Experimentgruppe - Erwartungen an formale Parameter

Um eine noch klarere Übersicht der Ergebnisse zu erhalten, wurden die Werte für *sehr wichtig* und *eher wichtig* zusammengezogen sowie die Werte für *eher unwichtig* und *unwichtig*. Daraus ergab sich jedoch noch einmal dieselbe Reihung der Erwartungen wie in der allgemeinen Analyse oben, mit fünf Parametern an erster Stelle: *logischer Zusammenhang*, *Sinnwiedergabe des Originals*, *klare Aussprache*, *grammatikalische*

Korrektheit, sehr gute Gesamtleistung. An zweiter Stelle folgte die *flüssige Verdolmetschung* und an dritter die *angenehme Stimme*. Die *vollständige Wiedergabe des Originals* besetzte die vierte Stelle, die *lebendige Intonation* die fünfte Stelle, während die *akzentfreie Sprache* wieder den letzten Platz einnahm.

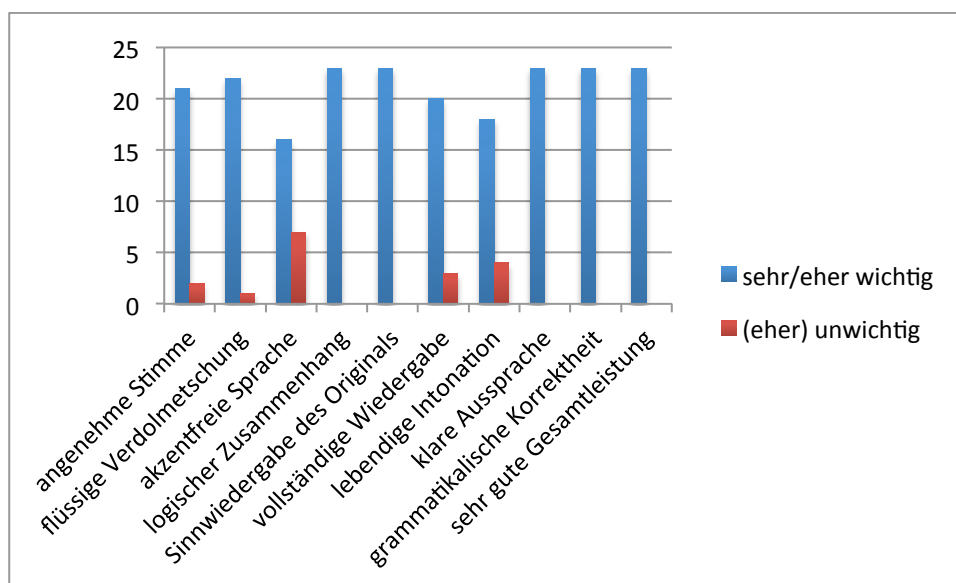


Abb. 15: Experimentgruppe - Erwartungen (sehr/eher unwichtig und (eher) unwichtig)

5.3.2.2 Erwartungen der Kontrollgruppe

In der Kontrollgruppe war der wichtigste Parameter für die Qualität einer Simultandolmetschung der *logische Zusammenhang*. Diesen hielten 16 UmfrageteilnehmerInnen (84,2 %) für *sehr wichtig* und 3 (15,8 %) für *eher wichtig*.

Der zweitwichtigste Parameter war die *Sinnwiedergabe des Originals*, welche von 15 Personen (79 %) als *sehr wichtig* und von 4 (21 %) als *eher wichtig* beurteilt wurde.

Als drittwichtigster Parameter stellte sich die *klare Aussprache* und die *sehr gute Gesamtleistung* heraus. 13 der Befragten (68,4 %) stuften die *klare Aussprache* als *sehr wichtig* ein, 4 (21,1 %) als *eher wichtig* und 2 (10,5 %) als *eher unwichtig*. Die *sehr*

gute Gesamtleistung war für 13 TeilnehmerInnen (68,2 %) *sehr wichtig*, für die anderen 6 (31,6 %) hingegen *eher wichtig*.

An vierter Stelle folgte die *flüssige Verdolmetschung*, welche von 12 UmfrageteilnehmerInnen (63,2 %) als *sehr wichtig* und von den restlichen 7 (36,8 %) als *eher wichtig* eingestuft wurde.

Die fünfte Stelle nahm die *grammatikalische Korrektheit* ein, die für 11 Befragte (57,9 %) als *sehr wichtig*, für 6 (31,6 %) als *eher wichtig* und für 2 (10,5 %) als *eher unwichtig* galt.

An drittletzter Stelle waren die *angenehme Stimme* und die *vollständige Wiedergabe* zu finden. Die *angenehme Stimme* hielten 5 Personen (26,3 %) für *sehr wichtig*, 13 (68,4 %) für *eher wichtig* und 1 (5,3 %) für *eher unwichtig*. Die *vollständige Wiedergabe* empfanden 5 TeilnehmerInnen (26,3 %) als *sehr wichtig*, 8 (42,1 %) als *eher wichtig* und 6 (31,6 %) als *eher unwichtig*.

An vorletzter Stelle landete die *lebendige Intonation*, mit 2 der Befragten (10,5 %), die sie für *sehr wichtig* hielten, 8 (42,1 %) für *eher wichtig* und 9 (47,4 %) für *eher unwichtig*.

Die letzte Stelle wurde somit wieder von der *akzentfreien Sprache* besetzt, die 1 Person (5,3 %) als *sehr wichtig* beurteilte, 8 Personen (42,1 %) als *eher wichtig* und 10 (52,6 %) als *eher unwichtig* beurteilten.

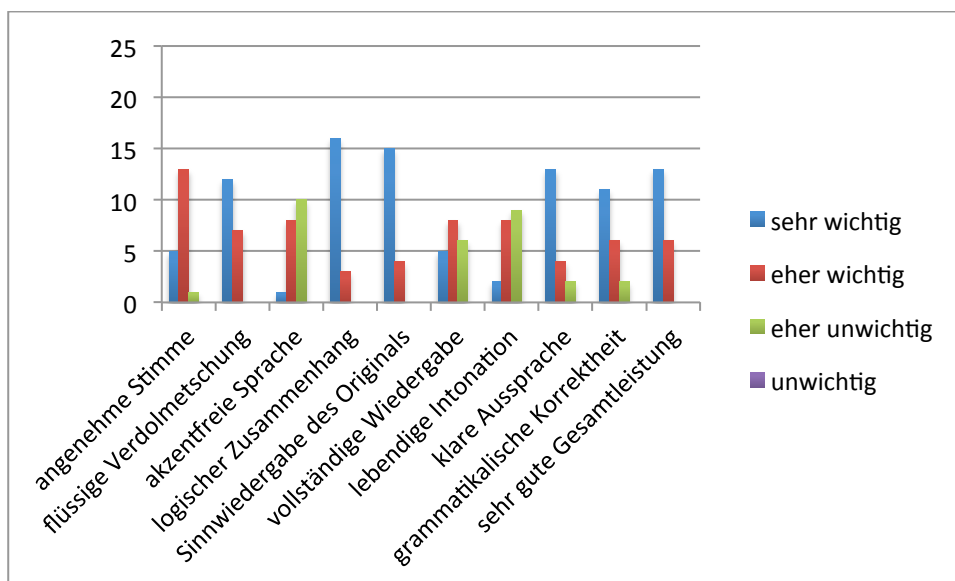


Abb. 16: Kontrollgruppe - Erwartungserhebung

Um einen schnelleren optischen Vergleich zu ermöglichen, werden diese Ergebnisse hier ebenfalls zuerst aus dem Blickwinkel der inhaltlichen und dann aus dem Blickwinkel der formalen Parameter veranschaulicht:

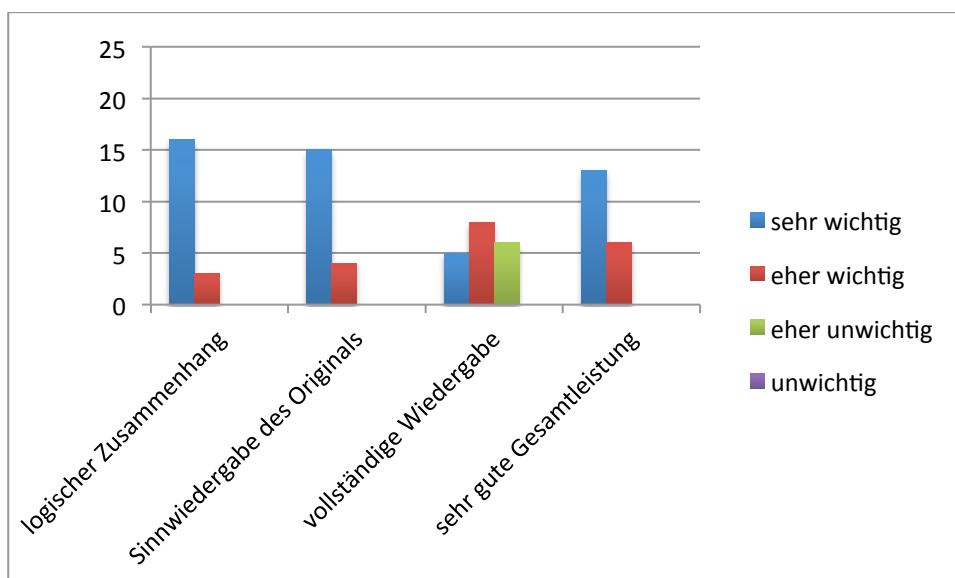


Abb. 17: Kontrollgruppe - Erwartungen an die inhaltlichen Parameter

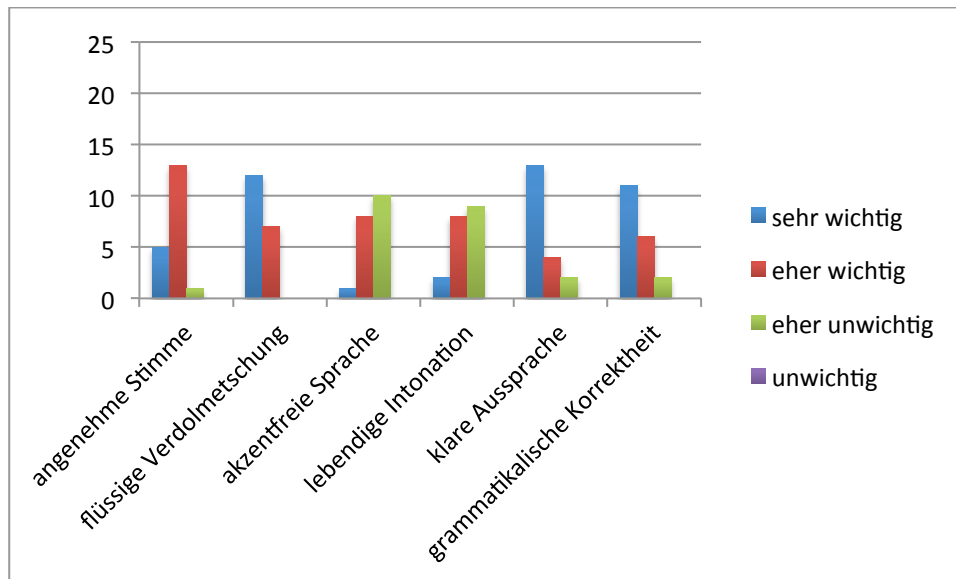


Abb. 18: Kontrollgruppe - Erwartungen an die formalen Parameter

Vergleicht man die zusammengezogenen Werte *sehr wichtig* und *eher wichtig* auf der einen Seite sowie *eher unwichtig* und *unwichtig* auf der anderen Seite, ergab sich folgende Reihenfolge nach Wichtigkeit der 10 Parameter: an erster Stelle die 4 Parameter *flüssige Verdolmetschung*, *logischer Zusammenhang zwischen den Sätzen*, *Sinnwiedergabe des Originals* und *sehr gute Gesamtleistung*, an zweiter Stelle die *angenehme Stimme*, an dritter die zwei Parameter *klare Aussprache* und *grammatikalische Korrektheit*. Darauf folgte die *vollständige Wiedergabe* an vierter Stelle, die *lebendige Intonation* an vorletzter und die *akzentfreie Sprache*, so wie auch schon in der Experimentgruppe, an letzter Stelle.

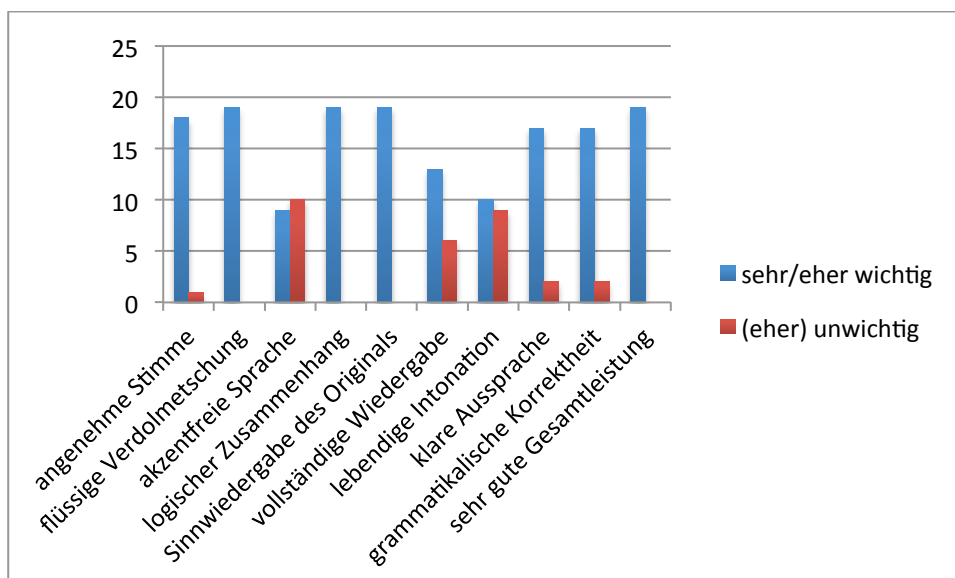


Abb. 19: Kontrollgruppe - Erwartungen (sehr/eher wichtig und (eher) unwichtig)

5.3.2.3 Schlussfolgerungen

Vergleicht man die Ergebnisse der Bewertungserhebung der Experimentgruppe mit denen der Kontrollgruppe, ergeben sich folgende zwei Reihungen:

Experimentgruppe	Kontrollgruppe
1. logischer Zusammenhang Sinnwiedergabe des Originals klare Aussprache grammatikalische Korrektheit sehr gute Gesamtleistung	1. flüssige Verdolmetschung logischer Zusammenhang Sinnwiedergabe des Originals sehr gute Gesamtleistung
2. flüssige Verdolmetschung	2. angenehme Stimme
3. angenehme Stimme	3. klare Aussprache grammatikalische Korrektheit
4. vollständige Wiedergabe	4. vollständige Wiedergabe
5. lebendige Intonation	5. lebendige Intonation
6. akzentfreie Sprache	6. akzentfreie Sprache

An diesen Ergebnissen ist sofort erkennbar, dass der *logische Zusammenhang*, die *Sinnwiedergabe des Originals* und die *sehr gute Gesamtleistung* in beiden Gruppen den wichtigsten Qualitätsparameter darstellen. Die *flüssige Verdolmetschung*, die *klare Aussprache*, die *grammatikalische Korrektheit* und die *angenehme Stimme* sind dann in beiden Gruppen auf die ersten drei Stellen verteilt. In den letzten drei Parametern stimmen die beiden Gruppen in ihren Erwartungen aber wieder überein, mit der *vollständigen Wiedergabe* an drittletzter, der *lebendigen Intonation* an vorletzter und der *akzentfreien Sprache* an letzter Stelle. Wie auch schon in früheren Studien konnte auch im Rahmen dieser Befragung festgestellt werden, dass die *akzentfreie Sprache* eines der von RezipientInnen am wenigsten erwarteten Qualitätskriterien für eine Simultandolmetschung ist.

Betrachtet man diese Verteilung mit besonderem Augenmerk auf die Kategorien formale und inhaltliche Kriterien, so erscheint die Verteilung in beiden Gruppen sehr ausgeglichen, denn sowohl in der Experimentgruppe als auch in der Kontrollgruppe befinden sich drei der inhaltlichen Parameter an erster Stelle und der vierte, die *vollständige Wiedergabe*, an vierter Stelle.

5.3.3 Zufriedenheitsgrad mit der Verdolmetschung

Nachdem die TeilnehmerInnen der Experimentgruppe das Hörbeispiel mit nichtmuttersprachlichem Akzent gehört hatten, bewerteten 4 Personen (17,4 %) die Verdolmetschung als *sehr zufriedenstellend*, 15 (65,2 %) als *eher zufriedenstellend*, 3 (13 %) als *eher nicht zufriedenstellend* und 1 Person (4,4 %) hielt sie für *gar nicht zufriedenstellend*. Das bedeutet, dass diese Simultandolmetschung durchschnittlich für *eher zufriedenstellend* gehalten wurde.

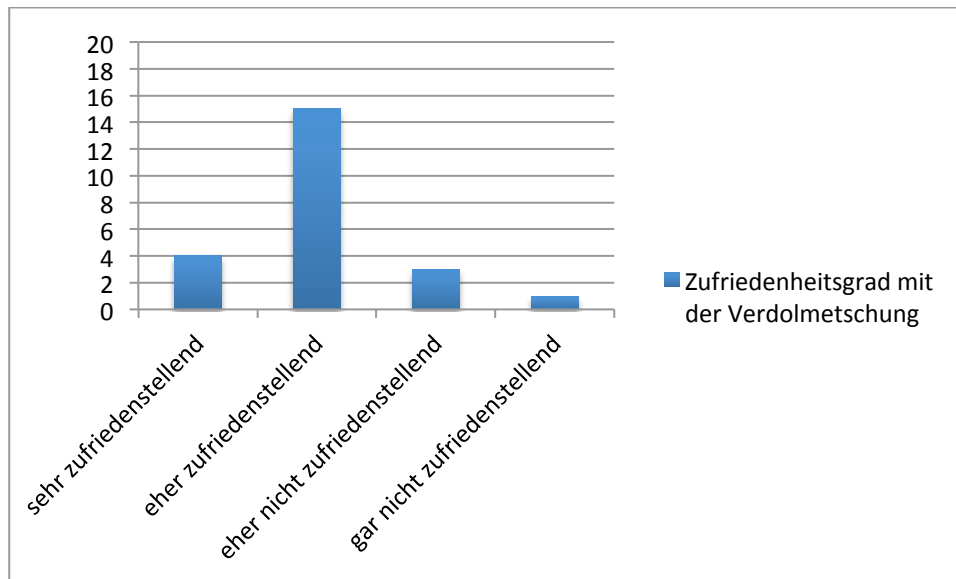


Abb. 20: Experimentgruppe - Zufriedenheitsgrad mit der Verdolmetschung

Summiert man die Ergebnisse für *sehr zufriedenstellend* und *eher zufriedenstellend* bzw. die Ergebnisse für *eher nicht zufriedenstellend* und *gar nicht zufriedenstellend*, so ergeben sich 19 Stimmen für *sehr/eher zufriedenstellend* und nur 4 für *eher/gar nicht zufriedenstellend*.

In der Kontrollgruppe, in der die UmfrageteilnehmerInnen hingegen eine Verdolmetschung mit muttersprachlichem Akzent gehört hatten, wurde das Hörbeispiel 8 Mal (42,1 %) als *sehr zufriedenstellend* und 11 Mal (57,9 %) als *eher zufriedenstellend* eingestuft. Auch hier kann zusammenfassend gesagt werden, dass diese Dolmetschleistung insgesamt für *eher zufriedenstellend* gehalten wurde, jedoch ist im Unterschied zu dem Ergebnis der Experimentgruppe anzumerken, dass in der Kontrollgruppe keine einzige TeilnehmerIn die Bewertungen *eher nicht zufriedenstellend* oder *gar nicht zufriedenstellend* gewählt hatte.

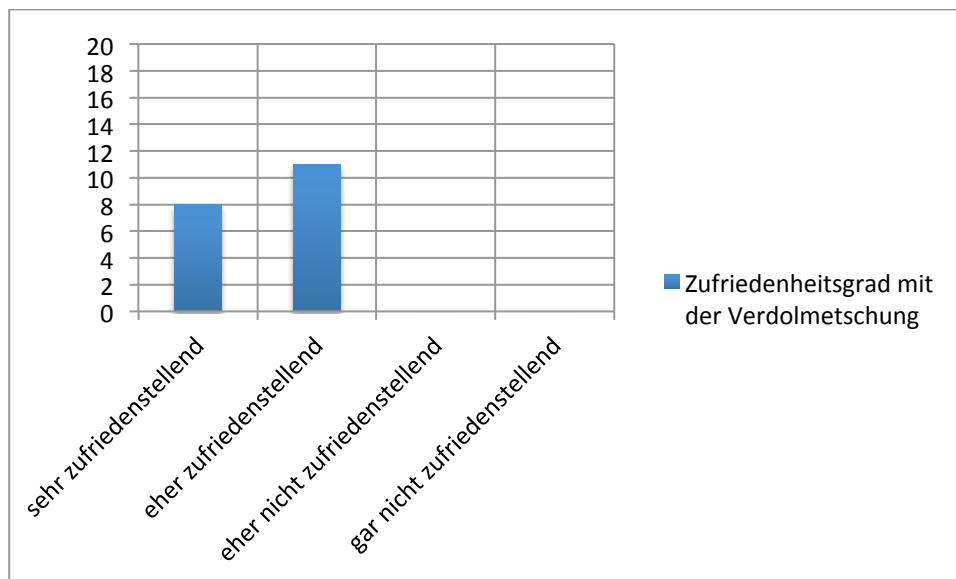


Abb. 21: Kontrollgruppe - Zufriedenheitsgrad mit der Verdolmetschung

Das bedeutet, dass die Simultandolmetschung mit muttersprachlichem Akzent insgesamt besser bewertet worden ist als die Simultandolmetschung mit nichtmuttersprachlichem Akzent, und das, obwohl der Parameter *akzentfreie Sprache* in der Erwartungserhebung überall als unwichtigster Qualitätsparameter vorzufinden war.

5.3.3.1 Begründungen für den Zufriedenheitsgrad

Nachdem die UmfrageteilnehmerInnen das jeweilige Audio gehört und bewertet hatten, wurden sie gebeten, ihre Beurteilung in einem Kommentarfeld zu rechtfertigen. Diese Ergebnisse wurden mithilfe der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (vgl. 2010: 68) untersucht und ausgewertet, indem sie zuerst paraphrasiert und generalisiert und dann je nach Bedeutung gebündelt und in Kategorien unterteilt wurden.

Bevor auf die Bemerkungen zu den eigentlichen Qualitätskriterien eingegangen wird, muss angemerkt werden, dass eine Person aus der Kontrollgruppe angegeben hatte, dass die Audioqualität mittelmäßig war und man das Ende der Sätze manchmal

schlecht hörte. Alle anderen UmfrageteilnehmerInnen, sowohl aus der Experiment- als auch aus der Kontrollgruppe, sprachen diesen Punkte jedoch nicht an.

Was die *Stimme* der nichtmuttersprachlichen Dolmetscherin angeht, wurde in der Experimentgruppe nur 1 Mal gelobt, dass sie *klar und deutlich* war, jedoch auch 1 Mal kritisiert, dass sie sich monoton anhörte. In der Kontrollgruppe fielen die positiven Kommentare hingegen sehr großzügig aus, denn die *Lautstärke* wurde 1 Mal als *ausgezeichnet* bezeichnet, die *Tonalität* und die *Klagfarbe* wurden jeweils 1 Mal als *angenehm* empfunden und die *Stimme* der muttersprachlichen Dolmetscherin wurde 1 Mal als *sehr angenehm*, 1 Mal als *angenehm* und 2 Mal als *ok* beschrieben. Andererseits wurde sie aber auch 1 Mal als *sehr formal*, 1 Mal als *sehr gleichgültig* und 1 Mal als *etwas gleichgültig* bemängelt.

Für den Parameter *Flüssigkeit* der nichtmuttersprachlichen Verdolmetschung wurde 1 Mal der *perfekte Rhythmus* genannt, 2 Mal wurde die Dolmetschleistung als *flüssig* beschrieben, 1 Mal als *ohne Pausen* und 1 Mal als *nicht hektisch*. Kritikpunkte vonseiten der Experimentgruppe waren 1 Mal, dass die Simultandolmetschung *zögernd* war, 1 Mal, dass sie *stockend* war, 2 Mal wurde sie als *nicht sehr flüssig* eingestuft, 2 Mal wurde angemerkt, dass sich die Dolmetscherin *verhaspelte*, 1 Person empfand sogar, dass die *Flüssigkeit durch das Rachen-R* gestört wurde, und 1, dass sich die *zu starke Originaltreue* störend auf die *Flüssigkeit* auswirkte.

Den *Akzent* empfand 1 TeilnehmerIn der Experimentgruppe als *nicht sehr störend*, 1 als *nicht störend* und 1 merkte an, dass das *Verständnis* durch den Akzent *nicht beeinträchtigt* wurde. Kritisiert wurde aber für das nichtmuttersprachliche Hörbeispiel 7 Mal der *starke Akzent* und 1 Mal der *ziemlich starke Akzent*. Dieser wurde 1 Mal als *anfangs etwas irritierend* und 1 anderes Mal als *teilweise störend* beurteilt. In der Kontrollgruppe gab es zwar keine positiven Anmerkungen zum *Akzent* der muttersprachlichen Dolmetscherin, jedoch empfand eine Person den *Akzent* als *leicht regional*.

In Bezug auf die *Kohärenz* wurde in der Experimentgruppe 3 Mal gesagt, dass der *Sinn gegeben* war, 3 Mal, dass die Verdolmetschung *kohärent* war, und jeweils 1 Mal, dass der *Zusammenhang logisch* war und die *Sätze klar* bzw. auch *logisch*

formuliert waren. Kritikpunkte gab es keine. In der Kontrollgruppe wurde 1 Mal angegeben, dass der *Sinn insgesamt gegeben* war, 1 Mal, dass die Simultandolmetschung *klar* und 1 Mal, dass sie *kohärent* war sowie 1 Mal, dass der *Satzbau logisch* war.

Was die *Sinnwiedergabe* angeht, wurde in keiner Gruppe direkt darauf Bezug genommen, nur 1 Person aus der Kontrollgruppe behauptete, dass der *Sinn* der muttersprachlichen Verdolmetschung *vollendet* war.

Die *Vollständigkeit* wurde insgesamt nur 1 einziges Mal pro Gruppe angesprochen, und zwar meinte jeweils 1 Person aus der Experimentgruppe und eine Person aus der Kontrollgruppe, dass die Simultandolmetschung *vollständig schien*.

In der Experimentgruppe wurde die *Aussprache* zwar 1 Mal als *nicht störend* empfunden, jedoch wurde das *Rachen-„R“* 1 Mal erwähnt, 1 Mal als *stark*, 1 Mal als *zu stark* und 1 Mal als *wirklich störend* bezeichnet. Bemängelt wurde an der nichtmuttersprachlichen Verdolmetschung auch 1 Mal das *gelispelte „S“*. Die *Aussprache* wurde außerdem 1 Mal als *störend*, 1 Mal als *eindeutig nicht muttersprachlich*, 1 Mal als *wirklich sehr markant* und 1 weiteres Mal als *nicht perfekt* beschrieben. Die Kontrollgruppe empfand die *Aussprache* der muttersprachlichen Dolmetscherin hingegen 5 Mal als *klar*, 1 Mal als *sehr klar* und 1 Mal als *verständlich*.

Die *Grammatik* wurde in der Experimentgruppe 1 Mal als *gut* und 1 Mal als *korrekt* bezeichnet, wobei eine weitere Person lobte, dass die *Sätze gut strukturiert* waren. In der Kontrollgruppe wurde 1 Mal gesagt, dass die *Grammatik ausgezeichnet* war, 2 Mal, dass sie *korrekt* war und 1 Mal, dass es *keine Fehler* gegeben hatte. Kritisiert wurden jedoch 1 Mal die *zu langen Sätze*.

Die *Gesamtleistung* wurde in der Experimentgruppe 1 Mal als *ausgezeichnet*, 2 Mals als *insgesamt sehr gut*, 1 Mal als *insgesamt nicht schlecht* und 1 Mal als *gut verständlich* empfunden. Es wurde zudem 1 Mal gesagt, dass die *Botschaft* bzw. der *Text klar* war und dass der *Vortrag verständlich* war. Kritikpunkte waren 1 Mal, dass die nichtmuttersprachliche Verdolmetschung *ab der Mitte chaotisch* war, 1 Mal, dass sie *schwierig zu verstehen* war, 1 Mal, dass diese *nicht leicht zu interpretieren* war, 1 Mal, dass ihr *nicht leicht zu folgen* war und 1 Mal, dass es *am Ende Unsicherheiten*

gegeben hatte. Die Kontrollgruppe brachte hingegen nur positive Beurteilungen hervor. 1 Person sagte, dass es *keine negativen Aspekte* gab, 2 sagten, dass die *Darbietung klar* war, und jeweils 1 Person lobte, dass das *Konzept klar* war, die Verdolmetschung *einfach zu folgen*, der *Sinn vollendet* war und *alles verstanden* worden war.

In Bezug auf die *Terminologie* sagte 1 UmfrageteilnehmerIn, dass das *Vokabular* der nichtmuttersprachlichen Verdolmetschung *gut* und 1, dass die *Vokabeln spezifisch* waren. In der Kontrollgruppe wurde das *ausgezeichnete Register* 1 Mal gelobt, 1 Mal die *klare und deutliche Terminologie* sowie jeweils 1 Mal die Tatsache, dass die Dolmetscherin *keine Umschreibungen* und *keinen Dialekt* verwendet hatte, aber auch, dass die *Terminologie korrekt* war. Nichtsdestotrotz wurde die *Terminologie*, ohne weiter Ausführungen, in 1 Fall auch als negativer Punkt genannt.

Der letzte in den Kommentaren angesprochene Parameter war die *Intonation*. Die Experimentgruppe lobte 1 Mal die *gute Prosodie*, sagte andererseits aber auch jeweils 1 Mal, dass die *Intonation unpassend* war, nannte die *Intonation* als Kritikpunkte, sagt, dass die Intonation *platt* war und dass sich der Vortrag anhörte *wie eine Liste*. In der Kontrollgruppe wurde die *Intonation* 1 Mal als *ausgezeichnet* hervorgehoben, 1 Mal als *gut*, 1 Mal als *sehr formal* und 1 Mal als *sehr professionell*. Andererseits merkte 1 Person aber auch an, die Intonation *hätte besser sein können*.

Parameter	nichtmuttersprachliche Verdolmetschung	muttersprachliche Verdolmetschung
Stimme	Lob klar und deutlich	ausgezeichnete Lautstärke angenehme Tonalität angenehme Klangfarbe sehr angenehme Stimme angenehme Stimme war ok (2x)
	Kritik monoton	sehr formal sehr gleichgültig etwas gleichgültiger Ton
Flüssigkeit	Lob perfekter Rhythmus flüssig (2x) keine Pausen nicht hektisch	ausgezeichneter Rhythmus sehr flüssig (3x) flüssig (4x) zu Beginn flüssig keine Unterbrechungen keine zu langen Pausen ohne Patzer
	Kritik zögernd stockend nicht sehr flüssig (2x) verhaspelte sich (2x) durch Rachen-R gestört zu viel Originaltreue störend	zögernd (3x) ab der Mitte etwas stockender am Ende etwas zögernd (2x) ein paar kurze Pausen
Akzent	Lob nicht sehr störend nicht störend beeinträchtigt Verständnis nicht	-
	Kritik starker Akzent (7x) ziemlich starker Akzent anfangs etwas irritierend teilweise störend	leichter regionaler Akzent
Kohärenz	Lob Sinn war gegeben (3x) kohärent (3x) logischer Zusammenhang klar formulierte Sätze logisch formulierte Sätze	Sinn insgesamt gegeben klar kohärent logischer Satzbau
	Kritik -	-
Sinnwiedergabe	Lob -	vollendeter Sinn
	Kritik -	-
Vollständigkeit	Lob schien vollständig	schien vollständig
	Kritik -	-

Aussprache	Lob	nicht störend	klar (5x) sehr klar verständlich
	Kritik	Rachen-„R“ starkes Rachen-„R“ zu starkes „R“ „R“ wirklich störend gelispeltes „S“ störende Aussprache eindeutig nicht MS¹ wirklich sehr markant Aussprache nicht perfekt	-
Grammatik	Lob	gute Grammatik grammatikalisch korrekt (2x) gut strukturierte Sätze	ausgezeichnete Grammatik korrekter Grammatik (2x) keine Fehler
	Kritik	-	zu lange Sätze
Gesamtleistung	Lob	ausgezeichnet insgesamt gut (2x) insgesamt nicht schlecht Botschaft ist klar gut verständlich (2x) verständlicher Vortrag Text ist klar	keine negativen Aspekte klare Darbietung (2x) klares Konzept einfach zu folgen vollendeter Sinn alles verstanden
	Kritik	ab Mitte chaotisch schwierig zu verstehen nicht leicht zu interpretieren schwierig zu folgen Unsicherheiten am Ende	-
Terminologie	Lob	gutes Vokabular spezifische Vokabeln	ausgezeichnetes Register klar und deutlich ohne Umschreibungen kein Dialekt korrekte Terminologie
	Kritik	-	Terminologie (negativ)
Intonation	Lob	gute Prosodie	ausgezeichnete Intonation gute Intonation sehr formal sehr professionell
	Kritik	unpassende Intonation Intonation (negativ) platt hörte sich an wie eine Liste	hätte besser sein können

¹MS = Muttersprache

Abb. 22: Begründungen für die Zufriedenheit mit den Verdolmetschungen

5.3.4 Bewertungserhebung

5.3.4.1 Stimme

Die Aussage, dass *die Stimme angenehm war*, wurde in der Experimentgruppe 3 Mal (13 %) mit *trifft ganz zu*, 9 Mal (39,1 %) mit *trifft eher zu*, 8 Mal (34,8 %) mit *trifft eher nicht zu* und 3 Mal (13,1 %) mit *trifft gar nicht zu* bewertet. Das bedeutet, dass die TeilnehmerInnen der ersten Gruppe die Stimme der Dolmetscherin im Großen und Ganzen weder als sehr angenehm noch sehr unangenehm eingestuft haben.

In der Kontrollgruppe hingegen wurde *trifft ganz zu* 10 Mal (52,6 %), *trifft eher zu* 8 Mal (42,1 %) und *trifft eher nicht zu* 1 Mal (5,3 %) angeklickt. Es ist also klar ersichtlich, dass die Stimme der zweiten Dolmetscherin als äußerst angenehm wahrgenommen wurde, da sich nur eine einzige Person *trifft eher nicht zu* und gar niemand für *trifft gar nicht zu* entschieden hatte.

Da die Stimme beider Dolmetscherinnen mithilfe des Programms Praat analysiert wurde, wodurch die jeweiligen Grundfrequenzen festgestellt werden konnten, wird im Kapitel „Wahrnehmungstest“ genauer auf die Stimme, aber auch auf die Intonation der zwei Dolmetscherinnen eingegangen.

Zieht man die Werte der 2 positiven Aussagen und die der 2 negativen Aussagen zusammen, erhält man für das nichtmuttersprachliche Hörbeispiel 12 Mal (52,1 %) die Bewertung *trifft zu* und 11 Mal (47,9 %) *trifft nicht zu*. Summiert man die Werte der muttersprachlichen Verdolmetschung, ergibt sich 18 Mal (94,7 %) die Aussage *trifft zu* und nur 1 Mal (5,3 %) *trifft nicht zu*. Insgesamt kann also ganz klar festgestellt werden, dass die Stimme der nichtmuttersprachlichen Dolmetscherin als deutlich weniger angenehm empfunden wurde als die der muttersprachlichen Dolmetscherin.

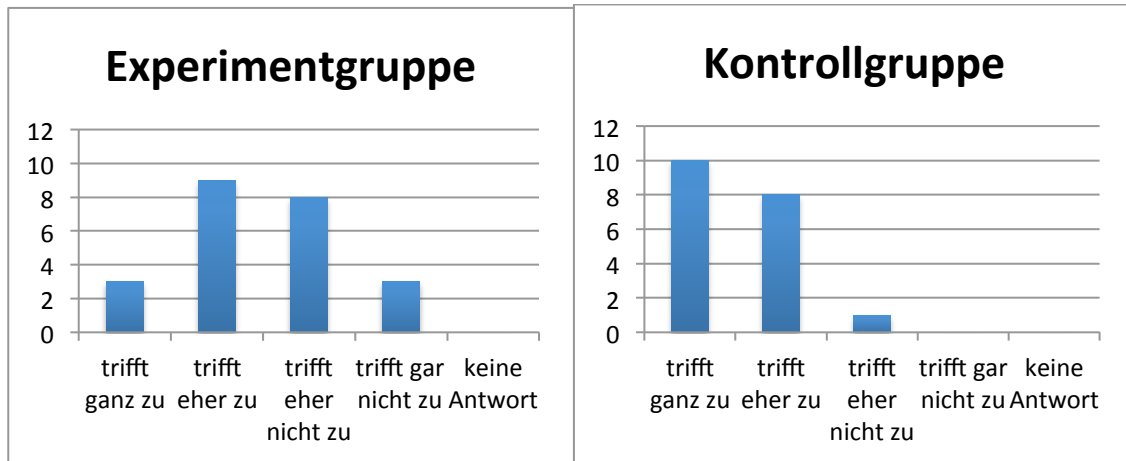


Abb. 23: Bewertung - Die Stimme war angenehm

5.3.4.2 Flüssigkeit

Die Frage, ob die *Verdolmetschung flüssig* sei, beantworteten die TeilnehmerInnen der Experimentgruppe 8 Mal (34,8 %) mit *trifft ganz zu*, 9 Mal (39,1 %) mit *trifft eher zu*, 4 Mal (17,4 %) mit *trifft eher nicht zu* und 2 Mal (8,7 %) mit *trifft gar nicht zu*. Zieht man jeweils die zwei ähnlichen Werte zusammen, erhält man 17 Stimmen (73,9 %) für *trifft zu* und 6 (26,1) für *trifft nicht zu*. Die UmfrageteilnehmerInnen, welche das nichtmuttersprachliche Audio als *flüssig* empfanden, waren dem anderen Teil dieser Gruppe also zahlenmäßig eindeutig überlegen.

In der Kontrollgruppe fanden hingegen 10 Personen (52,6 %), dass die Aussage *die Verdolmetschung ist flüssig ganz* zutraf, 8 Personen (42,1 %), dass sie *eher* zutraf und nur 1 Person (5,3 %) meinte, dass sie *eher nicht* zutraf. Summiert man die Angaben für *trifft ganz zu* und *trifft eher zu* sowie die für *trifft eher nicht zu* und *trifft gar nicht zu*, verteilen sich 18 Stimmen (94,7 %) auf der positiven Aussageseite *trifft zu* und nur 1 (5,3 %) auf der Seite *trifft nicht zu*.

Auch für diesen zweiten Parameter wird also ganz schnell deutlich, dass die muttersprachliche Verdolmetschung, im Vergleich zur nichtmuttersprachlichen, von den Befragten als viel flüssiger empfunden wurde.

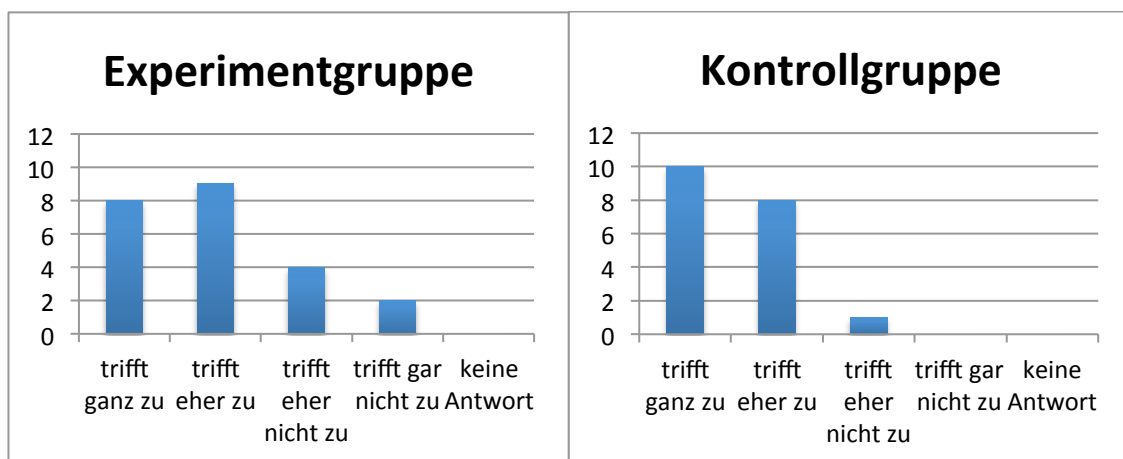


Abb. 24: Bewertung - Die Verdolmetschung war flüssig

5.3.4.3 Akzentfreie Sprache

Als die TeilnehmerInnen der Experimentgruppe gefragt wurden, ob die *Verdolmetschung akzentfrei* war, antwortete 1 Person (4,5 %) mit *trifft eher zu*, 2 Personen (8,7 %) antworteten mit *trifft eher nicht zu* und 20 (87 %) mit *trifft gar nicht zu*. Zieht man diese Werte in 2 Gruppen zusammen, ergeben sich 3 Personen (13,2 %) für *trifft zu* und 20 (87 %) für *trifft nicht zu*. Das bedeutet, dass der nichtmuttersprachliche Akzent der Dolmetscherin für fast alle RezipientInnen klar zu hören war.

In der Kontrollgruppe fanden 16 TeilnehmerInnen (84,2 %) hingegen, dass die Aussage *die Verdolmetschung war akzentfrei ganz zutraf* und 3 (15,8 %), dass sie *eher zutraf*. Alle Befragten (100 %) hatten sich in diesem Fall für eine positive Antwort (*trifft zu*) entschieden. Daraus ergibt sich die Erkenntnis, dass die muttersprachliche Dolmetscherin im Hörbeispiel dieser Gruppe auch als Muttersprachlerin wahrgenommen und überhaupt niemand daran gezweifelt hat, ob sie möglicherweise Nichtmuttersprachlerin hätte sein können.

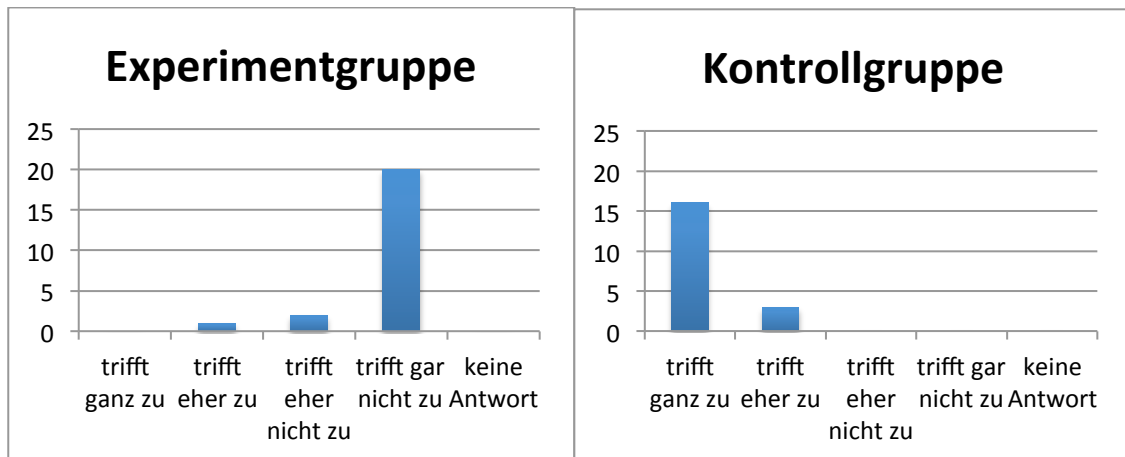


Abb. 25: Bewertung - Die Verdolmetschung war akzentfrei

5.3.4.4 Kohärenz

Für 11 Personen (47,8 %) der Experimentgruppe war die *Kohärenz zwischen den Sätzen ganz gegeben*, für 9 weitere (39,1 %) war sie *eher gegeben* und für 2 (8,7 %) *eher nicht*. 1 TeilnehmerIn gab für diese Frage *keine Antwort* an. Die Zusammenfassung der positiven sowie der negativen Werte ergab dementsprechend eine Gruppe von 20 Personen (86,9 %), die fand, dass die *Kohärenz gegeben war*, und nur 2 Personen (13,1 %), die dem *nicht* zustimmten.

In der Kontrollgruppe fiel die Bewertung der *Kohärenz* noch besser aus, denn 15 TeilnehmerInnen (79 %) gaben in Bezug auf die Aussage, dass *die Kohärenz zwischen den Sätzen gegeben war* die Antwort *trifft ganz zu*, 3 (15,8 %) die Antwort *trifft eher zu* und 1 Person (5,3 %) gab die Antwort *trifft eher nicht zu* an. Zieht man die ersten zwei Werte zusammen, ergeben sich daraus 94,8 % (18 Personen), im Vergleich zu der 1 Person, die der umgekehrten Meinung war.

Aus diesen Ergebnissen ist also ersichtlich, dass sowohl im Hörbeispiel der Experimentgruppe als auch in dem der Kontrollgruppe die *Kohärenz* vorwiegend *gegeben* war, wobei die Summen der Bewertungen in der Kontrollgruppe etwas höher ausfielen als in der Experimentgruppe.

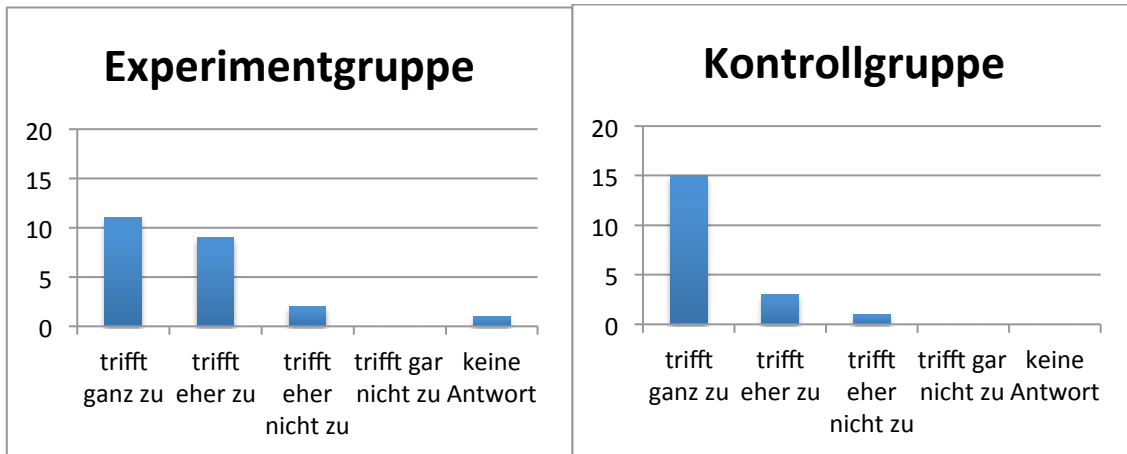


Abb. 26: Bewertung - Die Kohärenz zwischen den Sätzen war gegeben

5.3.4.5 Sinnwiedergabe

Anhand der Frage zur Sinnwiedergabe des Originals sollte, so wie schon bei Cheung (2003), Stévaux (2007) und Bork (2012a & 2012b), untersucht werden, ob sich die UmfrageteilnehmerInnen darüber im Klaren waren, dass sie nicht über die nötigen Informationen verfügten, um diese Aussage zu beantworten, weil sie ja keinen Zugriff auf die Originalverdolmetschung hatten.

In der Experimentgruppe wurde diese Frage von 12 Personen (52,2 %) beantwortet und von 11 (47,8 %) nicht. 7 TeilnehmerInnen (30,4 %) wählten die Aussage *trifft ganz zu*, 3 (13 %) die Aussage *trifft eher zu* und 2 (8,7 %) die Aussage *trifft eher nicht zu*.

In der Kontrollgruppe beantworteten 10 UmfrageteilnehmerInnen (52,6 %) die Frage und die anderen 9 (47,4 %) beantworteten sie nicht. Von denen, die geantwortet hatten, hatten sich 6 (31,6 %) für *trifft ganz zu* und 4 (21 %) für *trifft eher zu* entschieden.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass in beiden Umfragegruppe durchschnittlich 52 % der Befragten glaubten, dass sie diese Frage beantworten könnten und etwas weniger als die Hälfte der TeilnehmerInnen sich hingegen darüber bewusst waren, dass sie nicht imstande waren, diesen Parameter zu beurteilen.

Dieses Ergebnis bestätigt die Schlussfolgerungen, zu denen man in früheren Studien gekommen war, noch einmal.

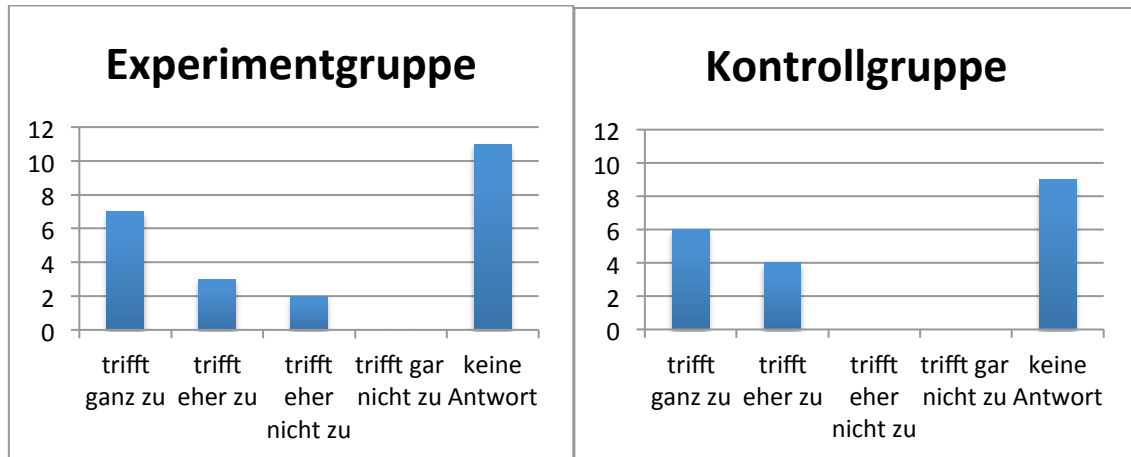


Abb. 27: Bewertung - Der Sinn des Originals wurde wiedergegeben

5.3.4.6 Vollständige Wiedergabe

Auch für den Qualitätsparameter *Vollständige Wiedergabe* sollte, wie schon bei der letzten Frage zur Sinnwiedergabe beschrieben, analysiert werden, ob die UmfrageteilnehmerInnen die betreffende Frage beantworten würden oder nicht.

In der Experimentgruppe war 11 Mal (47,9 %) eine Antwort zur Frage, ob die *Verdolmetschung vollständig wiedergegeben* worden sei, geliefert worden und 12 Mal (52,1 %) keine Antwort. Jene, die diese Frage beantwortet hatten, hatten 6 Mal (20,1 %) *trifft ganz zu*, 4 Mal (17,4 %) *trifft eher zu* und 1 Mal (4,4 %) *trifft gar nicht zu* angegeben.

In der Kontrollgruppe wurde dieselbe Frage 11 Mal (57,9 %) beantwortet und 8 Mal (42,1 %) nicht. Unter den Antworten waren 7 Mal die Angabe *trifft ganz zu* und 4 Mal die Angabe *trifft eher zu* zu finden.

Auch wenn in beiden Umfragegruppen durchschnittlich die Hälfte der TeilnehmerInnen jeweils eine Antwort dazu geliefert hatte, ob das Original vollständig

wiedergegeben worden sei, so war der Prozentsatz der Antworten in der Kontrollgruppe doch um 10 % höher als in der Experimentgruppe.

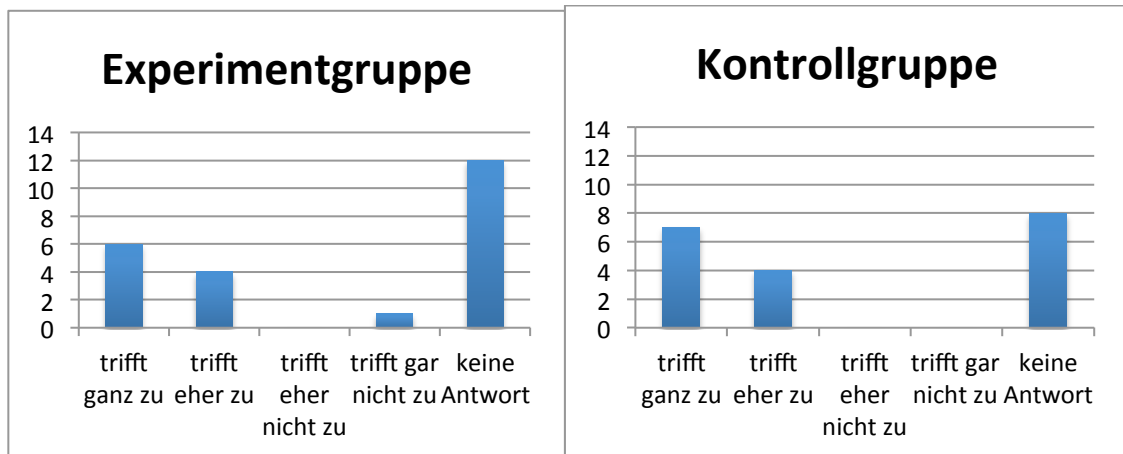


Abb. 28: Bewertung - Das Original wurde vollständig wiedergegeben

5.3.4.7 Aussprache

Die Aussage, dass die *Aussprache klar war*, wurde für das nichtmuttersprachliche Hörbeispiel 5 Mal (21,7 %) mit *trifft ganz zu*, 10 Mal (43,5 %) mit *trifft eher zu*, 5 Mal (21,7 %) mit *trifft eher nicht zu* und 3 Mal (13,1 %) mit *trifft gar nicht zu* bewertet. Zieht man diese Ergebnisse wieder zusammen, ergeben sich daraus 15 Stimmen (65,2 %) für *trifft zu* und 8 (34,8 %) für *trifft nicht zu*.

Im muttersprachlichen Hörbeispiel wurde dieselbe Aussage 18 Mal (94,7 %) mit *trifft ganz zu* und nur 1 einziges Mal (5,3 %) mit *trifft eher zu* beurteilt. Das zeigt, dass die Aussprache in dieser Simultandolmetschung, mit einer kleinen Ausnahme, von allen TeilnehmerInnen dieser Umfragegruppe als hervorragend empfunden wurde.

Aus diesen Ergebnissen ist zu erkennen, dass die Aussprache im nichtmuttersprachlichen Hörbeispiel relativ schlechter bewertet wurde als die des muttersprachlichen Hörbeispiels, welches außerordentlich gut für den Parameter *klare Aussprache* abschnitt.

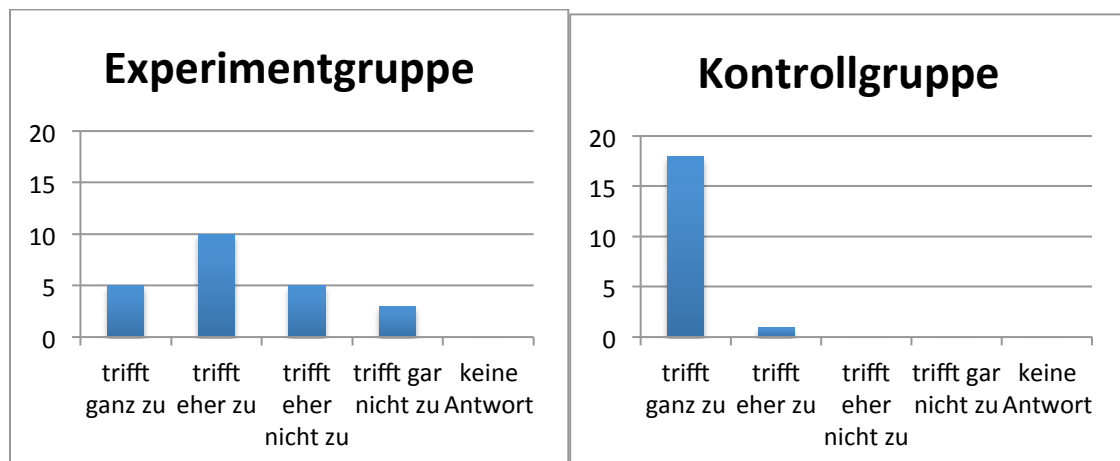


Abb. 29: Bewertung - Die Aussprache war klar

5.3.4.8 Grammatik

Für die Bewertung der Grammatik fielen die Werte beider Gruppen sehr positiv aus. Die Aussage *die Grammatik war korrekt* empfanden in der Experimentgruppe 11 Personen (47,8 %) als *ganz zutreffend*, 9 (39,1 %) als *eher zutreffend* und 2 (8,7 %) als *eher nicht zutreffend*. 1 Person (4,4 %) aus dieser Gruppe gab *keine Antwort* an. Die zusammengezogenen Werte für diesen Teil lassen sich also mit 20 (86,9 %) *trifft zu* und 2 *trifft nicht zu* sehr einfach interpretieren: Mit wenigen Ausnahmen wurde diese Verdolmetschung als *grammatikalisch ziemlich korrekt* wahrgenommen.

In der Kontrollgruppe gaben hingegen 19 Umfrageteilnehmerinnen, also ganze 100 %, an, dass die *Grammatik* vollkommen *korrekt* war. Das bedeutet, dass die Grammatik in beiden Gruppen sehr positiv bewertet wurde, in der Kontrollgruppe jedoch durch eine vollkommene Übereinstimmung aller Ergebnisse mit einer Antwortmöglichkeit als ausgezeichnet empfunden wurde.

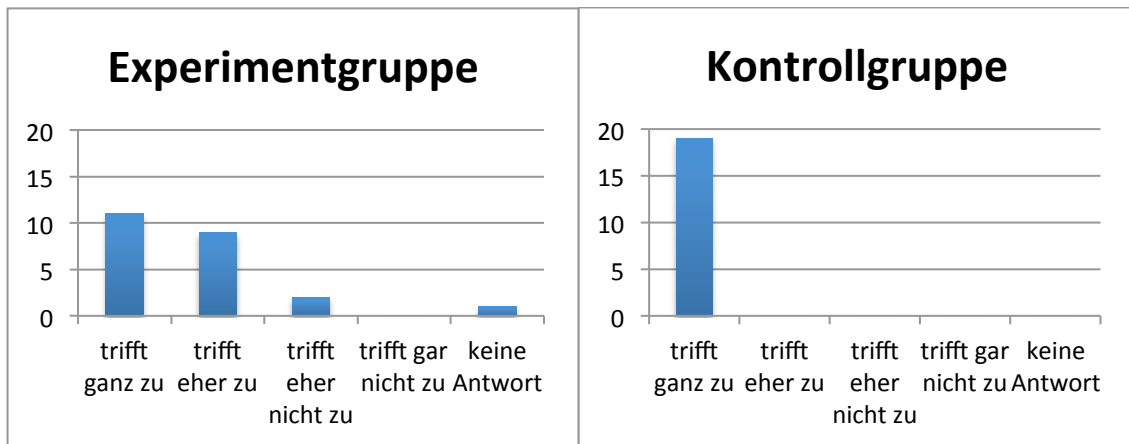


Abb. 30: Bewertung - Die Grammatik war korrekt

5.3.4.9 Gesamtleistung

Auch wenn die Frage zur *sehr guten Gesamtleistung* in der Experimentgruppe die meisten Stimmen für die Aussage *trifft ganz zu* (9 Personen = 39,1 %) erhalten hatte, gab es auch 8 TeilnehmerInnen (34,8 %), die *trifft eher zu* angaben, 5 (21,7 %), die *trifft eher nicht zu* anklickten und 1 Person (4,4 %), die sich für *trifft gar nicht zu* entschied. Summiert man die Werte der ersten beiden Aussagen sowie die der letzten zwei, ergeben sich 73,9 % (17 Personen) für *trifft zu* und 26,1 % (6 Personen) für *trifft nicht zu*.

In der Kontrollgruppe gab es im Vergleich dazu nur positive Antworten, denn 10 UmfrageteilnehmerInnen (52,6 %) wählten die Aussage *trifft ganz zu* und 9 (47,4 %) die Aussage *trifft eher zu*. Es gab also niemanden, der die *Gesamtleistung* als eher schlecht oder schlecht hielt.

Auch in dieser Kategorie schnitt die muttersprachliche Verdolmetschung wesentlich besser ab als die nichtmuttersprachliche, wobei in der Experimentgruppe der Prozentsatz der positiven Beurteilungen weit über 50 % lag.

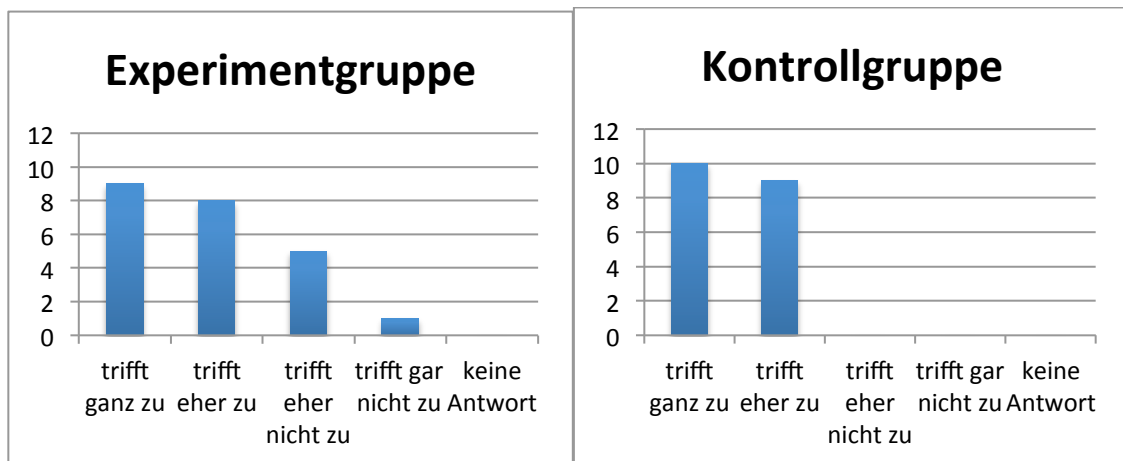


Abb. 31: Bewertung - Die Gesamtleistung war sehr gut

5.3.5 Wahrnehmungstest

In diesem Teil der Umfrage sollten die TeilnehmerInnen einerseits die Stimmlage und andererseits die Intonation der Dolmetscherin bewerten. Für die Beurteilung stand eine 5-Punkte-Skala zur Verfügung, die für die Stimmlage von sehr tief bis sehr hoch reichte und für die Intonation von sehr monoton bis sehr lebhaft.

Mit der freundlichen Unterstützung von Juan Murcia wurden die Grundfrequenzwerte sowohl der nichtmuttersprachlichen als auch der muttersprachlichen Verdolmetschung mit dem Programm Praat gemessen und die für diese Untersuchung ausschlaggebenden Werte wurden in nachstehender Tabelle zusammengefasst.

	nichtmuttersprachliche Verdolmetschung	muttersprachliche Verdolmetschung
mittlere Grundfrequenz	185,1 Hz	168,7 Hz
durchschnittliche Grundfrequenz	190,4 Hz	177,2 Hz
Standardabweichung	41,0 Hz	36,1 Hz
minimale Grundfrequenz	73,2 Hz	66,4 Hz
maximale Grundfrequenz	343,1 Hz	349,7 Hz

Abb. 32: Gemessene Grundfrequenzwerte

5.3.5.1 Stimmlage

Die Befragung nach der *Stimmlage* der Dolmetscherin unter den UmfrageteilnehmerInnen ergab 4 Mal (17,4 %) die Antwort *eher tief*, 11 Mal (47,8 %) die Antwort *weder tief noch hoch* und 8 Mal (34,8 %) die Antwort *eher hoch*. Durchschnittlich wurde die Stimme der nichtmuttersprachlichen Dolmetscherin also als *weder tief noch hoch* wahrgenommen, tendierte jedoch trotzdem etwas mehr in die Richtung *eher hoch*.

In der Kontrollgruppe wurde die *Stimmlage* der Dolmetscherin 1 Mal (5,3 %) als *eher tief*, ganze 16 Mal (84,2 %) als *weder tief noch hoch* und 2 Mal (10,5 %) als *eher hoch* empfunden. Insgesamt überwog in der Gruppe aber ganz deutlich die Aussage, dass die Stimme der muttersprachlichen Dolmetscherin *weder tief noch hoch* war.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass die Stimme der nichtmuttersprachlichen Dolmetscherin als etwas höher als die der muttersprachlichen

Dolmetscherin von den UmfrageteilnehmerInnen wahrgenommen wurde. Die Messwerte der Tabelle der Grundfrequenzen in Abschnitt 5.3.5 belegen ebenfalls, dass die durchschnittliche Grundfrequenz der nichtmuttersprachlichen Dolmetscherin um 13,3 Hz höher lag als die der muttersprachlichen. Deshalb kann darauf geschlossen werden, dass die Stimmlage der beiden Dolmetscherinnen, die ja weder besonders tief noch besonders hoch war, keine Störvariable in der Beurteilung aller restlichen Kriterien darstellte.

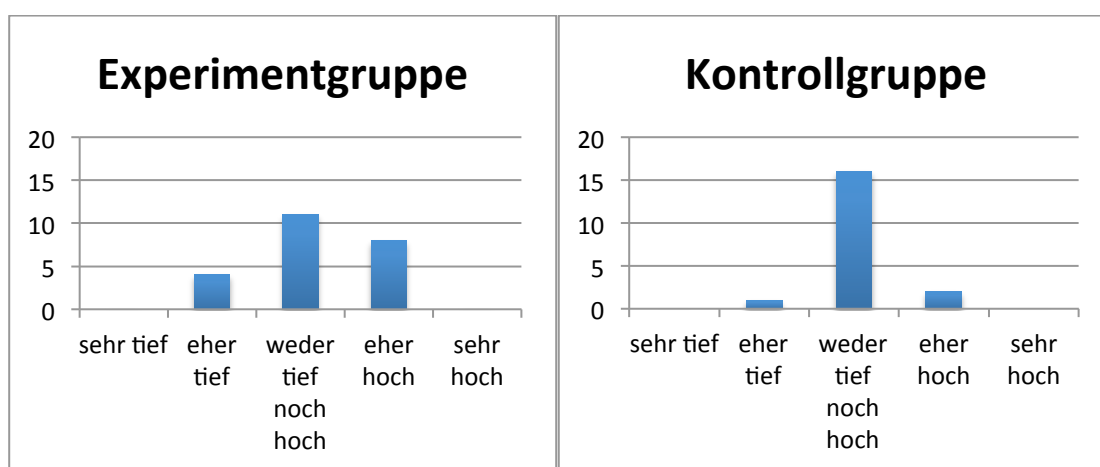


Abb. 33: Wahrnehmung der Stimmlage der Dolmetscherin

5.3.5.2 Intonation

Die *Intonation* der nichtmuttersprachlichen Dolmetscherin wurde 3 Mal (13 %) als *sehr monoton*, 8 Mal (34,8 %) als *eher monoton*, 6 Mal (26,1 %) als *weder monoton noch lebhaft*, 6 Mal (26,1 %) als *eher lebhaft* empfunden. Die Ergebnisse in dieser Gruppe waren relativ gleichmäßig verteilt und besagten durchschnittlich, dass die *Intonation* der Dolmetscherin weder besonders *monoton* noch besonders *lebhaft* war, tendierten jedoch trotzdem im Großen und Ganzen mehr in Richtung *monoton*.

Bei der muttersprachlichen Dolmetscherin wurde die *Intonation* hingegen von 7 Personen (36,8 %) als *eher monoton* und von 12 Personen (63,2 %) als *weder monoton noch lebhaft* beurteilt. Das bedeutet, dass auch hier die *Intonation* durchschnittlich als

weder monoton noch lebhaft empfunden wurde, aber trotzdem, so wie auch in der Experimentgruppe ein wenig in Richtung *monoton* tendierte.

Da die Standardabweichung der nichtmuttersprachlichen Verdolmetschung 41,0 Hz betrug, die der muttersprachlichen jedoch nur 36,1 Hz, war die Intonation der muttersprachlichen Dolmetscherin etwas monotoner als die der nichtmuttersprachlichen Dolmetscherin. Die Ergebnisse des Wahrnehmungstests hatten jedoch ergeben, dass die Intonation der nichtmuttersprachlichen Dolmetscherin ein wenig monotoner war als die der muttersprachlichen Dolmetscherin. Da der Unterschied in diesem Fall nur sehr klein ist, ist er wahrscheinlich nicht auf den nichtmuttersprachlichen Akzent als Störvariable zurückzuführen, doch der nichtmuttersprachliche Akzent kann als Störvariable in der Bewertung der Intonation nicht vollkommen ausgeschlossen werden.

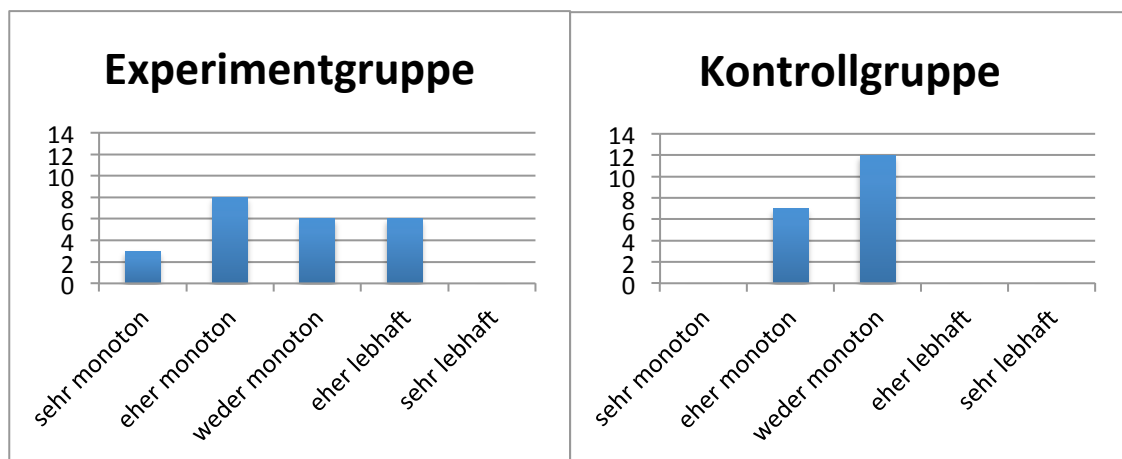


Abb. 34: Wahrnehmung der Intonation der Dolmetscherin

5.4 Schlussfolgerungen

In der Erwartungserhebung fiel die Verteilung nach Wichtigkeit der verschiedenen Qualitätskriterien in beiden Gruppen relativ ähnlich aus (siehe Kapitel 5.3.2.3), jedoch war die Tatsache, dass der nichtmuttersprachliche Akzent in beiden Gruppen als unwichtigster Qualitätsparameter aufgelistet worden war, sehr auffällig. Im Rahmen der Bewertungserhebung wurde dann aber trotzdem relativ schnell klar, dass der

nichtmuttersprachliche Akzent sehr stark bemerkt und manchmal sogar als störend bezeichnet wurde oder bestimmte Merkmale kritisiert wurden. Das bestätigt die Ergebnisse von Stévaux (2007) und Collados Aís (2007), die festgestellt hatten, dass der nichtmuttersprachliche Akzent in der Erwartungserhebung als relativ unwichtig eingestuft wurde, sich in der Beurteilung einer Simultandolmetschung dann aber doch negativ auswirkte. Zusätzlich wurde bei der *Aussprache* im nichtmuttersprachlichen Hörbeispiel besonders oft das Rachen-„R“ bemängelt und es wurde sogar angemerkt, dass die nichtmuttersprachliche Aussprache störend bzw. sehr markant war.

Betrachtet man alle im Rahmen der Bewertungserhebung analysierten Parameter, ist auf Anhieb zu erkennen, dass die Beurteilung der muttersprachlichen Verdolmetschung für die Kriterien *angenehme Stimme*, *Flüssigkeit*, *nichtmuttersprachlicher Akzent*, *Kohärenz*, *Aussprache*, *Grammatik* und *sehr gute Gesamtleistung* viel positiver ausfiel als die der nichtmuttersprachlichen Verdolmetschung. Jene Parameter, bei denen in der nichtmuttersprachlichen Verdolmetschung am meisten Einbußen zu vermerken waren, waren die Stimme und die Aussprache. Es kann also, im Gegensatz zu Bork (2012b), festgestellt werden, dass sich der nichtmuttersprachliche Akzent sehr wohl negativ auf diese zwei Qualitätsparameter ausgewirkt hat, aber es ist auch für die restlichen Parameter nicht auszuschließen, dass die mehr oder weniger schlechteren Bewertungen schlussendlich auf den nichtmuttersprachlichen Akzent der Dolmetscherin zurückzuführen sind.

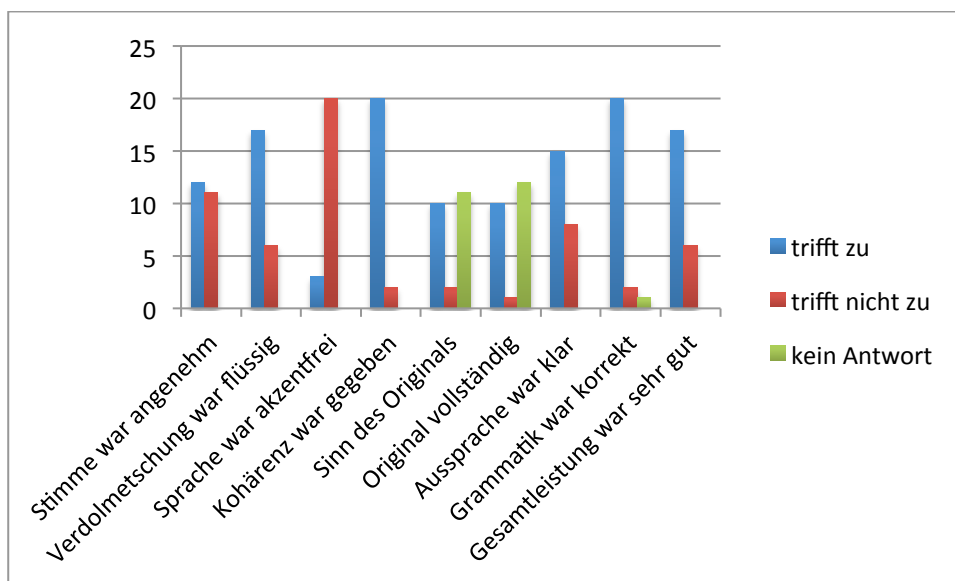


Abb. 35: Experimentgruppe - Zusammenfassung der Bewertungserhebung

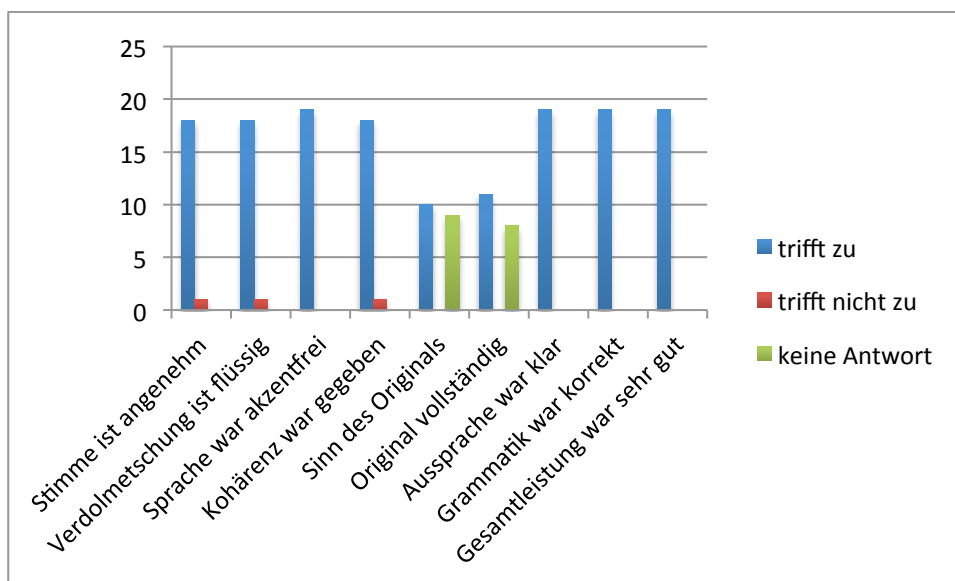


Abb. 36: Kontrollgruppe - Zusammenfassung der Bewertungserhebung

Die Hypothese, dass sich der nichtmuttersprachliche Akzent negativ auf die von RezipientInnen wahrgenommene Qualität einer Verdolmetschung auswirkt, konnte im Rahmen dieser Untersuchung bestätigt werden. Dies widerspricht der Studie von Bork (2012b), welche die Grundlage dieser Umfrage gebildet hatte, aber es bestätigt auch die Ergebnisse von Cheung (2003 & 2013), von Rožić (2004) und von Komposch (2013),

in denen sich der nichtmuttersprachliche Akzent als Störfaktor herausgestellt hatte, der die Wahrnehmung der RezipientInnen von verschiedenen Qualitätsparametern negativ beeinflusst hatte.

Die konkrete Fragestellung dieser Arbeit kann dementsprechend mit folgender Aussage beantwortet werden: Eine Verdolmetschung mit muttersprachlichem Akzent wird von den ZuhörerInnen insgesamt als qualitativ hochwertiger eingeschätzt als eine gleichwertige Verdolmetschung mit nichtmuttersprachlichem Akzent.

6. Zusammenfassung und Schlusswort

In dieser Masterarbeit zum Thema „Akzent beim Simultandolmetschen ins Italienische“ wurde analysiert, inwiefern sich ein nichtmuttersprachlicher Akzent in einer Simultandolmetschung negativ auf die Qualitätsbewertung der RezipientInnen auswirkt.

Im einleitenden Teil wurden der Gegenstand sowie die Zielsetzung, die Hypothese und die Fragestellung dieser Arbeit vorgestellt. Das erste Kapitel widmete sich der Definition und Abgrenzung des Begriff des Simultandolmetschens, es wurden die Sprachkombinationen von DolmetscherInnen erklärt und es wurde auf die damit verbundene Thematik der Zweisprachigkeit eingegangen. Das zweite Kapitel handelte vom nichtmuttersprachlichen Akzent, sowohl in Hinblick auf die Phonologie einer Sprache als auch auf die Entstehung eines Akzents.

Die Qualitätsparameter aus der Dolmetschliteratur und einige ausschlaggebende Studien zu den Themen Qualitätserwartungen (Bühler 1986, Kurz 1989 & 1993, Moser 1995) und Qualitätsbewertung (Gile 1990, Collados Aís 2007) wurden im dritten Kapitel vorgestellt nachdem auf die Arbeitsbedingungen der AIIC als Voraussetzung für Qualität beim Simultandolmetschen eingegangen worden war. Im vierten Kapitel wurden die wichtigsten Untersuchungen zum Thema Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen präsentiert, von denen in dieser Arbeit ausgegangen wurde. Dabei wurden die Studien und Forschungsergebnisse von Andrew Cheung (2003 & 2013), Judith Rožić (2004), Elisabeth Stévaux (2007), Justyna Bork (2012a & 2012b) und Karolina Komposch (2013) präsentiert, die, mit Ausnahme von Borks Untersuchungen, alle in mehr oder weniger starkem Maße darauf hinwiesen, dass ein nichtmuttersprachlicher Akzent die wahrgenommene Qualität einer Dolmetschleistung negativ beeinflusst.

Im Anschluss wurde die empirische Untersuchung, die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführt wurde, in Hinblick auf die Methodik, die Ergebnisse und die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen beschrieben. Anhand dieser Untersuchung konnte die Hypothese, die zu Beginn dieser Arbeit aufgestellt worden war, bestätigt werden. Die Antworten zu den zwei anfänglichen Fragestellungen lauten daher:

1. Eine Simultandolmetschung mit nichtmuttersprachlichem Akzent wird von den ZuhörerInnen in Bezug auf die Qualität schlechter bewertet als eine gleichwertige Dolmetschleistung mit muttersprachlichem Akzent.
2. Ein nichtmuttersprachlicher Akzent und vor allem die damit verbundene Aussprache werden in mehreren Fällen als Störfaktor wahrgenommen.

Ausgehend von diesen Ergebnissen wird in der zweiten geplanten Masterarbeit zum Thema „Akzent beim Simultandolmetschen ins Deutsche“ wiederum von der Hypothese ausgegangen werden, dass sich ein nichtmuttersprachlicher Akzent negativ auf die Qualitätsbewertung einer Simultandolmetschleistung auswirkt. Diese zukünftige Arbeit wird dazu dienen, die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit aus einem neuen Blickwinkel zu überprüfen.

Bibliografie

AIIC (2009) „Berufsethik der AIIC“. <http://belgium.aiic.net/ViewPage.cfm/page1634.htm> (31.05.2015)

AIIC (2015) „Regulation governing admissions and language classification“. <http://aiic.net/page/6726> (20.04.2015)

Anderson-Hsieh, Janet & Koehler, Kenneth (1998) „The effect of foreign accent and speaking rate on native speaker comprehension“. *Language Learning* 38 (4), 561-613.

Baker, Colin (2000) *The Care and Education of Young Bilinguals: An Introduction for Professionals*. Clevedon: Multilingual Matters.

Bork, Justyna (2012a) *Akzent als Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen*. Masterarbeit, Universität Wien.

Bork, Justyna (2012b) *Simultandolmetschen ins Polnische: Replikationsstudie zum Parameter Akzent*. Masterarbeit, Universität Wien.

Bradlow, Ann R. & Bent, Tessa (2008) „Perceptual adaptation to non-native speech“. *Cognition* 106 (2), 707-729.

Brewer, Marilyn B. (1979). „In-group bias in the minimal intergroup situation: A cognitive motivational analysis“. *Psychological Bulletin* 86 (2), 307-324.

Bühler, Hildegund (1984) „Pragmatic criteria for the evaluation of professional translation and evaluation“. *AILA Brussels 84: Proceedings 4*, 1560.

Bühler, Hildegund (1986) „Linguistic (semantic) and extra-linguistic (pragmatic) criteria for the evaluation of conference interpretation and interpreters“. *Multilingua* 5 (4), 231-235.

Cargile, Aaron Castelan & Giles, Howard (1997) „Understanding language attitude: Exploring listener affect and identity“. *Language and Communication* 17 (3), 195-217.

Cheung, Andrew (2003) „Does accent matter? The impact of accent in simultaneous interpretation into mandarin and cantonese on perceived performance quality and listener satisfaction level“. In: A. Collados Aís, M. M. Fernández Sanchez, D. Gile, (eds.) *La evaluación de la calidad en interpretación: investigación. Actas del I Congreso Internacional sobre Evaluación de la Calidad en Interpretación de Conferencias. Almuñecar, 2001*. Granada: Comares, 85-96.

Cheung, Andrew (2013) „Non-native accents and simultaneous interpreting quality perceptions.“ *Interpreting. International journal of research and practice in interpreting*. 15 (1), 25-47.

Chiaro, Delia & Nocella, Giuseppe (2004) „Interpreter's perception of linguistic and non-linguistic factors affecting quality: A survey through the World Wide Web“. *Meta: Translators' Journal* 49 (2), 278-293.

Clarke, Constance & Garrett, Merrill (2004) „Rapid adaptation to foreign-accented English“. *Journal of the Acoustic Society of America* 116 (6), 3647-3658.

Collados Aís, Ángela (1998) *La evaluación de la calidad en interpretación simultánea. La importancia de la comunicación no verbal*. Granada: Editorial Comares.

Collados Aís, Ángela (2007) „Investigación sobre evaluación de la calidad en interpretación simultánea: procesos metodológicos“. In: A. Collados Aís, E. M. Pradas Macías, E. Stévaux, O. García Becerra (eds.) *La evaluación de la calidad en interpretación simultánea: parámetros de incidencia*. Granada: Comares, 1-16.

Collados Aís, Ángela, Sánchez, M. Manuela Fernández, Macías, E. Macarena Pradas, Adam, Concepción Sánchez, Stévaux, Elisabeth (eds.) (2003) *La evaluación de la calidad en interpretación: docencia y profesión*. Granada: Editorial Comares.

Collados Aís, Ángela, Macías, E. Macarena Pradas, Stévaux, Elisabeth & Becerra, Olalla García (2007) *La evaluación de la calidad en interpretación simultánea. Parámetros de incidencia*. Granada: Editorial Comares.

Collados Aís, Ángela, Fernández, Emilia Iglesias, Macías, E. Macarena Pradas & Stévaux, Elisabeth (Hrsg.) (2011) *Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen. Interdisziplinäre Perspektiven*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Diewald, Gloria (2006) *Merkmale echter Zweisprachigkeit. Eine empirische Studie an KonferenzdolmetscherInnen*. Diplomarbeit, Universität Wien.

Donovan, Clare (2002) „Survey of users expectations and needs“. C. Angelelli: EMCI Workshop, 20-21 September 2002. *Teaching simultaneous interpretation into a „B“ language*. London: EMCI, 2-11.

DUDEN (2015) <http://www.duden.de> (09.04.2015).

EC (2012) „Sprachenkombinationen der Konferenzdolmetscher“. http://ec.europa.eu/dgs/scic/what-is-conference-interpreting/language-combination/index_de.htm (17.02.2014).

Ervin, Susan M. & Osgood, Charles E. (1965) „Second Language Learning and Bilingualism“. In: C. E. Osgood & T. Sebeok (eds.) *Psycholinguistics: A Survey of Theory and Research Problems*. Bloomington/London: Indiana University Press, 139-146.

EP (2015) „Committee on Women’s Rights and Gender Equality – meeting 05-03-2015 09:00/12:00“, Minute 11:34-12:33. <http://www.europarl.europa.eu/news/en/news-room/content/20150227IPR28123/html/Committee-on-Women's-Rights-and-Gender-Equality> (21.03.2015).

Fayer, Joan M. & Krasinski, Emily (1987) „Native and nonnative judgements of intelligibility and irritation“. *Language Learning* 37 (3), 313-326.

Fiske, Susan T. (1998) „Stereotyping, prejudice and discrimination“. In: D. T. Gilbert, S. T. Fiske, G. Lindzey (eds.) *The handbook of social psychology*. New York: McGraw-Hill, 357-411.

Flege, James E. (1995) „Second language speech learning: Theory, findings and problems“. In: W. Strange (ed.) *Speech Perception and Linguistic Experience: Theoretical and Methodological Issues*, Timonium, MD: York Press, 233-272.

Garzone, Giuliana (2003) „Reliability of quality criteria evaluation in survey research“. In: A. Collados Aís, M. M. Fernández Sanchez, D. Gile, (eds.) *La evaluación de la calidad en interpretación: investigación. Actas del I Congreso Internacional sobre Evaluación de la Calidad en Interpretación de Conferencias. Almuñecar, 2001*. Granada: Comares, 23-30.

Gile, Daniel (1990) „L'évaluation de la qualité de l'interprétation par les délégués: une étude de cas“. *The Interpreters' Newsletter* No. 3, 66-71.

Gile, Daniel (ed.) (1995a) „Fidelity Assessment in Consecutive Interpretation: An Experiment“. *Target: International Journal of Translation Studies* 7 (1) (special issue), 151-164.

Gile, Daniel (1995b) *Regards sur la recherche en interprétation de conférence*. Lille: Presses Universitaires de Lille.

Giles, Howard (1973) „Accent mobility. A model and some data“. *Anthropological Linguistics* 15, 247-252.

Giles, Howard & Johnson, Patricia (1987) „Ethnolinguistic identity theory. A social psychological approach to language maintenance“. *International Journal of the Sociology of Language* 68, 69-100.

Giles, Howard, Mulac, Anthony, Bradac, James & Johnson, Patricia (1987) „Speech accommodation theory. The first decade and beyond“. In: M. L. McLaughlin (ed.) *Communication yearbook 10*. Beverly Hills: Sage, 13-48.

Grosjean, Francois (1997) „The Bilingual Individual“. In: *Interpreting* 2 (1/2), 163-187.

Gudykunst, William B. & Ting-Toomey, Stella (1990) „Ethnic identity, language and communication breakdowns“. In: H. Giles & W. P. Robinson (eds.) (1990) *Handbook of language and social psychology*. Chichester: Wiley, 309-327.

Hamers, Josiane & Blanc, Michel (eds.) (2000) *Bilinguality and Bilingualism*. Cambridge: Cambridge University Press.

Hogg, Michael A. (2006) „Intergroup relations“. In: Delamater, John (ed.) *Handbook of social psychology*. New York: Kluwer Academic/Plenum Publishers, 479-501.

HOL (2002) „Hausa-Online-Lehrbuch: Phonetik“. <http://www.univie.ac.at/Hausa/KamusTDC/CD-ROMHausa/H4.html> (02.05.2015).

Kade, Otto (1968) *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung*. Beihefte zur Zeitschrift *Fremdsprachen I*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.

Kalina, Sylvia (1994) „Analyzing Interpreter’s Performance: Methods and Problems“. In: C. Dollerup & A. Lindegaard (eds.) *Teaching and Interpreting 2: Insights, aims, visions*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 225-232.

Kasper, Gabriele (1981) *Pragmatische Aspekte der Interimsprache. Eine Untersuchung des Englischen fortgeschrittener deutscher Lerner*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Komposch, Karolina (2013) *Russischer Akzent beim Simultandolmetschen: Bewertung aus Zuhörersicht*. Masterarbeit, Universität Wien.

Kopczyński, Andrzej (1994) „Quality in conference interpreting: some pragmatic problems“. In: M. Snell-Hornby, F. Pöchhacker & K. Kaindl (eds.) (1994) *Translation studies: an interdisciplinary*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 189-198.

Künzel, Hermann J. (1977) *Signalphonetische Untersuchung deutsch-französischer Interferenzen im Bereich der Okklusive*. *Forum linguisticum*. Frankfurt am Main: Lang.

Kurz, Ingrid (1986) „A survey among AIIC interpreters on their professional background“. *AIIC Bulletin* 14 (1) (Edition Spéciale - Symposium de Strasbourg), 37-39.

Kurz, Ingrid (1989) „Conference Interpreting - user expectations“. In: L. Hammond (ed.) *Coming of Age. Proceedings of the 30th Conference of the ATA*. Medford: Learned Information Inc, 143-148.

Kurz, Ingrid (1993) „Conference interpretation: expectations of different user groups“. *The Interpreters' Newsletter* No. 5, 13-21.

Kurz, Ingrid (1996) *Simultandolmetschen als Gegenstand der interdisziplinären Forschung*. Wien: WUV-Universitätsverlag.

Kurz, Ingrid & Pöchhacker, Franz (1995) „Quality in TV Interpreting“. *Translatio – Nouvelles de la FIT – Fit Newsletter* 14 (3-4), 350-358.

Lambert, Wallace E ([1955]/1972) „Measurement of the Linguistic Dominance of Bilinguals“. In: Lambert W. E. (1972) *Language, Psychology and Culture. Essays selected and introduced by Anwar S. Dil*. Stanford CA: Stanford University Press.

Lee, Jieun (2009) „Toward more reliable assessment of interpreting performance“. In: S. Hale, U. Ozolins & L. Stern (eds.) (2009) *The Critical Link 5. Quality in interpreting – a shared responsibility*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 171-185.

Lev-Ari, Shiri & Keysar, Boaz (2010) „Why don't we believe non-native speakers? The influence of accent credibility“. *Journal of Experimental Social Psychology* 46 (6), 1093-1096.

LS (2015) <https://www.LimeSurvey.org/de/> (18.04.2015).

LS-C (2015) „How to prevent LimeSurvey email invitations or reminders being treated as spam“. <http://www.LimeSurvey-consulting.com/how-to-prevent-LimeSurvey-email-invitations-or-reminders-being-treated-as-spam/> (10.04.2015).

Mack, Gabriele & Cattaruzza, Lorella (1995) „User surveys in SI: a means of learning about quality and/or raising some reasonable doubts“. In: J. Tömmola (ed.) *Topics in Interpreting Research*. Turku: Centre for Translation and Interpreting, University of Turku, 37-49.

Mackintosh, Jennifer (2007) „Conference interpreting as a profession and how it got that way“. In: F. Pöchhacker, A. L. Jakobsen & I. M. Mees (eds.) *Interpreting Studies and Beyond*. Frederiksberg C: Samfundslitteratur, 41-52.

Major, Roy C. (2001) *Foreign Accent. The Ontogeny and Phylogeny of Second Language Phonology*. Mahwah: Lawren Erlbaum Associates, Publishers.

Major, Roy C., Fitzmaurice, Susan F., Bunta, Ferenc & Balasubramanian, Chandrika (2002) „The effects of nonnative accents on listening comprehension: Implications for ESL assessment“. *TESOL Quarterly* 36 (2), 173-190.

Marrone, Stefano (1993) „Quality: a shared objective“. *The Interpreters' Newsletter* No. 5, 35-41.

Mayring, Philipp (¹¹2010) *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

Moser, Peter (1995) „Expectations of users of conference interpretation“. <http://aiic.net/page/736/survey-on-expectations-of-users-of-conference-interpretation/lang/1> (23.04.2015).

Moser-Mercer, Barbara (1996) „Quality in interpreting: some methodological issues“. In: *The Interpreters' Newsletter* 7 (1996). Trieste: Edizioni LINT, 43-55.

Moser-Mercer, Barbara, Frauenfelder, Ulrich, Casado, Beatriz & Künzli, Alexander (2000) „Searching to Define Expertise in Interpreting“. In: D. Englund, B. Hyltenstam, & K. Hyltenstam (eds.) (2000) *Language Processing and Simultaneous Interpreting: Interdisciplinary Perspectives*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 177ff.

Munro, Murray J. (2003) „A primer on accent discrimination in the Canadian context“. *TESL Canada Journal* 20 (2), 38-51.

Munro, Murray J. (2008) „Foreign accent and speech intelligibility“. In: J. G. H. Edwards & M. L. Zampini (eds.) *Phonology and second language acquisition* (Studies in Bilingualism 36). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 193-218.

Neuhauser, Sara (2012) *Phonetische und linguistische Aspekte der Akzentimitation im forensischen Kontext. Produktion und Perzeption*. Tübingen: Narr Verlag.

Piske, Thorsten, MacKay, Ian R. A. & Flege, James E. (2001) „Factors affecting degree of foreign accent in an L2: a review“. *Journal of Phonetics* 29, 191-215.

Pöchhacker, Franz (1994) *Simultandolmetschen als komplexes Handeln*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Pöchhacker, Franz (2000) *Dolmetschen: Konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.

Pöchhacker, Franz (2004) *Introducing Interpreting Studies*. London/New York: Routledge.

Reithofer, Karin (2011) *Englisch als Lingua Franca und Dolmetschen. Ein Vergleich zweier Kommunikationsmodi unter dem Aspekt der Wirkungsäquivalenz*. Dissertation, Universität Wien.

Rožić, Judith (2004) *The influence of Accent on the Quality of Simultaneous Interpretation as Perceived by Resipients: An Empirical Study*. Diplomarbeit, Karl-Franzens-Universität Graz.

Salevsky, Heidemarie (1987) *Probleme des Simultandolmetschens. Eine Studie zur Handlungsspezifität* (Linguistische Studien Reihe A 154). Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft.

Selinker, Larry (1972) „Interlanguage“. *IRAL* 10 (3), 209-231.

Selinker, Larry (1992) *Rediscovering Interlanguage*. London/New York: Longman.

Stévaux, Elisabeth (2007) „La incidencia del parámetro acento“. In: A. Collados Aís, E. M. Pradas Macías, E. Stévaux, O. García Becerra (eds.) *La evaluación de la calidad en interpretación simultánea: parámetros de incidencia*. Granada: Comares, 17-35.

Thakerar, Jitendra N., Giles, Howard & Cheshire, Jenny (1982) „Psychological and linguistic parameters of speech accomodation theory“. In: C. Fraser & K. Scherer (eds.) *Advances in the sociology of language*. Cambridge: Cambridge University Press, 205-255.

Thiéry, Christopher (1978) „True Bilingualism and Second-language Learning“. In: D. Gerver & W. Sinaiko (eds.) *Language Interpretation and Communication. Proceedings of the NATO Symposium, Venice, Italy, September 26-October 1, 1977*. New York/London: Plenum Press, 145-153.

Trubetzkoy, Nikolaus S. (1962) *Grundzüge der Phonologie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Van Dommelen, Willem Arie (1980) *Temporale Faktoren bei ausländischem Akzent. Eine kontrastive deutsch-niederländische Untersuchung zur Produktion und Perzeption von Segmentdauerwerten*. Doktorarbeit, Universität Leiden (vormals Rijksuniversiteit Leiden).

Vuorikoski, Anna-Riitta (1993) *Simultaneous interpretation – user experience and expectations*. In: C. Picken (ed.) *Translation – The Vital Link. XIII FIT World Congress, Proceedings*. Brighton: Institute of Translation and Interpreting, 317-327.

Zwischenberger, Cornelia & Pöchhacker, Franz (2010) „Survey on Quality and Role: Conference interpreter’s expectatins and self-perceptions“. <http://aiic.net/page/3405> (15.02.2015).

Anhang I: Transkription – Originalverdolmetschung und Shadowing

Originalverdolmetschung in italienischer Sprache (vgl. European Parliament 2015)

Shadowing in italienischer Sprache (von Susi Winkler, BA)

Übersetzung ins Deutsche

Signore e signori,

Signore e signori,

Sehr geehrte Damen und Herren,

alla vigilia della giornata internazionale della donna sono lieta di poter essere qui

alla vigilia della giornata internazionale della donna sono lieta di poter essere qui

am Vorabend der internationalen Frauentages freue ich mich hier zu sein,

per celebrare con voi tutto quello che abbiamo conquistato in materia di diritti e

per celebrare con voi tutto quello che abbiamo conquistato in materia di diritti e

um mit Ihnen die bisherigen Errungenschaften im Bereich der Frauenrecht zu feiern

Vi ringrazio per il Vostro invito.

Vi ringrazio per il Vostro invito.

und ich danke Ihnen für Ihre Einladung.

L'Europa ha realizzato sicuramente progressi sostanziali sulla strada della parità

L'Europa ha realizzato sicuramente progressi sostanziali sulla strada della parità

Europa hat sicherlich wesentliche Fortschritte gemacht, was die Gleichstellung

tra uomo e donna.

tra uomo e donna.

von Männern und Frauen angeht.

Abbiamo combinato le nostre risorse e i nostri strumenti giuridici, finanziari,

Abbiamo combinato le nostre risorse, i nostri strumenti giuridici, finanziari,

Wir haben unsere Ressourcen und unsere rechtlichen, finanziellen und

regolamentari per realizzare questo cambiamento.

regolamentari per realizzare questo cambiamento.

Verwaltungsinstrumente kombiniert, um gemeinsam diesen Wandel herbeizuführen.

Il quadro [eh] giuridico è migliorato grazie alla legislazione dell'Unione.

Il quadro giuridico è migliorato grazie alla legislazione dell'Unione.

Der Rechtsrahmen hat sich, dank der EU-Gesetzgebung, deutlich verbessert.

Non ci può essere discriminazione tra uomo e donna [in bas...] sulla base del

Non ci può essere discriminazione tra uomo e donna [i... ba...] sulla base del

Es darf keine Diskriminierung zwischen Männern und Frauen aufgrund ihres

genere per quanto riguarda la formazione, il lavoro, la sicurezza sociale e l'accesso

genere per quanto riguarda la formazione, il lavoro, la sicurezza sociale e l'accesso

Geschlechts geben, weder im Bereich der Berufsausbildung, des Arbeitsplatzes und der Sozialversicherung, noch

ai beni e ai servizi.

ai beni e ai servizi.

was den Zugang zu Waren und Dienstleistungen angeht.

Questa è la legislazione e sta a noi poi attuarla.

Questa è la [legisa...le...] legislazione e sta a noi poi ad attuarla.

Das ist die (aktuelle) Gesetzgebung und es liegt an uns diese umzusetzen.

Anhang II: Nachrichten an die UmfrageteilnehmerInnen

Originalnachrichten in italienischer Sprache.

Übersetzung ins Deutsche.

Facebook-Nachricht mit der Frage nach der Teilnahmebereitschaft (140 Empfänger):

Ciao a tutti!

Sto finalmente portando a termine la prima tesi di laurea del mio master di interpretazione di conferenza e ho bisogno di un centinaio di persone di madrelingua italiana (oppure perfettamente bilingue) per un piccolo sondaggio online di circa 10 minuti. Vi sarei infinitamente grata se poteste prendervi il tempo di partecipare e magari anche invitare amici e conoscenti a partecipare!

Tutti coloro che sono disposti a prendere parte al sondaggio, dovrebbero mandarmi il loro indirizzo e-mail, in modo che io poi possa farvi avere il link per arrivare al sondaggio non appena sarà attivo. Le risposte naturalmente saranno anonime.

RISPONDETEMI IN PRIVATO, per favore, per non causare spam agli altri.

Vi ringrazio fin d'ora per il vostro sostegno e vi mando tanti saluti,

Francesca

Hallo alle miteinander,

*Ich bin gerade dabei die erste Masterarbeit für mein Masterstudium
Konferenzdolmetschen endlich abzuschließen und brauchen circa 100 Leute
italienischer Muttersprache (oder perfekt zweisprachig) für eine kurze Online-Umfrage,
die ungefähr 10 Minuten dauern wird. Ich wäre euch unendlich dankbar, wenn ihr euch*

die Zeit nehmen könntet teilzunehmen, und vielleicht auch Freunde und Bekannte dazu einladen ebenfalls teilzunehmen.

All jene, die bereit sind, an der Umfrage teilzunehmen, müssten mir ihre E-Mail Adresse schicken, damit ich euch den Link für die Umfrage zukommen lassen kann, sobald diese aktiv sein wird. Die Antworten sind natürlich alle anonym.

ANTWORTET MIR bitte PRIVAT, damit die restlichen Konversationsteilnehmer nicht mit Spam belästigt werden.

Ich danke euch jetzt schon für eure Unterstützung und schicke euch liebe Grüße,

Francesca

E-Mail-Text an die UmfrageteilnehmerInnen mit der Einladung zur Umfrage (über LimeSurvey verschickt):

Caro/a {FIRSTNAME},

Grazie per esserti reso/a disponibile per compilare il questionario per la mia tesi di laurea! Ti mando il link per partecipare al sondaggio online.

Il sondaggio è intitolato "{SURVEYNAME}" e dura circa **10minuti**.

Dato che nel corso del sondaggio ci sarà da ascoltare anche un file audio, **ti prego di munirti di cuffie o altoparlanti prima di cominciare!**

Per partecipare fare click sul link in basso.

Cari saluti, {ADMINNAME} ({ADMINEMAIL})

Fare click qui per accedere al questionario e rispondere alle domande relative:

{SURVEYURL}

Liebe/r **{FIRSTNAME}**,

Danke, dass dich für das Ausfüllen des Fragebogens für meine Masterarbeit zur Verfügung gestellt hast! Ich schicke dir den Link, um an der Online-Umfrage teilzunehmen.

Der Titel der Umfrage lautet "**{SURVEYNAME}**" und die Umfrage dauert circa **10 Minuten**.

Da im Laufe der Umfrage eine Audiodatei abgehört werden muss, **bitte ich dich dir i Voraus Kopfhörer oder Lautsprecher zu besorgen!**

Um teilzunehmen, bitte auf den Link unten klicken.

Liebe Grüße, **{ADMINNAME}** (**{ADMINEMAIL}**)

Hier klicken, um zum Fragebogen zu gelangen und die Fragen beantworten zu können:

{SURVEYURL}

E-Mail-Text an die UmfrageteilnehmerInnen mit Hinweis auf die Einladung zur Umfrage (über meinen privaten Gmail-Account verschickt), um sicherzustellen, dass auch Einladungen, die im Spamordner gelandet sind, wahrgenommen werden:

Cari partecipanti,

vi ho appena mandato una mail con l'invito per partecipare al sondaggio per la mia tesi. Dato che questo invito potrebbe essere finito nella vostra cartella antispam/spam, vi pregherei di controllare se avete ricevuto un'e-mail da parte di "Francesca Arianna Fata" con l'oggetto "Questionario tesi di Francesca" pochi minuti fa. Per arrivare direttamente al questionario basta cliccare sul link alla fine di quell'e-mail.

Vi ringrazio moltissimo per la vostra partecipazione e vi mando tanti saluti,

Francesca

Liebe TeilnehmerInnen,

ich habe euch gerade ein E-Mail mit der Einladung für die Teilnahme an der Umfrage für meine Masterarbeit geschickt. Da diese Einladung im Spamordner gelandet sein könnte, würde ich euch bitte zu kontrollieren, ob ihr vor wenigen Minuten ein E-Mail von „Francesca Arianna Fata“ mit dem Betreff „Francesca's Fragebogen“ bekommen habt. Um direkt zum Fragebogen zu gelangen, einfach auf den Link am Ende jenes E-Mails klicken.

Vielen Dank für eure Teilnahme und liebe Grüße,

Francesca

E-Mail-Text (über meinen privaten Gmail-Account verschickt) mit dem Hinweis auf ein gemeldetes technisches Problem, auf das eine Umfrageteilnehmerin hingewiesen hatte.

Cari partecipanti,

a causa di un errore tecnico il sondaggio è stato cancellato. Spero di riuscire a risolvere il problema nel giro di un paio di ore per poi potervi rimandare tutti gli inviti. Per favore ignorate il primo invito al questionario che vi ho mandato ieri sera.

Scusate le complicazioni,

Francesca

Liebe TeilnehmerInnen,

aufgrund eines technischen Fehlers wurde die Umfrage gelöscht. Ich hoffe, dass sich dieses Problem innerhalb von ein paar Stunden lösen lässt, um euch allen die Einladungen neu schicken zu können. Bitte ignoriert die erste Einladung zum Fragebogen, die ich euch gestern Abend geschickt hatte.

Entschuldigung für die Umstände,

Francesca

E-Mail-Text (über meinen privaten Gmail-Account verschickt) mit der Nachricht, dass das technische Problem gelöst wurde und neue Links an die TeilnehmerInnen verschickt wurden.

Cari partecipanti,

il problema tecnico del sondaggio è stato risolto e vi ho appena mandato un nuovo invito (con **nuovi link**) per la partecipazione al sondaggio. Vi prego di seguire i link dell'invito più recente.

Dato che questo invito potrebbe essere finito nella vostra cartella antispam/spam, vi pregherei di controllare se avete ricevuto un'e-mail da parte di "Francesca Arianna Fata" con l'oggetto "**Questionario tesi di Francesca - DEFINITIVO**" pochi minuti fa. Per arrivare direttamente al questionario basta cliccare sul link alla fine di quell'e-mail.

Vi ringrazio per la pazienza e mi scuso ancora per i problemi tecnici,

Francesca

Liebe TeilnehmerInnen,

*das technische Problem der Umfrage wurde behoben und ich habe euch eine neue Einladung (mit **neuem Link**) für die Teilnahme an der Umfrage zugeschickt. Ich bitte euch die Links der neuen Einladung zu verwenden.*

*Da diese Einladung in eurem Spamordner gelandet sein könnte, bitte ich euch zu kontrollieren, ob ihre vor einigen Minuten ein E-Mail von „Francesca Arianna Fata“ mit dem Betreff „**Fragebogen für Francesca’a Masterarbeit – ENDVERSION**“ bekommen habt. Um direkt zum Fragebogen zu gelangen, einfach auf den Link am Ende jenes E-Mails klicken.*

Ich danke euch für eure Geduld und entschuldige mich nochmals für die technischen Probleme,

Francesca

Anhang III: Online-Fragebogen in italienischer Sprache

Qualità e valutazione di un'interpretazione simultanea

Caro partecipante,
grazie per esserti preso il tempo di partecipare al sondaggio per la mia tesi di laurea!
Ti prego di rispondere a un paio di domande riguardanti l'interpretariato di conferenza (durata: circa 10min.). Le risposte verranno analizzate nell'ambito di una tesi di laurea superiore all'Università di Vienna.
Tutte le risposte sono anonime.
Dato che nel corso del sondaggio ci sarà da ascoltare anche un file audio, ti prego di munirti di cuffie o altoparlanti prima di cominciare!
Grazie in anticipo,
Francesca A. Fata

Questo sondaggio è composto da 11 domande.

Nota sulla privacy
Questo sondaggio è anonimo.
La registrazione delle risposte fornite al sondaggio non è relativa a informazioni che consentano l'identificazione del rispondente, a meno che qualche domanda del questionario non la chieda esplicitamente. Se è stato usato un codice identificativo per accedere a questo sondaggio, questo codice non sarà registrato assieme alle sue risposte. È gestito in un database diverso e sarà aggiornato per indicare se è stato completato (o no) il sondaggio. Non c'è nessun modo per abbinare i codici identificativi alle risposte al sondaggio.

Avanti ►

Uscire e ripulire il sondaggio

Il sondaggio non è attivo. Impossibile salvare le risposte.

Abb. 37: Willkommensnachricht

Qualità e valutazione di un'interpretazione simultanea

0% 100%

Qualità e valutazione di un'interpretazione simultanea

• Hai mai sentito un'interpretazione simultanea? (TV/radio, conferenza internazionale/multilingue, eventi come ad esempio dialoghi, presentazioni, tavole rotonde, ecc.)

☐ Sì ☐ No

? Durante un'interpretazione simultanea gli interpreti sentono il discorso dell'oratore attraverso delle cuffie e, allo stesso momento, producono l'interpretazione del discorso nella rispettiva lingua di arrivo attraverso un microfono per trasmetterla agli ascoltatori.

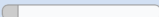
Avanti ►

Uscire e ripulire il sondaggio

Il sondaggio non è attivo. Impossibile salvare le risposte.

Abb. 38: Frage D1

Qualità e valutazione di un'interpretazione simultanea

0%  100%

Qualità e valutazione di un'interpretazione simultanea

*** Se sì, in che contesto?**

	spesso	alcune volta	mai
TV/radio	☐	☐	☐
conferenza internazionale/multilingue	☐	☐	☐
eventi di vario tipo (dialoghi, presentazioni, tavole rotonde,...)	☐	☐	☐
altro	☐	☐	☐

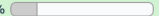
? Se vuoi cambiare la tua risposta, clicca sul nuovo campo con la risposta desiderata. Può essere scelta una sola risposta per ogni campo.

[Avanti ▶](#)
[Uscire e ripulire il sondaggio](#)

Il sondaggio non è attivo. Impossibile salvare le risposte.

Abb. 39: Frage D2

Qualità e valutazione di un'interpretazione simultanea

0%  100%

Qualità e valutazione di un'interpretazione simultanea

*** Che importanza hanno per te i seguenti criteri nella valutazione di un'interpretazione simultanea?**

	molto importante	mediamente importante	non molto importante	per niente importante	nessuna risposta
voce piacevole	☐	☐	☐	☐	☐
interpretazione fluida	☐	☐	☐	☐	☐
interpretazione senza accento straniero	☐	☐	☐	☐	☐
coerenza logica (tra le frasi)	☐	☐	☐	☐	☐
riproduzione del senso dell'originale	☐	☐	☐	☐	☐
riproduzione completa dell'originale	☐	☐	☐	☐	☐
intonazione vivace	☐	☐	☐	☐	☐
pronuncia chiara	☐	☐	☐	☐	☐
correttezza grammaticale	☐	☐	☐	☐	☐
prestazione complessiva molto buona	☐	☐	☐	☐	☐

? Se vuoi cambiare la tua risposta, clicca sul nuovo campo con la risposta desiderata. Può essere scelta una sola risposta per ogni campo.

[Avanti ▶](#)
[Uscire e ripulire il sondaggio](#)

Il sondaggio non è attivo. Impossibile salvare le risposte.

Abb. 40: Frage D3

Qualità e valutazione di un'interpretazione simultanea

0% 100%

Qualità e valutazione di un'interpretazione simultanea

* Ascolta la seguente interpretazione simultanea facendo clic su PLAY (durata: 52 secondi).
Ti prego di ascoltare l'audio una sola volta e senza interruzioni!

 SOUND CLOUD

[Cookie policy](#)

Dopo aver ascoltato questa interpretazione simultanea, qual'è il tuo grado di soddisfazione riguardo alla prestazione dell'interprete?

	molto soddisfacente	mediamente soddisfacente	non molto soddisfacente	per niente soddisfacente	nessuna risposta
L'interpretazione era:	☐	☐	☐	☐	☐

? L'audio deve essere ascoltato una sola volta.

Avanti ▶

Uscire e ripulire il sondaggio

Il sondaggio non è attivo. Impossibile salvare le risposte.

Abb. 41: Frage D4

Qualità e valutazione di un'interpretazione simultanea

0% 100%

Qualità e valutazione di un'interpretazione simultanea

* Per favore motiva il giudizio che hai appena espresso riguardo alla prestazione dell'interprete nella domanda precedente.

Avanti ▶

Uscire e ripulire il sondaggio

Il sondaggio non è attivo. Impossibile salvare le risposte.

Abb. 42: Frage D5

Qualità e valutazione di un'interpretazione simultanea

0% 100%

Qualità e valutazione di un'interpretazione simultanea

*** Valuta l'interpretazione appena ascoltata in base ai seguenti criteri:**

	molto d'accordo	mediamente d'accordo	non molto d'accordo	per niente d'accordo	nessuna risposta
La voce era piacevole.	☐	☐	☐	☐	☐
L'interpretazione era fluida.	☐	☐	☐	☐	☐
L'interpretazione era senza accento straniero.	☐	☐	☐	☐	☐
C'era un nesso logico (tra le frasi).	☐	☐	☐	☐	☐
Il senso dell'originale è stato riportato.	☐	☐	☐	☐	☐
L'originale è stato riprodotto in modo completo.	☐	☐	☐	☐	☐
La pronuncia era chiara.	☐	☐	☐	☐	☐
La grammatica era corretta.	☐	☐	☐	☐	☐
Il rendimento complessivo era molto buono.	☐	☐	☐	☐	☐

? Se vuoi cambiare la tua risposta, clicca sul nuovo campo con la risposta desiderata. Può essere scelta una sola risposta per ogni campo.

[Avanti ▶](#)
[Uscire e ripulire il sondaggio](#)

Il sondaggio non è attivo. Impossibile salvare le risposte.

Abb. 43: Frage D6

Qualità e valutazione di un'interpretazione simultanea

0% 100%

Qualità e valutazione di un'interpretazione simultanea

*** Valuta la voce dell'interprete ascoltata:**

	molto bassa	mediamente bassa	ne alta ne bassa	mediamente alta	molto alta	nessuna risposta
La voce dell'interprete era:	☐	☐	☐	☐	☐	☐

? Se vuoi cambiare la tua risposta, clicca sul nuovo campo con la risposta desiderata.

[Avanti ▶](#)
[Uscire e ripulire il sondaggio](#)

Il sondaggio non è attivo. Impossibile salvare le risposte.

Abb. 44: Frage D7

Qualità e valutazione di un'interpretazione simultanea

0% 100%

Qualità e valutazione di un'interpretazione simultanea

• Valuta l'intonazione dell'interprete ascoltata:

	molto monotona	mediamente monotona	ne vivace ne monotona	mediamente vivace	molto vivace	nessuna risposta
L'intonazione dell'interprete era:	☐	☐	☐	☐	☐	☐

? Se vuoi cambiare la tua risposta, fai clic sul campo con la risposta desiderata.

Avanti ►

Uscire e ripulire il sondaggio

Il sondaggio non è attivo. Impossibile salvare le risposte.

Abb. 45: Frage D8

Qualità e valutazione di un'interpretazione simultanea

0% 100%

Dati personali

• Qual'è la tua madrelingua?

Avanti ►

Uscire e ripulire il sondaggio

Il sondaggio non è attivo. Impossibile salvare le risposte.

Abb. 46: Persönliche Daten - Muttersprache

Qualità e valutazione di un'interpretazione simultanea

0% 100%

Dati personali

• Quanti anni hai?

Solo valori numerici sono consentiti per questo campo

Avanti ►

Uscire e ripulire il sondaggio

Il sondaggio non è attivo. Impossibile salvare le risposte.

Abb. 47: Persönliche Daten - Alter

Qualità e valutazione di un'interpretazione simultanea

0% 100%

Dati personali

* **Sesso:**

☐ Femmina ☐ Maschio

Invia

Uscire e ripulire il sondaggio

Il sondaggio non è attivo. Impossibile salvare le risposte.

Abb. 48: Persönliche Daten - Geschlecht

Grazie per aver partecipato al sondaggio!

Se ti interessa ricevere i risultati di questo sondaggio, puoi contattarmi volentieri all'indirizzo seguente: a0846630@unet.univie.ac.at.

Salvataggio non riuscito

Le risposte del sondaggio non sono state salvate. Il sondaggio non è ancora attivo.

Abb. 49: Endnachricht

Anhang IV: Begründungen für die Bewertung der Gesamtleistung

Originale Kommentare in italienischer Sprache.

Übersetzung ins Deutsche.

Audio mit nichtmuttersprachlichem Akzent (Experimentgruppe)

1. La traduzione era fluente, ma da metà in poi risultava piuttosto confusionaria.
Die Übersetzung war flüssig, aber ab der Hälfte schien sie ziemlich chaotisch.
2. Forte accento ed esitazioni che rendono il discorso poco fluido.
Starker Akzent und Zögern, welche die Rede wenig flüssig erscheinen lassen.
3. Talvolta si inceppa nel parlare. Talvolta risulta monotono.
Manchmal verhaspelt sie sich beim Reden. Manchmal scheint es monoton.
4. Difetti di pronuncia (erre moscia e esse sibilante), accento piuttosto forte.
Aussprachefehler (Rachen-R und gelispeltes S), ziemlich starker Akzent.
5. La "r" moscia molto accentuata spesso blocca la preferibilmente fluida interpretazione. L'accento tedesco/ladino non disturba molto. Il vocabolario è buono.
Das starke Rachen-R unterbricht oft die vorzugsweise flüssige Verdolmetschung. Der deutsche/ladinische Akzent stört nicht sehr. Der Wortschatz ist gut.
6. L'unica cosa che mi ha dato "fastidio" è stata la pronuncia che chiaramente non era di una madrelingua. Nel complesso ho capito tutto, certe parti no, ma non se

dipendeva dal fatto che l'oratrice si sia impacciata a parlare o proprio perché, a causa dell'accento, io non ho compreso bene.

Das Einzige, was mich "gestört" hat, war die Aussprache, die deutlich nicht die einer Muttersprachlerin war. Insgesamt habe ich alle verstanden, einige Teile nicht, aber ich weiß nicht, ob das davon abhing, dass die Rednerin beim Sprechen gehindert [sic] war, oder ob ich wirklich aufgrund des Akzents nicht gut verstehen konnte.

7. Difficile da seguire e da capire.

Schwierig der Rede zu folgen und die Rede zu verstehen.

8. Buona prosodia, senso logico di quanto detto, ma pronuncia davvero molto marcata e alcune incertezze alla fine.

Gute Prosodie, logischer Sinn des Gesagten, aber wirklich sehr markante Aussprache und einige Unsicherheiten am Ende.

9. Per me è stata un'interpretazione tutto sommato molto buona, le frasi erano coerenti e c'era un nesso logico. Unica nota negativa, a mio avviso, il forte accento straniero. Questo aspetto non è però fondamentale ai fini dell'apprendimento perché in questo caso il discorso era comunque logico.

Für mich war die Verdolmetschung alles in allem sehr gut, die Sätze waren kohärent e es gab einen logischen Zusammenhang. Einzige negative Anmerkung: ein, meines Erachtens, starker ausländischer Akzent. Dieser Aspekt spielt aber keine grundlegende Rolle im Verständnis des Textes, weil in diesem Fall war der Vortrag auf alle Fälle logisch.

10. Il messaggio è chiaro, il senso compiuto e la grammatica buona. Pronuncia e accento non disturbano la comunicazione.

Die Botschaft ist klar, der Sinn ist gegeben und die Grammatik gut. Aussprache und Akzent stören die Kommunikation nicht.

11. A parte l'accento di origine, la traduzione era grammaticamente corretta, con senso compiuto e perfettamente comprensibile.

Abgesehen vom Herkunftsakzent [sic], war die Übersetzung grammatisch korrekt, ergab Sinn und war perfekt verständlich.

12. L'accento straniero e l'inappropriata intonazione disturbano la comprensione dell'audio.

Der ausländische Akzent und die unpassende Intonation stören das Verständnis des Audios.

13. Il ritmo era perfetto, il discorso coerente e comprensibile, le frasi molto ben strutturate.

Der Rhythmus war perfekt, der Vortrag kohärent und verständlich, die Sätze sehr gut strukturiert.

14. L'interpretazione in generale era buona e molto chiara. L'accento era un pò irritante all'inizio.

Die Verdolmetschung war allgemein gut und sehr klar. Der Akzent war am Anfang etwas irritierend.

15. Testo chiaro, coerente e fluido. Utilizzo di vocaboli specifici. Voce chiara e distinta.

Klarer, kohärenter und flüssiger Text. Verwendung von spezifischen Vokabeln. Klare und deutliche Stimme.

16. La pronuncia non era perfetta, si capiva che la lingua madre dell'interprete non era l'italiano. Per il resto era ottimo.

Die Aussprache war nicht perfekt, es war klar, dass die Muttersprache der Dolmetscherin nicht Italienisch war. Für den Rest war es ausgezeichnet.

17. Accento straniero e intonazione.

Ausländischer Akzent und Intonation.

18. L'accento straniero era molto forte e la fedeltà al testo di origine ha a volte compromesso la fluidità in italiano.

Der ausländische Akzent war sehr stark und die Originaltreue hat manchmal die Flüssigkeit im Italienischen gehindert.

19. Troppo forte la R... Nell'insieme non era male, ma la R era davvero fastidiosa.

Zu starkes R... Insgesamt war es nicht schlecht, aber das R war wirklich störend.

20. Le frasi sono formulate in maniera chiara, logica e grammaticalmente corretta. Si sente un forte accento straniero che a tratti infastidisce ma che tuttavia non impedisce la comprensione.

Die Sätze sind klar, logisch und grammatikalisch korrekt formuliert. Man hört einen starken ausländischen Akzent, der stellenweise stört, aber der trotzdem nicht das Verständnis beeinträchtigt.

21. L'interpretazione dava l'impressione di essere completa, non c'erano pause e l'interprete non parlava in modo affrettato.

Die Verdolmetschung schien vollständig zu sein, es gab keine Pausen und die Dolmetscherin redete nicht zu schnell.

22. La ragazza si inceppava durante la traduzione rendendola poco fluida. La traduzione era piatta dal punto di vista dell'intonazione. Sembrava una lista. Interpretare la traduzione era poco intuitivo.

Das Mädchen verhaspelte sich während der Übersetzung, weshalb diese nicht besonders flüssig war. Die Übersetzung war aus Sicht der Intonation platt. Sie schien eine Liste. Die Interpretation der Übersetzung war wenig intuitiv.

Audio mit muttersprachlichem Akzent (Kontrollgruppe)

1. Non ci sono aspetti negativi: volume, intonazione, ritmo, grammatica, registro usato... Tutto ottimo. Impossibile ovviamente valutare la coerenza con l'originale, ma nel complesso aveva senso.

Es gibt keine negative Aspekte: Volumen, Intonation, Rhythmus, Grammatik, verwendetes Register... Alles ausgezeichnet. Es ist natürlich unmöglich die Kohärenz mit dem Original zu beurteilen, aber im Großen und Ganzen ergab alles Sinn.

2. Chiara nell'espressione, tonalità e timbro piacevoli. Concetto chiaro.

Klar in der Ausdrucksweise, Tonalität und Ton waren angenehm. Klares Konzept.

3. Qualità media dell'audio: alle volte, non si sentiva bene la fine delle frasi. Il resto era chiaro e il ritmo fluido.

Mittelmäßig Audioqualität: manchmal hörte man das Ende der Sätze schlecht. Der Rest war klar und der Rhythmus war flüssig.

4. Esitazione, terminologia.

Zögern, Terminologie.

5. Buona fluidità del discorso, chiarezza d'esposizione, niente interruzioni, pronuncia chiara.

Sehr flüssiger Vortrag, klare Präsentation, keine Unterbrechungen, klare Aussprache.

6. Il discorso era completo. L'interprete sembra non aver tralasciato nulla del discorso di partenza. Avrei preferito frasi più brevi e non un insieme di frasi secondarie che rendono la frase lunghissima. Tono della voce ok, molto formale e distaccato.

Der Vortrag war vollständig. Die Dolmetscherin schien nichts von der Ausgangsrede ausgelassen zu haben. Ich hätte kürzere Sätze bevorzugt und nicht eine Menge an Nebensätzen, welche den Satz sehr lang werden lassen. Der Ton der Stimme war ok, sehr formal und gleichgültig.

7. Fluida, coerente, senza sbavature. Forse il tono un pò distaccato ma nel contesto va bene.

Flüssig, kohärent, ohne Patzer. Der Ton war vielleicht etwas gleichgültig, aber im Kontext war das in Ordnung.

8. Voce molto piacevole, buona intonazione, riproduzione molto fluida, pronuncia molto chiara, costruzione della frase effettuata in maniera logica.

Sehr angenehme Stimme, gute Intonation, sehr flüssige Wiedergabe, sehr klare Aussprache, logischer Satzbau.

9. Esposizione chiara dei contenuti e performance fluída, con qualche esitazione e un lieve accento regionale.

Klare Darlegung der Inhalte und flüssige Leistung [sic], mit einigem Zögern und einem leichten regionalen Akzent.

10. Il discorso filava perfettamente, nessun errore grammaticale. Non do il voto massimo perché l'intonazione poteva essere migliore.

Der Vortrag war besonders flüssig, kein grammatikalischer Fehler. Ich gebe nicht die höchste Punktezah, weil die Intonation hätte besser sein können.

11. Scansione chiara delle parole, senso compiuto del discorso.

Klare Aussprache der Wörter, vollendeter Sinn des Vortrags.

12. Il linguaggio era molto chiaro ed esplicito, senza giri di parole e senza usi di dialetti, per chi vuole apprendere la lingua italiana non dovrebbe avere difficoltà.

Die Sprache war sehr klar und deutlich, ohne Umschreibungen und ohne dialektale Ausdrücke. Wer die italienische Sprache verstehen möchte, sollte keine Schwierigkeiten haben.

13. Chiara, grammaticalmente e lessicalmente corretta, fluida (solo 1-2 titubanze), facile da seguire.

Klar, grammatikalische und lexikalisch korrekt, flüssig (nur 1-2 Momente des Zögerns), einfach zu folgen.

14. Voce piacevole, all'inizio fluida, a partire da metà un po' più stentata.

Angenehme Stimme, am Anfang flüssig, aber der Mitte etwas stockender.

15. Verso la fine dell'audio l'interprete si blocca un paio di volte prima di terminare le frasi.

Gegen Ende des Audios blockiert sich die Dolmetscherin ein paar Mal bevor si die Sätze beendet.

16. L'interprete ha esitato varie volte alla fine. Per il resto il senso del discorso era compiuto.

Am Ende hat die Dolmetscherin mehrere Male gezögert. Was den Rest angeht, war der Sinn des Vortrags gegeben.

17. Si è capito tutto, nessuna pausa troppo lunga.

Man hat alles verstanden, keine zu lange Pause.

18. Chiara, comprensibile e corretta.

Klar, verständlich und korrekt.

19. Molto formale e professionale, alcune piccole pause.

Sehr formell und professionell, einige kleine Pausen.

Lebenslauf

Francesca Arianna Fata, BA, BA:

geboren am 24.02.1989 in München, Deutschland.

AUSBILDUNG

09/2003-06/2008	Realgymnasium Bozen.	Bozen, Italien
→ 08/2006-06/2007	„Grade 11“, West Vancouver Secondary School.	Vancouver, Kanada
09/1999-08/2008	Konservatorium „C. Monteverdi“: Harfe & Nebenfächer.	Bozen, Italien
09/2008-05/2012	Bachelor 1 „Transkulturelle Kommunikation: DE-EN-IT“ & Bachelor 2 „Transkulturelle Kommunikation: De-EN-ES“, Universität Wien.	Wien, Österreich
→ 09/2010-02/2011	→ ERASMUS, Universidad Pontificia de Comillas.	Madrid, Spanien
seit 03/2012	Master 1 „Konferenzdolmetschen: DE-IT-ES“ & Master 2 „Konferenzdolmetschen: IT-DE-EN“, Universität Wien.	Wien, Österreich
→ 08/20013	→ Europäisches Forum Alpbach: Stipendiatin	Alpbach, Österreich
→ 06/2014-07/2014	→ European Summer Program („European Studies“, Französisch A2, „Intercultural Communication“), Université Catholique de Lille.	Lille, Frankreich
11/2014-12/2014	EBC*L – Stufe A (Zertifikat für Wirtschaftskompetenz)	Wien, Österreich
01/2015-02/2015	EBC*L – Stufe B (Zertifikat für Wirtschaftskompetenz)	Wien, Österreich
seit 02/2015	Diplomlehrgang „Public Relations“, WIFI.	Wien, Österreich

BERUFSERFAHRUNG

seit 10/2008	gelegentliches Korrekturlesen & Übersetzen	international
07/2009-09/2009	Au-Pair: Bilbao & Santiago de Compostela	Nordspanien
03/2009-11/2011	Event-Hostess	Wien, Österreich
02/2010	<i>Praktikum:</i> Übersetzungsbüro Silvia Tamanti	Modena, Italien
seit 05/2011	Sprachtrainerin	Wien, Österreich
10/2011-01/2015	Zumba Fitness Trainerin	Wien, Österreich
09/2013-10/2013	<i>Praktikum:</i> Informationsbüro des Europäischen Parlaments	Wien, Österreich

Abstract (Deutsch)

In der vorliegenden Arbeit zum Thema „Akzent beim Simultandolmetschen ins Italienische“ wird nach einem theoretischen Überblick zur Thematik des Simultandolmetschens, des nichtmuttersprachlichen Akzents und des Qualitätsbegriffs beim Simultandolmetschen der aktuelle Forschungsstand im Bereich Akzent beim Simultandolmetschen vorgestellt. Dabei wird auf verschiedene Untersuchungen eingegangen, welche als Ausgangspunkt für die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte empirische Untersuchung gedient haben.

Basierend auf der Hypothese, dass sich ein nichtmuttersprachlicher Akzent negativ auf die wahrgenommene Qualität einer Simultandolmetschleistung auswirkt, wird im empirischen Teil dieser Arbeit eine Studie, die anhand einer Online-Umfrage durchgeführt wurde, präsentiert, in welcher der nichtmuttersprachliche Akzent beim Simultandolmetschen ins Italienische in Hinblick auf 9 Qualitätskriterien analysiert wird. Für die Untersuchung der verschiedenen Parameter wurde sowohl eine Erwartungserhebung als auch eine Bewertungserhebung, die einen Wahrnehmungstest enthielt, durchgeführt.

Die empirische Untersuchung dieser Arbeit ergab, dass eine Simultandolmetschung mit nichtmuttersprachlichem Akzent von den RezipientInnen in Bezug auf die Qualität schlechter bewertet wird als eine gleichwertige Dolmetschleistung mit muttersprachlichem Akzent. Der nichtmuttersprachliche Akzent und vor allem die damit verbunden Aussprache werden außerdem in mehreren Fällen als Störfaktor wahrgenommen. Dies bestätigt die Ergebnisse des Großteils der existierenden Studien zu diesem Thema.

Abstract (Englisch)

The Master's thesis "Accent in Simultaneous Interpreting into Italian" first presents a theoretical overview regarding the topics of simultaneous interpreting, non-native accent and quality in simultaneous interpreting. Then the state of research on accent in simultaneous interpreting is outlined and several investigations, which constitute the starting point of the following empirical study, are described.

Based on the hypothesis that a non-native accent has a negative effect on the quality of a simultaneous interpretation perceived by listeners, the investigation including an online survey is presented. This study focuses on the topic of accent in simultaneous interpreting into Italian analyzing 9 quality criteria. All the 9 parameters were investigated through a survey of expectations and a survey of evaluation including a perception test.

The results of the empirical study of this thesis show that the simultaneous interpretation with a nonnative accent received a lower rating regarding its quality than the equivalent interpretation with a native accent. The nonnative accent and especially the pronunciation connected to it are perceived as disruptive in several cases. This confirms the results of most of the previous investigations on the same topic.